Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Metzerfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 28861 bis 28865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 25 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 164 — Mittwoch den 17. Juli 1929 — 40. Jahrgang

Spitzel

Ein Nachwort zum Orlow-Prozeß.

Von Polizeivizepräsident Dr. Weiß.

Am 8. November 1918, am Tage vor dem Staatsumsturz, loderte im Berliner Polizeipräsidium ein lustiges Feuer. Die politische Polizei verbrannte, was sie bisher angebetet hatte: alle ihre Akten und Karteien. Nicht ein einziges Blättlein blieb zurück. Dieses Beginnen der alten preußischen politischen Polizei habe ich seit jeher als das Eingeständnis ihres schlechten Gewissens gegenüber der Oeffentlichkeit gewertet: sie glaubte, das Urteil der politischen Gegner und neuen Machthaber über ihr bisheriges politisch-polizeiliches Wirken scheuen zu müssen. Demgegenüber habe ich von dem Augenblick an, in dem ich — nicht allzu lange nach der Staatsumwälzung — die Leitung der Berliner politischen Polizei übernahm, immer den Grundsatz vertreten und ihn meinen Beamten eingehämmert: die politische Polizei müsse ihre Tätigkeit sowohl nach Inhalt wie nach Form so einrichten, daß sie nicht das mindeste vor den Augen und Ohren der Oeffentlichkeit zu verbergen hat, sondern alle ihre Handlungen frei vor aller Welt vertreten kann. Und im gegebenen Falle müsse die politische Polizei den Schleier des Dunkeln und Geheimnisvollen, der sie gemeinhin umwebt, abstreifen und offen bekennen, was ist, was sie treibt.

Dieser Grundsatz rückhaltloser Bekenntnisfreudigkeit wird insbesondere auch dann gelten müssen, wenn die Frage des sogenannten „Spitzeltums" zur Debatte steht. Im Orlow-Prozeß werden Uneingeweihte vielleicht den Eindruck gehabt haben, als ob die jetzige Berliner politische Polizei der Erörterung des Spitzelproblems habe aus dem Wege gehen wollen. Die Tatsache, daß der Berliner Polizeipräsident den als Zeugen benannten Kriminalkommissaren nicht von vornherein eine unbeschränkte Aussageerlaubnis gab, sondern eine Formulierung der von der Verteidigung geplanten Zeugenfragen verlangte, mag zu solcher Auffassung verleitet haben. In Wirklichkeit waren für das Verlangen des Polizeipräsidenten lediglich Gründe straf-prozessual-technischer Natur maßgebend; und nach Formulierung der Fragen erhielten die Kriminalkommissare nicht nur die uneingeschränkte Genehmigung, über jeden Punkt aussagen zu dürfen, sondern darüber hinaus hatte sich der Schreiber dieser Zeilen dem Anklagevertreter gegenüber bereit erklärt, als sachverständiger Zeuge über den gesamten Fragenkomplex Siewert und insbesondere über das Spitzelproblem offen Rede und Antwort zu stehen. Zum lebhaften Bedauern der Berliner Polizei wurde die Beweisaufnahme plötzlich abgebrochen und auf eine Zeugenvernehmung von Beamten der Berliner Polizei verzichtet. So kam die Polizei um die Möglichkeit, vor aller Oeffentlichkeit darzutun, daß sie ihrem in zahlreichen andern Spitzelprozessen der Nachrevolutionszeit dargetanen Grundsatz polizeilicher Offenherzigkeit treu geblieben ist und nicht die geringste Neigung hat, in der Frage des Spitzeltums auch nur das mindeste zu vertuschen.

Gewiß, politische Spitzel sind in den breitesten Kreisen der Oeffentlichkeit unbeliebt; und eine behördliche Dienststelle, die einen Spitzelapparat unterhält, pflegt nicht populär zu sein. Mit einem allgemeinen Mißtrauen, mit heftigen Angriffen pflegt man ihr zu begegnen. Aber alle solche Bekundungen des Mißtrauens und der Feindschaft dürfen die politische Polizei nicht hindern, an ihrem „Spitzelsystem" aus Gründen der Staatssicherheit festzuhalten. In frühern Zeiten führten die Angriffe der Oeffentlichkeit dazu, daß manche Behörden eine Art Vogel-Strauß-Politik betrieben, indem sie nach außen hin — der Wahrheit zuwider — die Verwendung von Spitzeln leugneten. Selbst in der Nachrevolutionszeit besaßen wir in Deutschland solche Behörden. Diese Taktik der Unwahrhaftigkeit ist natürlich zu verwerfen. Zur schamhaften Verheimlichung einer Verwendung von Spitzeln fehlt überdies auch jeglicher Anlaß. Selbstverständlich ist diesen Spitzeln gegenüber eine gewisse Vorsicht geboten. Und wenn in Vergangenheit und Gegenwart die Oeffentlichkeit häufig durchaus berechtigte Angriffe gegen einen bestimmten Spitzelapparat richtete, so lag der tiefere Grund dieser Gegnerschaft darin, daß die Behörde, die sich jenes Spitzelapparates bediente, die notwendige Vorsicht außer acht ließ. Der Mißbrauch, der von gar manchen Behörden mit ihrem Spitzelapparat getrieben wurde, führte zur Bekämpfung des Systems als solchem.

An Mißständen auf dem Gebiete des Spitzelwesens lassen sich insbesondere zwei hervorheben: einerseits das allzu große Ausmaß, in welchem sich die politische Polizei zu gewissen Zeiten der Spitzel bediente, und anderseits die Art, wie diese polizeilichen „Vertrauensleute" manchmal ihre Tätigkeit auffaßten und durchführten.

Was den Umfang der Spitzelverwendung betrifft, so hat die Presse im Anschluß an den Orlow-Prozeß auch gerade in diesem Punkte lebhafte Kritik geübt. Die erwähnte Kritik war aber wohl weniger auf den Spitzelapparat der gegenwärtigen preußischen Polizei gemünzt, sondern bezog sich auf das Spitzelwesen andrer deutscher Behörden. Und hier läßt sich in der Tat nicht bestreiten, daß die Vielheit von Spitzelapparaten deren unerfreuliches Neben- und Gegeneinanderarbeiten die deutsche Oeffentlichkeit früher gar manches Mal erlebte, von schwerem Uebel war. Minister Severing, der schon im Jahre 1922 für die Aufhebung des damals bestehenden preußischen „Staatskommissars für öffentliche Ordnung" sorgte, hat in Erkenntnis dieser Mängel jetzt vor kurzem auch das „Reichskommissariat für öffentliche Ordnung" beseitigt.

Dieses Verzichtleisten auf einen eignen nichtpolizeilichen Spitzelapparat ist schon deshalb dringend vonnöten, weil auch der Verkehr mit Spitzeln gelernt sein will. Wer sich als Dilettant mit Spitzeln einläßt, läuft allzuleicht Gefahr, seinen „Vertrauensleuten" aufzusitzen. Zur Nachprüfung von Spitzelnachrichten wird aber stets nur die ordentliche Polizei in der Lage sein, da nur sie über kundige polizeiliche Exekutivbeamte verfügt. Fehlt es an einer hin-

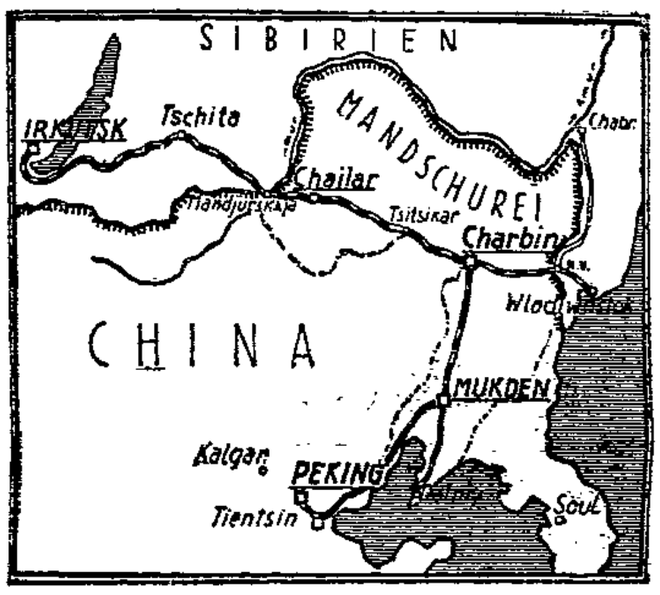
Kommunistische Demonstration gegen das chinesische Konsulat – Kriegerische Propaganda in Rußland

In Berlin klirren Fensterscheiben

Rußland ruft Amerika als Schiedsrichter an?

Vor dem Berliner chinesischen Konsulat in der Beuthstraße veranstalteten die Kommunisten eine Demonstration, an der sich einige hundert Personen beteiligten. Die Demonstranten stießen Schmährufe gegen die chinesische Regierung aus, und schließlich wurden die Fenster des Gebäudes durch Steinwürfe zertrümmert. Als Polizei eintraf, hatten die Demonstranten sich bereits zerstreut.

Volkskommissar Karachan, der das russische Ultimatum an China unterzeichnete.



Karte der umstrittenen mandschurischen Eisenbahnen.

Dr. Wang, der Außenminister der Nankingregierung.

Dienstag vormittag ist das Gebäude unter besonderen polizeilichen Schutz gestellt worden.

Für Dienstag abend hat die Kommunistische Partei mehrere Versammlungen auf offnen Straßen und Plätzen aus Anlaß des russisch-chinesischen Konflikts einberufen.

Die Berliner Kommunisten spielen 1914, und sind — wie immer — bemüht, sich als gesinnungstüchtige Besorger jeder Moskauer Parole zu erweisen. Im Uebereifer richten sie aber — wie immer — nur Unheil an. Die klirrenden Fensterscheiben in Berlin sind eine billige Propaganda für China.

1914 wird auch in Rußland gespielt. Auf Veranlassung der Sowjet-Regierung finden in allen größern Städten Rußlands Protestversammlungen gegen die Vorgänge bei der chinesischen Ostbahn statt, wobei mit starken Worten nicht gegeizt wird. Im Moskauer Volkspark wurde eine Versammlung abgehalten, in der die Redner erklärten, daß, wenn auch die Sowjet-Union friedlich gesinnt sei, das russische Proletariat doch zur Abwehr eines Angriffs imperialistischer Mächte jederzeit bereit sei, den Amboß und die Maschine mit dem Gewehr zu vertauschen.

Während die Nationalisten hüben und drüben sich im Fenstereinwerfen üben, suchen die beteiligten Regierungen nach einem Ausweg. Die Angst vor der Ungewißheit eines Krieges ist doch noch größer als der Mut, alles auf die eine Karte zu setzen.

In Moskau wird versichert, daß die letzte russische Note an die chinesische Regierung im Gegensatz zu den Auslegungen der europäischen Presse keine militärische Drohung enthalte. Die Sowjet-Regierung wolle vielmehr im Falle des Nichtzustandekommens einer friedlichen Lösung den chinesischen Geschäftsträger aus der Sowjet-Union ausweisen, die chinesisch-russische Grenze an den Stationen Pogranitschnaja und Mandschuria sperren und den wirtschaftlichen Boykott über chinesische Waren verhängen. Ferner wird die Sowjet-Regierung die Nankingregierung nicht als die chinesische Zentralregierung anerkennen.

Die amerikanische Presse weiß sogar zu melden, daß die Note an China zu einem heftigen Konflikt zwischen Litwinow und Karachan geführt hat. Litwinow soll der Auffassung sein, daß Rußland durch den Kellogg-Pakt gebunden sei und das dreitägige Ultimatum an China daher einen Bluff bedeute. Litwinow habe für den Fall einer negativen Antwort der chinesischen Regierung auf die russische Note die Absicht, Amerika um einen Schiedsspruch in dem Streit über die ostchinesische Eisenbahn zu bitten. Angeblich beabsichtigt Litwinow, sich bei diesem Schritte darauf zu stützen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Rußland seinerzeit warmherzig eingeladen habe, den Kellogg-Pakt zu unterzeichnen.

Die Nanking-Regierung richtet ihre Taktik offenbar darauf ein, durch Besetzung der Bahnen „fertige Tatsachen" zu schaffen und darauf gegründet einen möglichst großen „diplomatischen Erfolg" zu erreichen.

Aus London wird versichert, daß die chinesische Antwort in versöhnlichem Sinne gehalten sein wird, zumal Japan aus Furcht vor einem ähnlichen Vorgehen Chinas in der Südmandschurei in dieser Angelegenheit die chinesische Nationalregierung nicht unterstützen würde. Eine offiziöse Mitteilung aus Tokio besagt nämlich, daß die maßgebenden Kreise Japans die politische Entwicklung in der Mandschurei mit äußerster Sorge betrachten und Japan im Fall einer bewaffneten Auseinandersetzung sich streng neutral verhalten werde. Neutralität Japans ist aber gleichbedeutend mit Nichtunterstützung Chinas.

Bedenklich sind Meldungen über Truppenansammlungen im chinesisch-russischen Grenzgebiet. Nach einer halbamtlichen Mitteilung sind 5000 chinesische Soldaten nach dem östlichen Abschnitt der ostchinesischen Eisenbahn als Verstärkung des Bahnschutzes entsandt worden. Außerdem sind 10 000 Mann in der Grenzstadt Mandschuli zusammengezogen, wo ihnen sowjetrussische Truppen gegenüberstehen sollen. —

reichenden Nachprüfung der Spitzelnachrichten, dann wird der Spitzeldienst nicht zu einer Sicherung, sondern zu einer Störung der öffentlichen Ordnung führen. Denn da die Nachrichten der Spitzel bezahlt zu werden pflegen, liegt es auf der Hand, daß die Spitzel leichtsinnigen Auftraggebern gegenüber weniger auf richtige als auf zahlreiche Meldungen Gewicht legen. Mit andern Worten: Wenn der Spitzel, der naturgemäß seine gut bezahlte Stellung bei der Behörde nicht verlieren will, nichts Neues zu berichten hat, wird er in Versuchung geraten, Nachrichten zu erfinden und solche fingierten, politischen Neuigkeiten als Tatsachen seinem Auftraggeber zu berichten. So war es auch in den Fällen Orlow und Pawlonowski.

Ein Schritt weiter, und der Spitzel fingiert nicht, sondern fabriziert Neuigkeiten, indem er zu politischen Umsturzplänen, Attentaten u. ä. anstiftet und diese Tatsachen dann der Polizei meldet. Hier wird der Spitzel zum „Lockspitzel". Spitzelbetätigungen der letzteren Art, die auch nur entfernt an Lockspitzeln grenzen, muß selbstverständlich jede Behörde aufs schärfste entgegentreten; rücksichtslos ist jeder Lockspitzel von der Behörde abzuschütteln. Nicht alle Staaten haben sich immer zu diesem Standpunkt bekannt, und auch bei der politischen Polizei des alten Preußens haben wir Fälle solcher Spitzelprovokationen erlebt. Die jetzige preußische politische Polizei hat in dieser Hinsicht einen völlig reinen Schild. Ausnahmslos hat sie Lockspitzel von sich fernzuhalten gewußt.

Bereits im Jahre 1922 habe ich bei der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums ein Verzeichnis aller „unzuverlässigen Nachrichtenübermittler" anlegen lassen. Am derzeitigen Schlusse dieser Liste prangen die Namen Orlow und Pawlonowski.

Von den verschiedensten Seiten hatte ich in den letzten Wochen den fragenden Vorwurf zu hören, warum die Berliner Polizei die Fälle Orlow und Pawlonowski zur öffentlichen Aburteilung gebracht und nicht lieber still unterdrückt hat. Meine Erwiderung war kurz und, wie ich glaube, eindeutig: Die Berliner Polizei hält es für ihre selbstverständliche Pflicht, jeden politischen Schädling, der sich strafbar gemacht hat, seiner verdienten Strafe zuzuführen auch wenn er früher einmal im Dienste der eignen Polizeibehörde gestanden hat. —

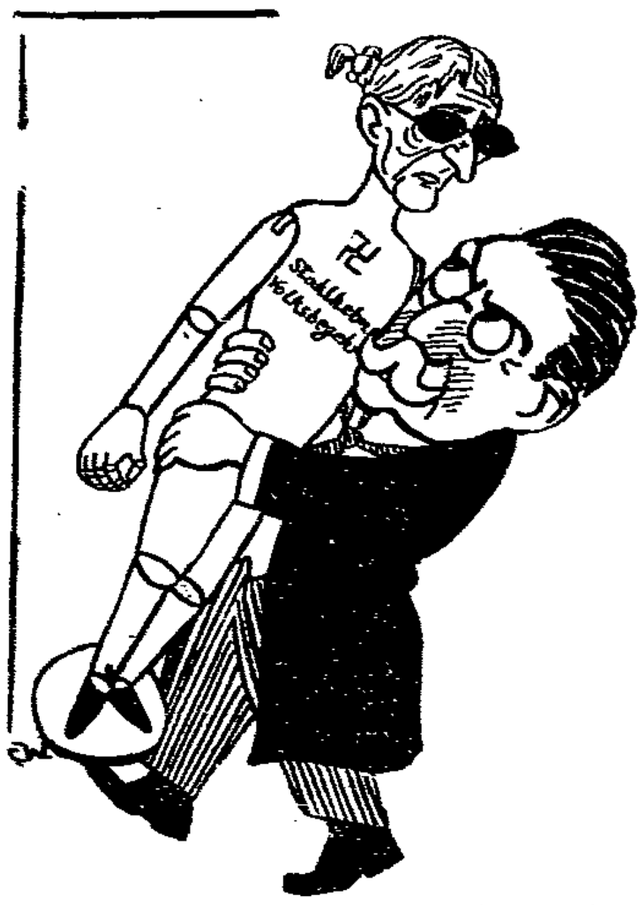
Der Schacht-Brief

Wie steht es mit dem Schacht-Brief? Den freigewerkschaftlichen Eisenbahnern ist mit der offiziösen Versicherung, es handle sich bei dem Schreiben Dr. Schachts nicht um eine geheimgehaltene Erklärung, sondern um einen Brief, den Dr. Schacht in Uebereinstimmung und mit ausdrücklicher Billigung der Reichsregierung an Owen Young in der Frage der Selbständigkeit der Reichsbahn gerichtet habe, nicht gedient. Ebenso wenig genügt ihnen die Beruhigungspille, das Schreiben Schachts gebe lediglich Erläuterungen über den Begriff der „Selbständigkeit" der Reichsbahn, wie sie im Youngplan unter Beibehaltung der wesentlichen Bestimmungen des Dawesplans vorgesehen seien.

Wenn der Schacht-Brief harmlos ist, warum veröffentlicht man ihn dann nicht? Ist er veröffentlicht, dann wird man ja sehen, ob er harmlos ist. Daß die Eisenbahner alle Ursache haben, mißtrauisch zu sein, zeigt schon die Tatsache, daß für den Gutachterstab zum Organisationskomitee, das die Reichsbahnfragen regeln soll, der Reichsbahn bereits zwei Plätze zugesichert sind. Warum nur der Reichsbahn und nicht auch dem Reichsbahnpersonal? Mit der Erklärung, daß die Organisationskomitees nur aus Beamten bestehen sollen, können sich die Eisenbahner zur Not noch abfinden, keineswegs aber damit, daß sie nun auch von dem Gutachterstab ausgeschlossen sein sollen.

Die Eisenbahner wissen sich in ihren Forderungen einig mit dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund, der nach den üblen Erfahrungen von Paris rechtzeitig die Beteiligung der Arbeiterschaft an den Beratungen der Organisationskomitees angemeldet hat. Die freigewerkschaftlichen Eisenbahner müssen darauf bestehen, daß ihre Wünsche ebenso respektiert werden wie die des Reichsbahn-Arbeitgebers. Sie wollen Klarheit und faire Behandlung. —

Die Attraktion.



Hugenberg: „Etwas verstaubt ist diese Schaufensterpuppe zwar schon, aber, Gott, — für meine Kundschaft ....!"

Fünf Fememörder freigelassen

Die erste Tat der mecklenburgischen Rechtsregierung liegt jetzt vor. Am Montag sind auf Anordnung des Ministeriums unter dem Drucke der Nationalsozialisten fünf Fememörder auf freien Fuß gesetzt worden. Es sind: der Oberleutnant a. D. Schöler, der Maurer Notzon, der Landwirt Litzka, der Schumacher Kalla und der Feldschutzbeamte Boldt, die wegen eines Fememordes zum Tode bzw. zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren.

Die zum Tode verurteilten Mörder wurden seinerzeit durch das mecklenburgische Justizministerium zu Zuchthausstrafen begnadigt. Im Jahre 1928 wurden die Zuchthausstrafen durch die Reichsamnestie in Gefängnisstrafen umgewandelt. —

Vom Zentrum zur Sozialdemokratie

Der Stadtverordnete der Zentrumspartei in Trier Felten, ein Vertreter der katholischen Arbeitnehmerschaft, ist zur Sozialdemokratie übergetreten. Felten begründet seinen Schritt in einem Schreiben, dem wir folgendes entnehmen:

„Ich habe mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, aus der Zentrumspartei auszutreten und mich Ihrer Partei anzuschließen. Seit Jahren bin ich politisch in der Zentrumspartei und gewerkschaftlich bei den christlichen Gewerkschaften aktiv tätig gewesen. Ich darf annehmen, daß ich nur durch diese Aktivität von der Zentrumspartei als Stadtverordneter aufgestellt und gewählt wurde. Aus meiner Erfahrung stelle ich fest, daß die Zentrumspartei mit ihren Interessengegensätzen den Erfordernissen der Arbeitnehmer nicht gerecht wird. Bisher haben mich religiöse Bedenken von diesem entscheidenden Schritte zurückgehalten. Diese Bedenken sind nunmehr nach Abschluß des Konkordats in Preußen gefallen. In der Zentrumspartei und in den ihr nahestehenden christlichen Gewerkschaften wurde immer die Religionsfeindlichkeit der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften betont. Aber wer wird an diese Behauptung heute noch glauben, nachdem die SPD. die stärkste Partei im Preußischen Landtag einstimmig für die Annahme des Konkordats gestimmt? Insbesondere darf ich feststellen, daß die Kommunalpolitik der Trierer Stadtverordnetenfraktion des Zentrums mich sowie die von mir vertretenen Wähler nicht befriedigen konnte. Ganz allgemein steht fest, daß von 20 Stadtverordneten des Zentrums nur drei Arbeitnehmer Stadtverordnete sind, die, falls sie wirklich ernste Arbeit leisten wollten, bei jeder Gelegenheit in den Hintergrund gedrängt wurden. Ich darf hierbei gleichzeitig feststellen, daß auch viele meiner Kollegen aus Unzufriedenheit entweder in das sozialdemokratische Lager abgewandert oder indifferent geworden sind. Diese Entwicklung hat auch in mir den Entschluß reifen lassen, mit meinem Mandat zu Ihrer sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion überzutreten." —

Ein Brief von Klara Zetkin

Die Enthüllungen über die geheimen Rundschreiben der kommunistischen Zentrale, die den Hinauswurf von Klara Zetkin vorbereiten sollten, sind den führenden Kommunisten sehr peinlich gewesen. Sie haben mit einem Dementi geantwortet, das dem frühern Reichswehrminister Geßler Ehre gemacht hätte, und haben sich von Klara Zetkin selbst einen Brief schreiben lassen, der vorsichtig um den Kern der Dinge herumgeht.

Indessen ist damit die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß der Ausschluß vorbereitet wird. Die Differenzen sind erheblich und nicht erst von heute. Wir veröffentlichen im folgenden einen Brief, den Klara Zetkin am 4. April 1929 aus Moskau an Wilhelm Pieck schrieb:

„Lieber Wilhelm! Dir, dem alten vertrauten und erprobten Freund, muß ich mein Herz voller Sorge und Kümmernis um die „neue Etappe" der Parteientwicklung ausschütten, die wieder einmal ganz schematisch unter der Losung stehen soll: Gegen die „Rechten", die „Brandlerianer". Die Besprechung zwischen der deutschen und russischen Delegationen war ein wohlvorbereiteter Ueberfall, nichts als eine Kulisse für fix und fertige Abmachung. Die gefaßte Resolution wird die verhängnisvollsten Wirkungen haben und hat bereits begonnen, sie zu zeitigen. Sie revidiert die Linie des Ekki-Briefes und des Essener Parteitags und wirft die innerparteiliche Entwicklung in die Aera Fischer-Maslow-Scholem zurück, und das in einer Situation, die von größter Gunst für die Partei ist, vorausgesetzt, daß die Führung sie wahrzunehmen versteht und dabei von dem Vertrauen der Mitglieder getragen wird. Das ist nicht der Fall, solange sie eine kleine, unklare, unfähige Cliquenwirtschaft bedeutet und nicht eine feste, einheitliche Konzentration der besten Kräfte.

Ich halte nicht jedes Wort, das Brandler, Jakob, Köhler in der „Internationale" geschrieben, für der politischen Weisheit letzten Schluß, aber gemessen an dem kläglichen Geschreibsel des Offiziösentums dagegen ist es ernsthaft und verdient ernsthafte Diskussion. Jetzt, angesichts der beginnenden Wahlkampagne, macht sich der Mangel eines guten Aktionsprogramms recht fühlbar, an dem sich die Wahlkampflosungen orientieren könnten. Der Entwurf des Polbüros war ein quatschiges Sammelsurium, kein brauchbares Programm.

Die Kandidatenliste für Reichstag und Preußischen Landtag ist ein Skandal. Gegen Löbe ausgerechnet Geschke, der sich noch nie auf einem Posten bewährt hat. Teddy sagte mir, daß er auch für die Arbeit unter den Frauen versagt habe, so daß man ihn beiseite schieben mußte. Für Rosi, Herta Geffke, Käthe Dunker kein Mandat, aber für die Lene Overlach, die verkörperte Unwissenheit, Unschulung und Intrige. (Es folgen dann einige weniger wichtige Sätze über die Unwissenheit der jetzigen Reichstagsabgeordneten Overlach-Singer.)

Hugo von Hofmannsthal gestorben

Der Dichter Hugo von Hofmannsthal ist am Montag abend infolge Aufregung über den Tod seines Sohnes gestorben.

Der Dichter wurde auf dem Wege zum Friedhof, wo am Montag nachmittag das Leichenbegängnis für seinen ältesten Sohn stattfinden sollte, von einem Gehirnschlag befallen. Aus der Bewußtlosigkeit, in die Hugo von Hofmannsthal verfiel, ist er nicht mehr erwacht.

Der Sohn hatte sich erschossen, weil er an der Möglichkeit sich eine Spritze zu schießen, verzweifelte. Franz von Hofmannsthal war im letzten Jahre als Volontär im Empfangsbüro eines Berliner Hotels tätig. Er hatte sich gerade in der letzten Zeit bemüht, in Wien eine Stelle zu bekommen, was ihm jedoch nicht gelang. —

Neues aus alten Dichtermappen

Der neue Autographen-Versteigerungskatalog der Firma Karl Emil Henrici, der „Von Luther bis Hauptmann" führt, bringt eine Fülle von unbekannten Dokumenten, die besonders für die Literaturgeschichte wichtig sind. Besonders reich sind die Mitteilungen über die Dichtergenossen vom Ende des 19. Jahrhunderts, von der wir aus den Briefwechseln von Arno Holz, Liliencron, Dehmel, Otto Julius Bierbaum, Otto Erich Hartleben usw. viele Interessantes erfahren. Hier seien einige Kostproben aus jenen alten Dichtermappen mitgeteilt. Goethe mißt uns als Regisseur in einer Anweisung an den Schneider entgegen, der die Kostüme für die Aufführung der „Zauberflöte" von 1794 zu besorgen hatte. Da heißt es: „Die Priester der Isis dürfen nicht so spitzmäßig sein. Es ist jedoch alles möglich ein Schmuck für Brustgegen zu machen und den Zuschnitt des Kleides; dazu muß er die Federn finden lassen und das Gerippe aus schwankenden Stäben machen. Hierüber hat er noch von mir weitere Auskunft zu erholen und Sonntags früh bei mir anzufangen. Für heute muß der Pfauenschweif des Papagenos so viel nur möglich in Ordnung gebracht werden."

Gottfried Kellers Humor tritt in einigen Aufzeichnungen von 1875 zutage. Unter der Ueberschrift „Schriftliches" heißt es: „Wie der Stift / so die Schrift. / Manchmal klagt sich jedoch Jeder, / in der Feder muß ein Haar!" — Und: „Kommt nennen in dem die Linie so bitter?" Weiter: „Wenn du für mich, nicht du je immer aufhörtest und Stoff mir zum Schreiben!" Fontanes Witz kommt in einem Wort „Aus der heißen Kampf" zum Ausdruck. Der eine Vergeller beschäftigt sich mit dem Dankfall von Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer": „Ach der arme Florian Geyer / hat verloren seine Schlacht, / aber Müller und die Meyer / haben's wieder gut gemacht." Der zweite spielt ebenfalls auf Theaterereignisse an: „Ging auch manches entzwei, / einerlei; / den „zerbrochenen Krug" derweilen / seh ich alles wieder heilen." Liliencrons ewige Geldnöte durchziehen wie ein roter Faden seine Briefe, und rührend klingt sein Sehnsuchtsruf: „180 000 Mark mindestens sollte ein Dichter jährlich haben, dann ging's ganz gut mit „Dichten"!" —

Von Schriftstellern

Ganz Frankreich feierte dieser Tage den 80. Geburtstag des Dramatikers Georges de Porto Riche. Nur die Akademie Française wahrt davon keine Kenntnis, obwohl der Schriftsteller Mitglied ist, ohne jedoch offiziell aufgenommen worden zu sein. Denn:

Alle Neugewählten sind verpflichtet, nach ihrer Ernennung eine Antrittsrede zu halten, bei der es Vorschrift ist, im goldbestickten traditionellen grünen Frack mit Golddegen zu erscheinen.

Diese obligatorische Antrittsrede hat Porto Riche niemals gehalten, da er sich weigerte, die „Uniform" anzulegen. „Ich denke nicht daran," sagte er, „diese Maskerade mitzumachen".

*

Der Romanschriftsteller Charles Géniaux kaufte sich in einer kleinen Ortschaft im Süden Frankreichs ein Landhaus. Kaum war er in seinem neuen Heim eingerichtet, erschien der Redakteur des kleinen Lokalblättchens und bat um seine Mitarbeit. Géniaux willigte ein und schrieb sofort einen Artikel, der am nächsten Morgen erschien.

Einige Tage darauf erhielt der Schriftsteller drei herrliche Lachforellen mit einem Brief der Administration:

„Anbei das Honorar für Ihren letzten Beitrag."

*

Herr Maurice Rothschild schreibt unter dem Namen Pierre Bezel Theaterstücke, und um diese in Paris herauszubringen, hat er sich des Theaters Edward VII. gemietet. Sein sehnlichster Wunsch ist es aber, auf einer der Staatsbühnen gespielt zu werden.

Zu diesem Zweck suchte er persönlich Firmin Gémier, den Direktor des Odéon auf.

„Ich möchte in Ihrem Theater zugunsten der Kriegsbeschädigten eine Aufführung veranstalten."

„Einverstanden," sagte Gémier, „mein Theater steht zu Ihrer Verfügung."

„Es wird eines meiner Stücke gespielt werden . . ."

„Mein lieber Herr," rief Gémier aus, „seien Sie doch restlos vorsichtig!" —

Geheimrat Binswanger gestorben. Der ehemalige Direktor der Jenaer Universitätsnervenklinik, Geheimrat Prof. Dr. Otto Binswanger, ist in Kreuzlingen bei Konstanz, wo er seit seinem Oktober 1919 erfolgten Ausscheiden aus der Lehrtätigkeit seinen Wohnsitz hatte, gestorben. Professor Binswanger war 1852 in Münsterlingen in der Schweiz geboren. —

Ein neues Museum in Paris. Die großartige Stiftung des vor einiger Zeit verstorbenen Warenhausbesitzers Cognacq ist jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden, und Paris wird dadurch um ein sehenswertes Museum reicher. Cognacq hatte Gemälde, seltene Porzellane, Bronzen, Plastiken, Miniaturen und Gobelins gesammelt und so in seinem Haus am Boulevard des Capucines ein richtiges Museum geschaffen. Am wichtigsten sind die Bilder, unter denen sich neben den Hauptmeistern der französischen Malerei des 18. Jahrhunderts auch Werke von Rembrandt, Rubens usw. befinden. —

Darwins Briefe an Fritz Müller. Darwin hat mit dem großen deutschen Naturforscher Dr. Fritz Müller in einem regen Briefwechsel gestanden, und Francis Darwin bemerkt dazu: „Fritz Müller war unter allen den Freunden, mit denen Darwin nicht persönlich in Berührung kam, der einzige, vor dem er die größte Achtung hatte." Die Briefe, die Darwin vom August 1865 bis Januar 1882 an Müller richtete, der in der deutschen Kolonie Blumenau bei Santa Catharina in Brasilien lebte, waren bisher im Besitz der Erben Müllers, und von den 58 überaus wichtigen Schreiben waren nur einige veröffentlicht oder in der Lebensbeschreibung Darwins erwähnt. Dem Präsidenten des Amerikanischen Museums der Naturgeschichte, Prof. Henry Fairfield Osborne, ist es nun gelungen, diese kostbaren Schreiben zu erwerben, und sie werden von ihm dem Darwin-Museum überwiesen werden, das jetzt zu Down-House feierlich eröffnet worden ist. In Down-House hat der große Naturforscher 40 Jahre lang von 1842 bis zu seinem Tode gelebt und gewirkt, und diese ehrwürdige Stätte, in der eine große Menge von Darwin-Reliquien vereinigt sind, ist jetzt der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden. —

Eine Millionenstiftung für Dramatiker. Der amerikanische Oelmagnat Mr. Edward Harkneß hat der Yale-Universität 800 000 Dollar für die Hebung der dramatischen Kunst gestiftet. Von dieser Summe soll ein eignes Theater eingerichtet werden, um die neuern Dramen auf ihre Bühnenfähigkeit zu prüfen, und außerdem soll eine Anzahl Lehrer angestellt werden, die die dramatischen Schriftsteller in der Wirkungsfähigkeit ihrer Produktion auf die Zuschauer unterrichten sollen. —

Eine deutsche Universität in China. Aus der ehemaligen deutschen Medizin- und Ingenieurschule in Schanghai ist die Tungchi-Universität im Entstehen begriffen, die sich zur Aufgabe gemacht hat, deutsche Wissenschaftler mit den Verhältnissen des modernen Chinas vertraut zu machen. —

Der Bahnübergang

Von Fritz Müller (Partenkirchen).

Mein Vetter aus Amerika machte mir einen Besuch. Wenn wir zusammen spazierengingen, blieb er vor allen Straßenschildern stehen und buchstabierte.

„Ich will lernen Deutsch", sagte er.

Einmal kamen wir an einen Bahnübergang. Links war ein Pfosten mit einer Tafel. „Halt!" stand darauf, „Halt" mit einem Ausrufungszeichen.

„Was meinen das?" fragte mein Vetter. — „Daß man halten soll."

„Halten warum?" — „Wegen des Bahnübergangs." — „O muß man da halten?"

Einige Schritte weiter stand da eine große Tafel, einen halben Meter im Geviert. Mein Vetter pflanzte sich davor auf und buchstabierte.

„Laut § 324 Abs. 8, § 333 Abs. 4, § 336 Abs. 2 des Eisenbahnbetriebsreglements für Haupt- und Nebenbahnen ist es verboten, wenn das Läutewerk ertönt oder das Nahen des Zuges sich anderweitig bemerkbar macht . . ."

Ein ganzer Roman stand darauf. Mein Vetter glänzte. Er ließ sich häuslich davor nieder und lernte eine Menge neue Wörter. Aber nun fragte er wieder:

„Warum sein dieser Tafel an diese Ort?"

„Bahnübergang", sagte ich etwas gereizt.

„O ja", sagte er freundlich und versank in Nachdenken. Da ertönte eine scharfe lange Bimmelei.

„Was meinen das?" fragte der unbequeme Mensch.

„Bahnübergang!" schrie ich ihn an, „der Zug kommt."

„Wo? Ich kann nicht sehen der Zug."

„Es bimmelt immer vier Minuten vorher."

„Warum?"

„Damit man sich vorbereiten kann."

„Ohja, Ohja . . ."

In diesem Augenblick ging auch die Schranke herunter.

„Warum?" fragte der unleidliche Mensch weiter.

„Bahnübergang!!!" Dann wurde ich heiser. Das aber benutzte der Mensch, um in ein Gelächter auszubrechen und mir auf englisch einen Vortrag zu halten, einen Vortrag sage ich Ihnen . . . Und zwischen hinein hielt er sich den Bauch vor Lachen, dieser, dieser . . . amerikanische Vetter.

„Well", sagte er, „was für ein merkwürdiges Volk seid ihr doch. Wenn von euch einer über ein Gleis gehen will, so wird ihm zuerst Halt! vor die Augen gerückt, ein bescheidenes Halt! Aber da es immerhin möglich wäre, daß er es übersieht, wird ihm eine Tafel von einem halben Quadratmeter Inhalt ins Gesichtsfeld geschoben. Für den Fall aber, daß er blind sein sollte, wird mit einem Läutewerk an sein Gehör Berufung eingelegt. Sollte er aber blind oder taub sein, so ist noch der Gefühlssinn da und er darf seinen Untertanenkopf an den gestreiften Schranken anstoßen. Ihr seid ja viermal — wie muß ich sagen — gegen Dummheit versichert, ihr . . ." Hier hielt ich mir die Ohren zu.

Erst im Hofbräuhaus gewann ich meine Ruhe wieder, so daß ich ihn fragen konnte:

„So", sagte ich, „so! und wie ist denn das bei euch in Amerika mit den Bahnübergängen?"

„Was soll sein da? Nichts ist."

„Und wenn einer drüber gehen will?"

„So we suppose — was heißt suppose in Deutsch? — Ohja — so wir erwarten von ihm, daß er sieht links und rechts und horcht ein wenig dazu, und dann erst geht hinüber."

„So!! Und wenn er das nicht tut und der Zug kommt, was dann he?" Jetzt hatte ich ihn.

„Well, dann wird er überfahren und ist alles gut. Wir können nicht brauchen solche idiotic Menschen."

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlags L. Staackmann dem neuen Kurzgeschichtenband „Halbkatz überzwerch" entnommen.)

Nürnberger Lebkuchen

Eine Reportage in Glossen von Walter Victor.

Berühmte Leute.

Wenn man in Nürnberg den Hauptbahnhof verläßt, so bemerkt man im Handumdrehen, daß man sich in einer interessanten Stadt befindet. Ein bronzenes Pferd auf hohem Sockel wendet einem ein beträchtliches Hinterteil zu, der darauf befindliche Herr, ebenfalls aus Bronze, ist uns unbekannt, aber auch gleichgültig, jedenfalls wendet er sich der alten Stadtmauer zu und nicht dem Gaste. Sicher ist nur, daß es nicht der Herr Epperlein oder Eppelin von Gailingen ist, denn selbiger war ein Ritter und Rebell, dem kein Denkmal zusteht. Er saß auf der Burg in Nürnberg gefangen, da er wider den Stachel geleckt hatte, und als man ihn hinrichten wollte, da bat er sich als letzte Gnade aus, auf seinem mutigen Rosse noch einmal im Burggarten herumtraben zu dürfen. Als er aber einmal auf dem Pferde saß, da sprang er mit ihm hastdunichtgesehen über den 6 Meter breiten Graben und dessen hohe Mauern hinweg und entkam. Wie mein Führer sagt, mit der Bemerkung: „Die Nürnberger henken keinen, sie hätten ihn denn zuvor." Ziemlich ein Dutzend Eindrücke von Hufen, die in der Mauer „noch heute" zu sehen sind, beweisen, was für ein ganz außerordentliches Pferd der Eppelin hatte. Die Burg aber mit der Stadtmauer und ihren dickrunden Türmen beherrscht noch heute die Stadt, die sich dazwischen eng und enger, dicht und dichter besiedelt hat. Was Dichter betrifft, so erschien bereits 1647 in Nürnberg eine Anleitung, deren Handwerk zu erlernen. Sie hieß: „Poetischer Trichter, die teutsche Dicht- und Reimkunst in 6 Stunden einzugießen." Seitdem spricht man von einem „Nürnberger Trichter". Das Buch ist wohl verlorengegangen, denn sonst würde es sicherlich noch mehr Dichter geben. Hans Sachs hat es nicht mehr zu Gesicht bekommen, denn er war damals schon tot, und Karl Bröger hat es sicherm Vernehmen nach nicht nötig gehabt. Das Eingießen besorgt man indessen in Nürnberg auch heute noch recht kräftig. Als ich da war, gab es gerade Urprimator, eine verheerende Angelegenheit. Wird gar noch „Albrecht-Dürer-Bitter, der vorzügliche Magenlikör", dazwischen genossen, die pietätvollen Plakate hängen überall herum, so kann es passieren, daß man die Straßen so unsicher macht, wie es sonst hier die Trabanten des Herrn Streicher, die „Nazis", auf andre Art tun. Das soll aber nichts gegen die berühmte Stadt sagen, deren Oberhaupt jener prächtige Herr Luppe ist, von dem die Sage geht, er sei einer der wenigen Demokraten innerhalb der DDP., und auch nichts gegen jenen Lebkuchen, der für Nürnberg das ist, was für Braunschweig die Wurst, für Leipzig das Allerlei und für Berlin die Schnauze.

Versteckte Reize.

Wenn man die Wege der historisch wichtigen Kulturangelegenheiten wandeln will, muß man sich mit Geduld wappnen. Die Sache ist nämlich nicht so tipptopp organisiert wie auf der Burg, wo die Unkultur ihr Museum hat. Dort kann man sich jederzeit zum Beispiel das Schwert ansehen, das sich in drei Scharfrichterfamilien vererbt hat und achthundert Köpfe herunterschlug, oder aber den Pranger, an dem zuletzt 1842 einer auf dem Markte stand. Aber in Hans Sachsens Schusterstube kann man nur, wenn es den Wirtsleuten, die in dem Hause eine Kneipe betreiben, gerade paßt, und wenn die Frau Wirtin nicht gerade von jenen „feinen Bratwürsten" bereitet, die in unmittelbarer Nähe einer Stätte ausgeboten werden, die uns schließlich andres zu geben hat als undefinierbare fleischliche Genüsse. Hat man Glück oder versucht man es mehrmals wie der Verfasser, so gelangt man auf umständlichem Wege durch schrecklich verbaute, stallähnliche Türen und Gänge in jenen kleinen Raum, in dem Hans Sachs gearbeitet und dessen historisches Fenster Richard Wagner in den „Meistersingern" verewigt hat. Urväter-Hausrat ist dreingestopft, ein paar Bücher liegen umher, ein Bürgerschwert ist zu sehen, ein unbekanntes Attribut des Nürnberger Volksmannes, die alten Schusterwerkzeuge, ein paar Originalschriften und Photos — das ist alles, man fühlt sich mit der 30 Pfennig heischenden Führerin nicht angeregt zu romantischem Verweilen und geht weiter. Draußen auf dem Spitalplatz sitzt der alte Herr freundlicher auf seinem Denkmal. Er hebt die Feder und das Buch, als wolle er stolz zeigen, was er kann. Vom Schuster und Poet dazu zum Albrecht-Dürer-Haus, einer würdigeren Stätte der alten Kunst, in einigem doch dazu angetan, das zu Lebzeiten ihm getane Unrecht zu büßen, ist es nicht weit. Wie alle diese alten Häuser im schmucken Stil der Vergangenheit, Gaß' und Gäßchen wie ein trautes, aber eben doch nie kitschiges Lied. Der Peter Vischer hat auch eine Gedenktafel, der große Baumeister und Erzgießer Nürnbergs, und schließlich, mein Gott, hinten in einem Winkel der größten Verkehrsstraße, wo man sie nie vermutet hätte, findet man doch noch die Marthakirche, von wo mit Hans Sachsens Spielen und Sängen das deutsche Drama einen Ausgang nahm. Ein bißchen versteckt alle diese reizvollen Dinge! Aber wir haben ja sowieso viel zuwenig Zeit für sie.

Ich lerne ein Mädchen kennen.

Sie stand im zweiten oder dritten Stock des auf der Nürnberger Burg betriebenen Panoptikums, jener Folterkammer, in der gegen entsprechendes Eintrittsgeld die mittelalterlichen Torturen an grauenhaften Werkzeugen noch einmal lebendig gemacht werden; sie stand da und sagte gar nichts. Aber sie sprach für sich. Die Führerin stellte sie mir vor, es war „die eiserne Jungfrau", und, obgleich sie durch und durch aus Eisen und also stumm war, meine beredteste Bekanntschaft in Nürnberg. Um es kurz zu sagen, so handelt es sich um die überlebensgroße Figur eines gußeisernen Weibes, die sich wie ein Schrank in der Mitte öffnen läßt. Die Innenseiten der beiden Türflügel sind mit riesenhaften, daumendicken Eisennägeln versehen, deren Spitzen nach innen gerichtet sind. Es bleibt ein Hohlraum, in dem gerade ein Mensch zu stehen vermag. Wird ein Mensch in dieses mörderische Gehäuse gesteckt und schließt man die Türen, so durchbohren ihn die Eisenspitzen auf die fürchterlichste Weise, er verblutet elend aus unzähligen Wunden, deren eine bereits unausdenkbar schrecklich wäre. „Konnte man annehmen, daß der Mensch tot sei", so referiert die Führerin, als ob es sich um ein Mittel handle, Wanzen zu vertilgen, „so wurden die Türen geöffnet, unten ging eine Klappe auf, und der zerstückelte Körper verschwand in der Pegnitz". Im 15. Jahrhundert hat diese eiserne Jungfrau besonders politische Verbrecher in ihre Arme geschlossen, fürwahr ein liebliches Mädchen! Es läßt sich nicht beschreiben, wie gräßlich der Eindruck ist, den diese Bestialität der Vergangenheit noch im Museum macht. Welche teuflische Niedertracht muß in dem Menschen gewohnt haben, der dieses Instrument erfand, um seinesgleichen zu morden! Welche abgründige Genialität im Berufe des Folterknechts muß es gewesen sein, die die Gestalt einer Jungfrau mißbrauchte, um eine Zerfleischungsmaschine zu errichten! Man schüttelt sich vor diesen Gespenstern der Vergangenheit, man vergegenwärtigt sich, wievielen Qualen auch heute noch der Verfolgte ausgesetzt ist, und segnet die hoffentlich nicht zu ferne Zukunft, in der der Mensch nicht mehr des Menschen Henker sein wird.

Und morgen . . .

Und morgen werden mehr als hunderttausend nach Nürnberg kommen, um vereint mit den Nürnberger Freunden für diese Zukunft zu marschieren. Das Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes steht vor der Tür, 100 000 sind gemeldet, die aus dem Reiche dabei sein wollen, und Nürnberg ist gerüstet, sie zu empfangen. Draußen vor der Stadt, in Wald und Wiesen, breitet sich die vorbildliche Stadionanlage, ein herrliches Werk, dem Menschen und seiner Gesundheit gewidmet. Hier werden auf dampfendem Grün die Massen unter tausend roten Fahnen sich sammeln, und aus dem alten Nürnberg wird eine neue Zeit ihr Werden mächtig verkünden. —

Eine Jack-London-Ehrung

Es ist unzweifelhaft, daß Jack London jetzt auch in Deutschland einer der meistgelesenen Schriftsteller ist, und zwar einer, bei dem — seltener Fall — Publikum und Kritik einer Meinung sind. Der Name dieses Mannes hat sich allen ins Herz geschmeichelt, ja man kann fast sagen, daß er bei uns größere Popularität fast erlangt hat als in seiner Heimat Amerika.

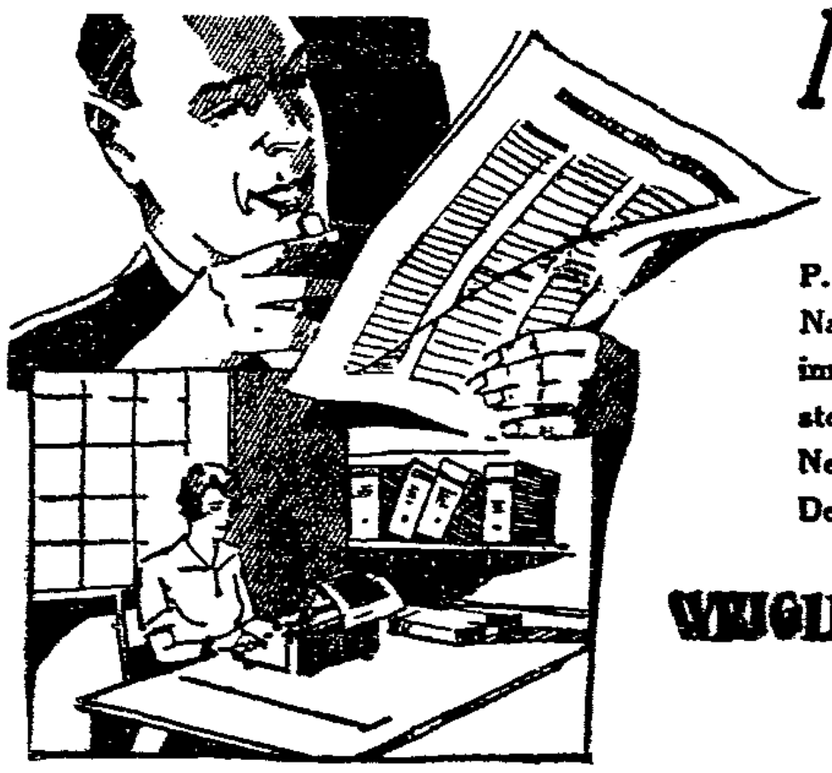
Daß aber Jack London auch in Amerika nicht vergessen ist, wird durch einen Plan bewiesen, der von San Franzisko ausgeht, der Stadt, die Jack London über die ganze Welt berühmt gemacht hat. Man beabsichtigt nämlich, Jack Londons großes Besitztum, das „Wolfsheim" im Mondtal, das im Jahre 1914 abbrannte, wieder zu errichten und zu einer Art Freiluft-Klubhaus zu machen, das den Namen Jack Londons tragen soll.

Das Mondtal liegt nördlich von San Franzisko, einige Stunden mit der Bahn entfernt. Diese Berggegend gehört zu den reizvollsten, die man sich vorstellen kann, und es ist kein Wunder, daß Jack London sich bei seinem ersten Besuch dort seltsam angezogen fühlte. Er beschloß deshalb, hier seinen Wohnsitz zu nehmen und ein Haus zu errichten. Hier hatten sich früher Weinberge befunden, doch war der Betrieb stillgelegt. Jack London bezog eins der alten Häuschen und kaufte Land, das er allmählich bebaute. Er gab sich aber der Landwirtschaft nicht hin um Nutzen daraus zu ziehen, sondern um sich ganz der schönen Umgegend freuen zu können. Mit der Zeit stellte er fest, daß es am besten sei, sich mit Vieh-, und vor allem mit Schweinezucht, zu befassen, und widmete sich nun mit Feuereifer dieser Aufgabe; wiederholt beteiligte er sich als Aussteller an Tierschauen und bekam mehrfach Preise, vor allem für seine prachtvollen Hengste. Natürlich blieben die Rückschläge nicht aus. Jedenfalls ist es Tatsache, daß er alles, was er mit seinen Romanen verdiente, in seinen landwirtschaftlichen Betrieb hineinsteckte, so daß er — trotz der großen Einnahmen der letzten Jahre — bei seinem Tode ein armer Mann war und kein Kapital hinterließ. Damit war er seinen sozialistischen Ansichten treugeblieben, denn es schien ihm falsch, von den Zinsen eines Kapitals zu leben; er lebte von der Arbeit seiner Hände und seines Geistes und hätte sein schönes Besitztum nicht halten können, wenn er nicht jeden Morgen seine tausend Worte geschrieben hätte. An Gold besaß er nichts — alles, was ihm zufloß, steckte er in den Boden.

Mehrere Jahre lang ging er mit dem Plan um, ein großes Dichterhaus zu bauen, das „Wolfsheim", in dem nicht nur für ein riesiges Arbeitszimmer und seine umfangreiche Bibliothek Platz sein sollte, sondern auch für eine Reihe von Fremdenzimmern, Sportsälen und Schwimmbassins. Er zeichnete selber den Grundriß dieses „Wolfsheims" und veranschlagte die Kosten auf etwa 200 000 Mark. Der Bau wurde in Angriff genommen, gedieh aber nicht weiter als bis zum ersten Stock. Dann geschah das Unglück, daß italienische Landarbeiter, mit denen er einen Streit gehabt hatte, das Haus in Brand steckten. Jack London war tief getroffen von diesem Geschehnis, um so mehr, als gerade Arbeiter, denen er, der Sozialist, von ganzem Herzen zugetan war, sich gegen ihn gewandt hatten. Um den schweren Schlag zu überwinden, begab er sich nach Hawai, wo er zwei Jahre lang blieb. Bei seiner Rückkehr im Jahre 1916 hatte er den Plan, den Bau wieder aufzunehmen, doch seine Absicht wurde durch seinen plötzlichen Tod vereitelt. In seinem Roman „Die kleine Frau in dem großen Hause" hat Jack London geschildert, wie ein solcher kalifornischer Riesenwigwam aussehen muß; hier auf dem Papier brauchte er nicht zu knausern und zu sparen, sondern konnte seiner Phantasie freien Lauf lassen. Wenn also jetzt von San Franzisko der Bau des Jack-London-Hauses in Angriff genommen wird, so hätte man ein Vorbild, nach dem man sich richten könnte. Sicherlich wird aber die Wirklichkeit bescheidener sein als der Traum des Dichters.

Immerhin ist es ein schöner Gedanke, daß der Ort, wo Jack London lebte und starb, kein Trümmerhaufen sein wird, sondern eine Stätte, die gleichgesinnten Menschen Zuflucht und Ausruhen gewährt.

Adolf Köbel.



Nach jeder Mahlzeit P. K. kauen ...

Es ist bekömmlich und erfrischt den Mund

P. K.-kauen befreit Sie schnell von lästigem Nachgeschmack und von dem trockenen Gefühl im Munde, das sich so leicht nach dem Essen einstellt. Es erleichtert die Verdauung, weil es die Nerven beruhigt und die Speichelbildung anregt. Der Atem wird frisch und rein. Für Ihre Zähne ist das Kauen eine gesunde Gymnastik und für das Zahnfleisch eine kräftigende Massage. Kauen Sie P. K., wenn Sie nervös oder aufgeregt sind. Es wird Sie beruhigen. Kauen Sie recht langsam. Das löst die Nervenspannung und lenkt Sie angenehm ab.

WRIGLEY P.K Kaugummi

P. K. ist kein gewöhnlicher Bonbon. Nur im ruhigen, langsamen Kauen liegt der volle Genuss und die wohltuende Wirkung.

Jedes Stück ein langer Kaugenuss. Ein Paket für 10 Pf. enthält vier grosse Stücke.

WRIGLEY A.-G. Fabrik FRANKFURT a. M.

§ Vor Gericht

Christlichnationale Belange

Dem ehemaligen Sekretär des christlichnationalen Zentralverbandes der Landarbeiter, Sitz Berlin, Fritz Sch., wurde ein Fall versuchten Betrugs zum Nachteil des Verbandes vorgehalten.

Staatsanwaltschaft und Gericht kamen übereinstimmend zur Freisprechung des Angeklagten auf Kosten der Staatskasse. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Sch. seien die denkbar ungünstigsten gewesen. Der Meinung des Verbandes könne nicht gefolgt werden, daß ein Betrugsversuch vorliege.

Zweimal hat dieser christlichnationale Verband in gleicher Sache von Staatsanwaltschaft und Gericht hören müssen, daß die von ihm gegen Sch. erhobenen Vorwürfe nicht aufrechtzuerhalten seien. Im ersten Falle mußte der Beklagte auch von der Anklage des vollendeten Betrugs freigesprochen werden.

Sch. wurde im Jahre 1924 von Hedersleben nach Magdeburg als Sekretär des genannten Verbandes versetzt. Die entstehenden Umzugskosten einschließlich Abstandssumme für eine neue Wohnung in Magdeburg betrugen 380 Reichsmark. Dem Sch. wurde von der Berliner Verbandsleitung ein Vorschuß von 250 Reichsmark gegeben. Nach ihrer Meinung konnte aber der Umzug keine 250 Reichsmark kosten. In der Forderung von 80 Reichsmark, die dem Gericht als erforderlich nachgewiesen wurden, erblickte der famose Landarbeiterverband den „versuchten" Betrug, zuerst, wie schon oben erwähnt, den vollendeten Betrug. Aus Berlin war der Hauptkassierer herbeigeeilt, um sich den — Freispruch des Angeklagten anzuhören. Nach seinen Ausführungen hätte der Angeklagte auf Antrag noch mehr Geld kriegen können, um den Umzug bewerkstelligen zu können.

Sch. dagegen klagte bitterlich über den Verband und sein Verhalten. „Ich war als Angestellter des Verbandes immer im Dilemma und wollte schon damals vom Verband fort. — Vor den Arbeitsgerichten vertraten wir die Rechte der Landarbeiter. Wir selbst aber waren rechtlos, denn uns vertrat niemand." „Das soziale Moment, das man im Zentralverband der Landarbeiter in den Vordergrund stellt, haben wir als Angestellte nicht empfunden."

Sch. erblickte in der Uebergabe der Anzeigen gegen ihn bei der Staatsanwaltschaft eine gehässige Verfolgung seiner Person; denn er hat die 250 Reichsmark nicht etwa als Umzugszuschuß, sondern nur als zu verrechnenden Gehaltsvorschuß erhalten. Die Verrechnung mit dem Gehalt geschah ordnungsgemäß. „Ich ging zu den Nationalsozialisten und wurde deswegen in Berlin unbeliebt", ergänzte jetzt der zum moralischen Ankläger gewordene Angeklagte.

Es war eine peinliche Situation für eine Arbeitnehmerorganisation, die die christlichnationalen Belange ausgerechnet der deutschen Landarbeiterschaft wahrzunehmen für sich in Anspruch nimmt. —

Immer wieder durch Not

Der 38jährige Angestellte F. G. von hier war bis vor einigen Jahren unbescholten. Längere und sich wiederholende Arbeitslosigkeit verleitete ihn zu Unterschlagung und Urkundenfälschung. Während der Zeit der ihm damals für seine Strafe gewährten Bewährungsfrist kam er, wiederum in Arbeitsnot, erneut zu einer Strafat.

Für eine Zeitschriftenversicherung arbeitete er einige Tage in Stendal. Nur auf Provision angewiesen, verzehrte er mehr, als er verdienen konnte. Endlich gelang es ihm, drei Abschlüsse am Biertisch zu tätigen. Unter zwei der nötigen Bestellzettel schrieb er selbst die Namen der angeblichen Besteller. Für die Abschlüsse ließ sich G. von dem Magdeburger Vertreter der Zeitschriftenversicherung 10 Reichsmark Vorschuß geben. Die tags darauf erfolgte Kontrolle ergab, daß die fingierten Besteller in Stendal gar nicht existierten. Ob G. hier das Opfer Betrunkener wurde, die falsche Namen aus Ulk angaben, ließ sich nicht feststellen. Das Gericht nahm Urkundenfälschung und Betrug an und verurteilte G. zu 2 Monaten Gefängnis, diesmal ohne Bewährungsfrist. —

Der erste Schritt – auf die schiefe Ebene

Der Handlungsgehilfe W. A. von hier war bei einer Nähmaschinenfabrik tätig. 21 Jahre alt, verdiente er monatlich 110 Mark. Obgleich er auch bei seinen Eltern lebte, kam er mit seinem Gelde nicht aus. Die Mädchen hatten es ihm angetan. Der Verkehr blieb nicht ohne Folgen. Willi heiratete das Mädchen, ohne Geld und trotzdem er über 200 Mark Schulden hatte. Die Not vergrößerte sich noch mehr. Ein Ausweg mußte gefunden werden, um die Schulden loszuwerden und um darüber hinaus mit der jungen Familie auskömmlich leben zu können.

Da lernte Willi gelegentlich einer Geburtstagsfeier einen vielfach bestraften Dieb kennen. Mit dem traf er sich verabredungsgemäß, um ihm eine „aussichtsreiche Sache" in Klein-Ottersleben mitzuteilen. In der Wohnung eines Kraftwagenführers war aus einem einfachen Kleiderschrank Geld zu holen. Willi kannte die örtlichen Verhältnisse genau, denn der gutgläubige Chauffeur hatte ihm als Arbeitskollegen schon einige hundert Mark aus dem Schranke „gepumpt". Willi und sein neuer Freund, P. K., der Dieb, nahmen zweimal das Haus in Augenschein. P. K. erhielt noch von Willi einen Glasschneider, mit dem K. eines abends, als die „Luft rein" war, eine Fensterscheibe zerschnitt, durchs Fenster kletterte und aus dem unverschlossenen Schranke mühelos 400 Mark Bargeld und ein Sparkassenbuch mitnahm. Eigenlich wollte Willi „Schmiere" stehen, aber er erkrankte plötzlich und so drehte K. das Ding allein. K. ließ aber seine Diebskehre fehlen, der behielt alles für sich. Also Willi war nicht geholfen.

Der Bestohlene schöpfte Verdacht, übergab die Sache der Polizei, und die brachte alles an den Tag. Inzwischen hatte sich der junge Willi mit seinen ehrbaren Eltern entzweit. Die Firma erhielt Kenntnis von der Sache und entließ ihn fristlos. In Not lebte er mit seiner Frau und dem Kind und erwartete seine erste Bestrafung

Beide Angeklagte waren im vollen Umfang geständig. Der Staatsanwalt beantragte gegen A. wegen Betrugs und wegen Verleitung des K. zum schweren Diebstahl zusammen 10 Monate Gefängnis. Gegen K. als den „Fachmann" beantragte der Staatsanwalt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Das Gericht billigte beiden mildernde Umstände zu und verurteilte Willi zu 3 Monaten 2 Wochen und K. zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis. Außerdem wurden Willi 11 Tage und K. 2 Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. —

Alle brauchen

Das

Parteitags-Protokoll

den Wortlaut der Referate und Aussprachen

vom

Magdeburger Parteitag.

Mit dem Parteiprogramm, dem Organisationsstatut, dem Agrarprogramm und Richtlinien zur Wehrpolitik im Anhang —

Das Handbuch jedes politisch Interessierten

Preis geh. **4.00** Mk., broschiert **2.90** Mk.

Buchhandlung Volksstimme.

Die verpuffte Aktion

Das stand fest, Fermersleben war reif für die Ausrufung einer Sowjetunion. Alles war empört gegen die SPD. Seit langem raunte es durch die Straßen von Fermersleben: In der Kolonie Bau- und Sparverein Fermersleben ist vieles faul! Wird pleite gehen! Vorstand — nur SPD. — Unterschlagungen, Betrug, Urkundenfälschung, hu, hu! Zuchthaus bis ans Lebensende! In einer außerordentlichen Generalversammlung erreichte man das Ziel: die kommunistischen Entlarver erhielten die Mehrheit bei der erstrebten neuen Vorstandswahl. Man schnüffelte alle Bücher durch und fand wenige, im Objekt unwichtige Differenzen. Aber es mußte doch etwas gefunden werden. Und nach außen hin etwas mehr. 31 Betrugsfälle sollten es also gewesen sein.

Es war tatsächlich „allerhand" passiert: statt 2,50 waren 3 Reichsmark verbucht, statt 25 Pfennig 50 Pfennig. Aus einer Sechs war sogar eine Sechzehn gefälscht worden. Lieferantenrechnungen waren geändert worden. Und Wilhelm Ch., dem man alle diese Untaten zur Last legte, soll sogar mehr Arbeitsstunden angeschrieben und auch bezahlt erhalten haben, als er auftragsgemäß tatsächlich geleistet hat.

Fermersleben hatte am vergangenen Freitag nun seinen großen Tag. Eine kleine Völkerwanderung setzte ein. Eine stattliche Anzahl Zeugen — außer zwei SPD.-Leuten nur „Unpolitische" und Moskowiter — besetzten die Zeugenbänke im Gerichtssaal und die Zuhörerreihen.

Zuerst ließ sich die Sache gut an. Die Aussagen klappten. Das Gericht rangierte sogar auf Bemerkungen aus dem Zuhörerraum und entnahm ihm eine neue Zeugin. Im Geiste sah man Ch. schon im Zuchthauskleid statt in der Reichsbannerjacke.

Aber die Anschuldigungen der sämtlichen Zeugen hielten nicht stand. Einen Teil der Zeugenaussagen hielten Gericht und Staatsanwaltschaft sogar für widersprechend und unglaubwürdig. Beide Instanzen betonten ihr Empfinden, daß Parteileidenschaft und Haß die Wahrheit getrübt hätten.

Ein einziger Fall blieb übrig: die von 6 auf 16 Mark veränderte, also gefälschte Quittung. Einen Beweis dafür brachte die Verhandlung nicht! Da aber nach der Meinung des Gerichts kein andrer die Fälschung vorgenommen haben könnte, verurteilte das Gericht den Ch. in diesem einen Falle zu 3 Wochen Gefängnis. 3 Jahre Bewährungsfrist wurden zugebilligt, wenn 50 Reichsmark Geldbuße gezahlt werden. In allen andern Fällen erfolgte Freisprechung. Rechtsanwalt Dr. Braun hatte in allen Punkten die Freisprechung verlangt. Mit der Ausrufung der Sowjetunion Fermersleben ist es nun nichts geworden. Enttäuscht und über das „kapitalistische" Gericht empört, kehrten die Mannen peinlich zurück. —

Zwei Sittlichkeitsverbrechen

Aus der Haft vorgeführt wurde der schon vielmals bestrafte Ernst V. von hier. Acht Fälle verschiedenster Art wurden ihm zur Last gelegt. Unter anderm erregte er durch unzüchtige Handlungen öffentliches Aergernis und belästigte durch unglaubliche Redensarten junge Mädchen. Er wurde zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. —

Der stellungslose Tischler H. M. von hier, bereits 17mal bestraft, u. a. auch wegen Sittlichkeitsverbrechens, hatte sich schon wieder wegen eines gleichen Vergehens vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Auf einem Vergnügen lernte der bereits 43jährige, von seiner Frau geschiedene M. ein 12jähriges Mädchen kennen. Zweimal traf er sich mit dem Kinde, und fuhr mit ihm in das Herrenkruggelände. Beim Blumenpflücken lockte er das Kind in ein Gebüsch und verging sich an ihm. Für die beiden ihm nachgewiesenen Fälle erhielt der Rückfällige 2 Jahre Zuchthaus. —

Seine „schwache" Seite

Der 24jährige landwirtschaftliche Arbeiter O. K. aus Ummendorf ist ein tüchtiger Arbeiter. Das Zeugnis stellen ihm seine bittersten Gegner aus. Wo man ihn bei der Arbeit hinstellt, steht er seinen Mann, mag die Arbeit noch so schwer sein. Aber — und das hat K. trotz seiner Jugend schon dreimal ins Gefängnis gebracht — er ist jähzornig. Wenn dann der Teufel Alkohol hinzukommt, kennt er sich selbst nicht mehr.

So war es auch am 21. April. K. hatte schon reichlich viel getrunken. Er wollte mit einem Mädel tanzen, das ihm angeblich einen Tanz versprochen hatte. Aber erst im nächsten Tanz wollte sie sich mit ihm „drehen". Das paßte K. nicht, und nach seiner Meinung hätte das Mädchen ein paar „gelangt" kriegen müssen. Er mußte sich von einem Schlosser B. aus Hötensleben, der als Gast auf der Durchfahrt an dem Tanzvergnügen teilnahm, eines Bessern belehren lassen. Diese gesellschaftliche Belehrung war ihm aber unangenehm, zumal sie von einem Fremden kam. Ehe der sich versah, hatte er von dem jähzornigen K., über die Schulter hinweg, einen Schlag ins Gesicht. Diesmal aber fand der im Orte und in der Umgegend als Schläger bekannte K. seinen Meister in dem Geschlagenen. B. ist Amateurboxer. Es kam zu einer Boxerei mit Tanzvergnügen. Der Boxer unterlag allerdings der vielfachen Uebermacht. Alle Aengstlichen flüchteten. Die Musik verstummte. Im Saal schlugen, boxten und betrampelten sich die Einheimischen mit dem Fremden. Bierseidel und Flaschen fanden übliche Verwendung. Blut floß. Der kleine Wirt war ohnmächtig. Das Hausrecht galt nicht mehr. Die Prügelei und Boxerei wurde in der Nebenstube des Saales fortgesetzt, damit der Tanz wenigstens weitergehen konnte. Wie ein Rasender stürzte sich K. immer wieder auf den erst 21jährigen Boxer B., dem schon die Nasenspitze abgeschlagen worden war. Auf dem Boden liegend wurde B. noch mit den Füßen getreten.

Als zwei Landjäger kamen, war endlich der rohe Kampf beendet. Aber auch jetzt wollte K. noch nicht das Lokal verlassen. In Hemdsärmeln, voller Blut, nahm K. nun auch noch den Kampf gegen die beiden Beamten auf. Tische flogen um, Gläser zersprangen, die Beamten erhielten verschiedene Schläge. Gummiknüppel und Fesselzeug konnten K. erst kampfunfähig machen.

Zum viertenmal stand nun K. wegen Körperverletzung vor dem Gericht. Diesmal kamen aber vollendete Nötigung, versuchte Nötigung, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung hinzu. Das Gericht verurteilte ihn antragsgemäß zu 10 Monaten Gefängnis. Er wurde sofort verhaftet. Ein Mithelfer und Freund des K., der immer mit dabei ist, wenn K. prügelt und tobt, erhielt in der gleichen Sache wegen gefährlicher Körperverletzung 4 Monate Gefängnis. —

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendelbach

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was mochte wohl dieser Besuch bedeuten? Einen besondern Vorzug vielleicht, neuen Anfang der Uebersiedlung. Unwillkürlich suchten die beiden sich innerlich fest in ihr Wollen ein, verständigten sich mit raschen Blicken und fühlten sich dem Anfang gewappnet. Äußerlich aber, wohre Meister der Diplomatie, ließen sie sich durchaus nichts merken. Der Alte, ein mittelgroßer, hagerer Greis, mit fahrengespurchelten, glattrasierten Bauerngesicht, noch ohne Gebrechen, die Hände breit auf den Tisch gelegt, begann sogleich vom Bauer zu reden. Die Bäuerin, ein behäbiges Weiblein mit schneeweißen Haaren, wollte mit Kaffee bedienen. Doch Monika sagte, sie habe gerade zu Hause getrunken.

Da setzten die drei um den breiten Tisch, tranken von Bier, aßen Gebäck, von der Grumbeerfür, und mußten doch alle ganz genau, daß etwas anderes im Rückhalt verborgen. Nach höflicher Gesellsamkeit wie noch Lange auf diese Weise das wahre Thema umgangen und umgeschlichen wäre, doch Monika wollte nicht länger ihren. Sie benutzte die erste Redepause, um unverhohlen und offen zu sagen: „Ihr denkt euch vielleicht schon, warum ich komme."

Die Alten sagten sich etwas feiner. Der Bauer blickte von unten herauf, die Bäuerin legte den Kopf ein wenig auf die Seite.

„Wegen der Kinder", fuhr Monika fort. „Sie wollen einander, ich sehe es ja selber, und es will auch nichts dagegen zu sagen."

„Das nicht, — durchaus nicht", bestätigten sie, jedoch nicht ohne deutlich verwundertes Bedauern von mitgehendem Zögern.

„Meint ihr nicht auch, es wäre am besten, die Sache nicht lange hinauszuschieben?"

Der Bauer wiegte ein wenig den Kopf, doch entgegnete er nicht mit einer Silbe. Es war vor allem ein Abwägen, welcher Sinn der Rede stecke. Aber er glaubte es schon zu erraten und besann sich noch weiter zur Antwort.

„Ihr wünscht, daß Albert zu euch kommt."

Der Ton nicht nur fragend, doch bestimmt. Die Bäuerin aber ergriff sich, den Wunsch und die Zerstreuung zu begründen. Sie erklärte, wie sie und sie hilflos sie seien, mangels, den Hof allein zu führen. Sie könnten auf ihre alten Tage nicht immer mit fremden Leuten hantieren, und sie wollten doch auch den Hof nicht verlassen und jugendlos mit die Verwaisene stehen.

„Das ist ich jetzt auch alles ein, und deshalb eben bin ich gekommen, um euch zu sagen, daß ich mich entschlossen habe, Albert auf unsern Hof zu holen."

Ein Augenblick beklemmenden Schweigens, dann rief die Alte mit freudiger Stimme: „Das ist aber schön! Das ist eine gute Neuigkeit, die Ihr heute bringt!"

Wohl hatte es innerlich auch dem Alten einen gewaltigen Ruck gegeben, aber er verbarg es geschickt. Stumm blickte er nieder auf seine Hände, die wie zwei fremde, seltsame Wesen immer und still auf der Tischplatte lagen. — Nicht zu früh frohlocken! Was mag die plötzliche Umkehr bedeuten? — Es war ihm nicht geheuer dabei.

„Im Frühbecht könnte die Hochzeit sein. Wärt ihr damit einverstanden?"

„Hm, ja, — meint Ihr so rasch? — Meinetwegen, hab nichts dagegen. — Dann kommt er auch gleich auf unsern Hof?"

„Freilich."

„Noch vor dem Dreschen und vor der Heuernsaat?" fragte er lauernd. Er freute sich heimlich, die junge billige Arbeitskraft noch heuer für den Hof zu gewinnen.

„Nach der Hochzeit kommt er zu euch."

Jetzt begann er der Sache zu trauen, wenn auch noch immer mit leiser Vorsicht. Freude blitzte aus seinen Augen, aber er glaubte für keine Worte. Immerhin fühlte er sich verpflichtet, eine Entschädigung anzubieten. So wurde er mit einmal gesprächig.

„Ihr seid ja immer noch jung und rüstig, könnt euern Hof noch recht gut versehen. — Und finder auch leicht einen Mann."

„Nein, was denkt Ihr", rief sie erröten, „das — kommt gar nimmer in Frage für mich."

„Hab nur gemeint, — hätt nichts dagegen. Wenn nur Albert herüberkommt."

„Freilich, den Hof muß ich doch behalten. Irgendwo muß ich ja auch wohnen. Albert bekommt seine Ersparnisse mit, und selbstverständlich auch sonst noch etwas, — wieviel, das weiß ich noch nicht genau."

„Es wird es nichts geben. Wir werden darüber schon einig werden. — Und wie gesagt, wenn Ihr euch doch noch anders besinnen, wenn Ihr doch wieder heiraten wollten —"

„Davon kommt nicht mehr", sagte sie ernst. „Aber dennoch ist es mir lieb, daß ihr auf mein Gut nicht rechnet. Ich habe vielleicht — hab eine andre Verwendung dafür."

Sie blickten Monika fragend an. — Sollte sie sprechen? Jedenfalls mußte es doch geschehen. Sie zögerte ein paar Augenblicke, dann fuhr sie fort: „Ich kann auch ja sagen, wie ich mir's denke. Nun seid ihr ja doch die Nächsten dazu. — Ihr wißt wohl schon lange, wer Gmand ist."

„Ja, mit beiden kann gehen."

„Er soll gewissen mein Vermächtnis sein, vielleicht auch mein Büchen, vielleicht auch einmal — der Herr auf dem Hofe."

Die Alten schwiegen, aber sie schwiegen, blickten vor sich hin auf den Tisch.

„Den Wert des Hofes soll Albert erhalten, wenn auch nicht gleich, so doch nach und nach, — damit auch dieses in Ordnung ist."

Nach einer Weile entgegnete Almer: „Wie Ihr wollt! Hab schon gesagt, unsertwegen. Aber, ob's Albert zufrieden ist? Ich glaube, er kann den andern nicht leiden."

Monikas Blick verdunkelte sich. Das war auch noch ihre tiefste Sorge. „Bitte, sagt ihm noch nichts davon. — Mit Gottes Hilfe, im Laufe der Zeit, hoffe ich, wird sich auch dieses noch ändern. — Er müßte ja auch zufrieden sein, wenn ich wieder heiraten wollte, wie ihr selber eben meintet."

„Ja, das schon, — aber wäre es denn wirklich nötig, — ging es vielleicht nicht auch mit Geld?"

„Nein", entgegnete Monika ernst und blickte dem Bauer fest in die Augen. „Ich habe — mit Philipp darüber gesprochen, — und auch — mit meinem Gott und Gewissen." Ihre Lippen begannen plötzlich zu zittern.

„Es ist gut", sagte Almer und gab ihr die Hand. Er war bei allem ein gütiger und gerechter Mann. —

Nachher zeigte die Bäuerin ihrem Gaste noch den Garten, der hinter dem Hause gelegen war, deutete stolz auf die treibenden Pflänzchen, vor allem auch auf die ersten Blumen, leuchtende Tulpen, flammende Herzen, Reseda, Violen und Schneeballen. Goldregen und duftender Flieder hingen in schweren Trauben am Zaune. Monika lobte, erkundigte sich nach Düngung und Pflege, erbat sich für das kommende Frühjahr Samen von mancher seltenen Blume.

Endlich schied sie frohen Herzens und ging sogleich durch das hintere Pförtchen unter dem blühenden Obstbaumwald auf schmalem Pfad ihrem Haus entgegen. Da wehte, von einem Windhauch getragen, vom Walde herüber, leise und dennoch deutlich vernehmbar, ein heller Juchzer der Festmusik, einen Augenblick nur und verzitterte wieder.

Monika mußte an Albert denken. Ein Schatten von Bangnis verdunkelte sie. Was würde er sagen? Würde er zürnen und gegen sie toben? — Doch einmal mußte auch er es verstehen. Einmal mußte auch er sich wandeln. War nicht die Welt zu licht und zu schön, als daß die Menschen in Haß und Trübnis verharren konnten?

Sie kam von rückwärts zu ihrem Gehöft, zur Scheunenwiese, die voller schimmernder Obstbäume stand. Es war ein einziges Meer von Blüten, weiß, rosa, ins Goldige schimmernd, zart, traumhaft, berauschend von Schönheit, und alles vor dem blauenen Himmel, durchrieselt von einer Flut von Licht.

Und dort unter einem der prächtigsten Bäume stand Albert in sich versonnen, traumverloren, bog einen blühenden Zweig hernieder, blickte still in die leuchtenden Kelche, und seine Augen strahlten so tief, als schaue er in das Antlitz Gottes.

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel

Schwimmfest in Groß-Ottersleben

Bei herrlichem Wetter beging am Sonntag die Schwimmabteilung des MTV. Jahn ihr Schwimmfest. Am Start erschienen Burg, Olvenstedt, Schönebeck, Langenweddingen, Altstadt, Fermersleben und Neustadt. Es wurden gute Kämpfe geboten. Die Schalmeienkapelle des Vereins bot in den Pausen Unterhaltungsmusik. Die Rettungsvorführungen der teilnehmenden Vereine fanden bei den zahlreich erschienenen Zuschauern Anklang. Das Figurenliegen der Altstädter Genossen wurde in großer Exaktheit ausgeführt. Das Schauspringen riß manchen Zuschauer zum Lachen hin. Im allgemeinen wurden trotz der schlechten Wendemöglichkeit gute Zeiten geschwommen.

Resultate:

Eröffnungsfreistilstaffel 6×50 Meter: 1. Fermersleben 3.32,6 Min., 2. Altstadt 3.30 Min. Frauenbrustschwimmen 100 Meter: 1. Bailer (Altstadt) 1.44.2 Min., 2. Klinkat (Altstadt) 1.52 Min. Männerjugendbrustschwimmen 100 Meter, 16 bis 18 Jahre: 1. Reckler (Altstadt) 1.35 Min. (Distanz), 2. Harning (Fermersleben) 1.37 Min. 14 bis 16 Jahre: 1. Dehoff (Fermersleben) 1.32,3 Min., Ackermann (Olvenstedt) 1.32,5 Min. Knabenlagenstaffel 4×50 Meter: 1. Altstadt 3.25 Min., 2. Fermersleben. Frauenjugendbrustschwimmen 50 Meter, 14 bis 16 Jahre: Krause (Altstadt), Schröter (Fermersleben) 54.5 Sek. 16 bis 18 Jahre: 1. Kempiak (Altstadt) 48,1 Sek. (Distanz), 2. Greiling (Altstadt) 50,4 Sek. Männerrückenschwimmen 100 Meter: 1. Densdorf (Fermersleben) 1.28,1 Min., 2. Hartkopf (Altstadt) 1.42,2 Min. Knabenbruststaffel 4×50 Meter: 1. Altstadt 3.28,1 Min., 2. Fermersleben 3.30,4 Min. Vereinsmehrkampf: 1. Neustadt 91⅔ Pkt., 2. Burg 55⅔ Pkt. Springen: Männer A-Klasse: 1. Schützler (Altstadt) 28⅔ Pkt., 2. Kottulla (Ottersleben) 27 Pkt. Männer B-Klasse: 1. Goldmann (Altstadt) 29⅔ Pkt., 2. Gay (Burg) 28⅔ Pkt. Jugendseiteschwimmen 100 Meter, 14 bis 16 Jahre: 1. Kempiak (Altstadt) 1,36.6 Min., 2. Harney (Fermersleben) 1.37,4 Min. 16 bis 18 Jahre: 1. Mätzing (Altstadt) 1.27,2 Min., 2. Ferchland (Fermersleben) 1.37,4 Min. Freistilschwimmen für Turner und Fußballer 50 Meter: 1. Mathies (Ottersleben) 44,7 Sek., 2. Schäfer (Ottersleben) 52,7 Sek. Männerjugendlagenstaffel 4×50 Meter: 1. Fermersleben 2.38,4 Min., 2. Altstadt 2.40 Min. (Distanz). Gemischte Bruststafette 6×50 Meter: 1. Fermersleben 4.46,8 Min., 2. Altstadt 4.50,7 Min. Männerlagenstaffel 4×50 Meter: 1. Altstadt 1. Mannschaft 2.38,7 Min., 2. Neustadt 2.40,3 Min. Knabenbrustschwimmen 50 Meter: 1. Geißler (Schönebeck) 1.02,8 Min., 2. Schönian (Schönebeck) 1.09,1 Min.

Wasserballspiele: Altstadt Jgd. gegen Burg Jgd. 5 : 0. Olvenstedt Jgd. gegen Groß-Ottersleben Jgd. 4 : 0. Neustadt I gegen Burg I 3 : 1. —

Das Länderspiel mit England

Dieses Spiel am Mittwoch den 7. August, 19 Uhr, in Magdeburg verspricht alles bisher Dagewesene zu übertreffen. Die Magdeburger Genossen stehen mitten in der Vorbereitung des Spiels. Die Stadt und alle befreundeten Arbeiterorganisationen haben ihre Hilfe und Unterstützung zugesagt.

Die englischen Genossen bringen in der Ländermannschaft ihr allerbestes Spielermaterial. Die englische Mannschaft hat bereits die spielstarken sächsischen Mannschaften mehrere Male geschlagen und wird für unsre Ländermannschaft, die allerdings glänzend eingespielt ist, einen hervorragenden Gegner abgeben.

Die letzten Spiele der deutschen Ländermannschaft in London wurden bekanntlich nicht gegen die englische Ländermannschaft, sondern gegen die Londoner Städtemannschaft ausgetragen, so daß der ersten Begegnung beider Ländermannschaften eine ganz andre Bedeutung beigelegt werden muß. —

Vor dem Spiele wird die Handball-Auswahlmannschaft von Fichte Magdeburg ein Spiel gegen die Städtemannschaft Magdeburg austragen. —

Vereine und Versammlungen

Dachdeckerversammlung.

Am 8. Juli tagte bei Grunow, „Brauner Hirsch", die Mitgliederversammlung des Verbandes deutscher Dachdecker. In derselben wurden zwei Anträge gestellt und angenommen: 1. Antrag: „Die Filiale Magdeburg des Verbandes der Dachdecker Deutschlands beauftragt den Zentralvorstand, mit allen Mitteln die Organisation zum Kampfe gegen die Verschleppung der Erwerbslosenfürsorge für Saisonarbeiter durch den Reichstag einzustellen. Die Kollegen fordern, daß die Sonderbestimmungen für Saisonarbeiter gestrichen werden und die Erwerbslosenunterstützung vom Beginn bis Ende der Erwerbslosigkeit gezahlt wird." 2. Antrag: „Auf jedem Gebäude sind Dachhaken anzubringen, und zwar 2,50 Meter auseinander, ferner Schneeschutz, der gleichzeitig als Schutzvorrichtung dient." —

Monatsversammlung „Stolze".

Der Stenographenverein „Stolze" (System Stolze-Schrey) hielt seine Juli-Versammlung ab. Mitgeteilt wurde, daß für die Abhaltung des Herbstwettschreibens der 23. und 30. Oktober gewählt sind. Dieses Schreiben wird neben den stenographischen Wettkämpfen in deutscher Sprache wieder solche in englischer und französischer Sprache sowie im Wettlesen bringen. Für die nächste Zeit ist der Beginn eines neuen Anfängerlehrgangs vorgesehen. Ferner ist die Eröffnung eines Redeschriftkursus sowie eines Lehrgangs für die Erlernung der Uebertragung des Stolze-Schreyschen Systems auf die englische Sprache in Aussicht genommen. —

Kleine und große Märkte

Großhandelspreise vom 16. Juli im Hallenbau

Bohnen, grüne Busch-	50 kg	30.00—40.00	Erdbeeren	50 kg	50.00—60.00
Erbsen, grüne	50 kg	6.00— 8.00	Heidelbeeren	50 kg	30.00—35.00
Gurken, gr. Salat-	100 St.	20.00—30.00	Himbeeren	50 kg	40.00—50.00
Blumenkohl	100 St.	10.00—60.00	Johannisbeeren	50 kg	15.00—20.00
Weißkohl, früh	pro St.	20—25 Pf.	Kirschen, süße	50 kg	30.00—50.00
Wirsingkohl, früh	pro St.	15—20 Pf.	„ saure	50 kg	30.00—40.00
Kohlrabi mit Kraut	100 St.	3.00— 5.00	Pfirsiche	50 kg	40.00—70.00
Kartoffeln, gelbe Ind.	50 kg	3.7 — 4.25	Pflaum., großfr., ausl.	50 kg	50.00—70.00
Kartoffeln, frühe blaue	50 kg	3.50— 4.00	Stachelbeeren	50 kg	15.00—25.00
Meerrettich	100 St.	30.00—40.00	Weintrauben, blaue holländische	50 kg	140.00—160.00
Kopfsalat	100 St.	4.00— 7.00	Zitronen, Messina 300er Ia.	1 Kiste	13.00—15.00
Tomaten, ausl.	50 kg	15.00—50.00	300er Ia. Ia.	1 Kiste	15.00—17.00
Zwiebeln, fr. m. Schl.	50 kg	50.00—60.00			
Aprikosen	50 kg	40.00—60.00			

Molkerei-Butter in ½-Pfund-Stücken . . . 50 kg 195.00
Eier . . . . . Stück 12 Pf.
Harzer Käse . . . . . Stück 6 Pf.

Magdeburger Zuckerbörse vom 15. Juli

Der Preis für Weißzucker (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 26.15 Mk. für gemahlene Melis. Tendenz: stetig.

Berliner Produktennotierungen vom 15. Juli

Weizen, märk. 252—254, Juli 267—270, September 265.50—268.25. Roggen, märk. 201—203, Juli 214—220 und Geld, September 225—226. Futter- und Industriegerste 181—188. Hafer, märk. 185—195, Juli 199—200, September 208.50—209. Weizenmehl (100 Kilogr.) 30.25—34.50. Roggenmehl (100 Kilogr.) 27.25—31.00. Weizenkleie 12.50—12.75. Roggenkleie 12.25—12.50. Kleine Speisekartoffeln 28.00—34.00. Futtererbsen 21.00—23.00. Peluschken 25.00—26.50. Ackerbohnen 21.00—23.00. Wicken 27.00—30.00. Lupinen, blaue 20.00—21.00. Lupinen, gelbe 28.50—30.50. Rapskuchen 19.30. Leinkuchen 23.00—23.30. Trockenschnitzel 19.70. Soja-Extrakt-Schrot 19.70—20.30.

Auf nach Nürnberg!

Achthundert Arbeitersportler des Magdeburger Bezirks reisen

Nun ist der Tag herangerückt

Nun ist der Tag herangerückt,
da Nürnberg sich mit Fahnen schmückt,
mit rotem Tuch und lichtem Grün.
Die Arbeit ruht, die Straße bebt
vom Schritt des Volks, das vorwärts strebt,
und hunderttausend Herzen glühn.

Und jedes Herz bringt einen Gruß,
und Freundschaft donnert jeder Fuß,
und keiner mag heut einsam sein;
denn alle Herzen brennen heiß,
und noch der letzte Sportler weiß:
die Herzen dieser Stadt sind sein.

Ob er aus Finnland, der Tschechei,
ob er ein Schweizer, Däne oder Ungar sei,
aus Belgien, aus Amerika:
Rot wie sein Herz ist jedes hier,
rot ist das heilige Panier,
das allen Herzen nah.

Und alle Lichter sollen rot
aufglühn an diesem Tag, und tot
soll sein die Sklaverei.
Wer heut sich auf die Straßen stellt
bekundet: Uns gehört die Welt,
und diese Welt wird frei.

Das ist Verheißung, die beglückt:
Einst kommt der Tag herangerückt,
um den wir kämpfend uns bemühn:
Die Arbeit ruht, die Straße bebt
vom Schritt des Volks, das sich erhebt,
und alle Herzen glühn.

(Aus der Bundesfestschrift.)

Gestaltet das Fest!

Nun ist der Tag gekommen, an dem die Arbeitersportler und -sportlerinnen zu ihrem Bundesfest nach Nürnberg reisen. Mittwoch abend 0.10 Uhr rollt der Extrazug von Magdeburg ab.

Bald geht's ans Abschiednehmen von den Daheimbleibenden, die immer und immer wieder versichern werden, wenigstens in Gedanken beim Bundesfest zu weilen. Mögen die Augen der Abschiednehmenden strahlen von erwartender Festesfreude, wenn der letzte Händedruck gewechselt wird, wenn das letzte Frei Heil! ertönt . . .

Dem Arbeitersportler wird es nicht leicht gemacht, wenn er sich einmal — wenn auch nur für einige Tage — frei machen will von den Fesseln der Arbeit, wenn er teilnehmen will an einer gewaltigen Kundgebung für seine Sache, wenn er demonstrieren will

für die gewaltige Idee des Arbeitersports

Vielerlei Hemmnisse stellen sich ihm entgegen. Wer kennt sie nicht, die schlechte Entlohnung, die Erwerbslosigkeit, die ungenügende Feriengewährung, die familiären Rücksichten usw. — Deshalb werden auch diesmal viele nicht dabei sein können. Gedenkt ihrer, die ihr in der glücklichen Lage seid, nach Nürnberg fahren zu können, demonstriert mit für sie. Und ihr Daheimbleibenden, gönnt euern Freunden neidlos die Festesfreude. Stimmt ein in das brausende Frei Heil! des Abschieds bei der Abfahrt des Sonderzuge, der unsre Teilnehmer befördern wird.

Unsern Teilnehmern erwachsen in Nürnberg aber auch Pflichten. Durch die Berichte und bei der Rückkehr wollen wir erfahren, daß das

2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

eine gewaltige Kundgebung für den Arbeitersport war.

Gewaltig nicht nur durch die Zahl der Teilnehmer, die das Fest zu einer Massenkundgebung gemacht haben, gewaltig vor allem durch die Würde und Disziplin, mit der die Arbeitersportler ihre großen Feste schon immer feierten. Seid eingedenk eurer Aufgabe — Genossen, die ihr nach Nürnberg fahrt —, es gilt zu werben für unsre Sache, für eine Kulturbewegung, die der bürgerlichen Geschäfts- und Werksportbewegung, die doch nichts andres im Schilde führt, als die Kampfkraft der Arbeiterklasse zu schwächen, eine Machtposition entgegenstellen will zum Nutzen der gesamten Arbeiterschaft. Der Geist, die Idee, die Disziplin der in Nürnberg aufmarschierenden Massen soll die Lauen aufrütteln und die Andersdenkenden überzeugen vom Werte des Arbeitersports.

Glückliche Reise

Seid nicht unbesonnen in der überschäumenden Festfreude. Seid vorsichtig auf der Fahrt. ¾23 Uhr müssen alle Vereine in Viererreihen geordnet auf dem Kölner Platz stehen. Jeder Verein bestimmt einen Fahrtleiter, der die Verbindung mit dem Genossen Schrader, dem Hauptfahrtleiter, aufrechterhält. Folgt allen Anweisungen eurer Funktionäre. Vereine, die mit Musik zum Bahnhof marschieren wollen, müssen bis 22 Uhr wegen der polizeilichen Bestimmungen dort eingetroffen sein.

Die 5. Gruppe marschiert nicht von Sudenburg ab. Alle Vereine sind ¾23 Uhr am Kölner Platze zur Abfahrt.

Die Teilnehmer von Fichte Sudenburg treffen sich am Mittwoch 22¼ Uhr im Vereinslokal zur Abfahrt.

Nun fahrt durchs sommerliche Land. Die gesamte organisierte Magdeburger Arbeiterschaft wünscht euch

frohe Fahrt und frohes Fest!

MODE-Zeitungen

für alle Frauen und Mütter.

Frauenwelt vierzehntäglich 40 ₰
Prakt. Damen- u. Kindermd. vierzehntäglich 45 ₰
Deutsche Mod.-Zeitung, vierzehntäglich . . 45 ₰
Mode u. Wäsche vierwöchentlich 40 ₰
Modenschau vierwöchentlich 60 ₰
Wäsche und Handarbeit vierwöchentlich 35 ₰
Bazar vierzehntäglich 50 ₰
Mode für Alle vierwöchentlich 90 ₰
Elegante Mode vierzehntäglich 40 ₰
Blatt der Hausfrau, vierzehntl. 35 ₰
Kindergarder. vierzehntäglich 35 ₰

hierzu die Zustellungsgebühr Sämtlich zu beziehen bei jeder Zeitungsträgerin.

Buchhandlung Volksstimme

Was vorher stark verfettet war ist jetzt durch IMI rein und klar!

IMI — das neue Spül- und Reinigungsmittel der Henkelwerke zum Spülen, Aufwaschen und Reinigen!

Eimer, Kannen, Spülbecken, Wannen, Mops, Aufspül-, Putz- und Bohnertücher, überhaupt alle stark angeschmutzten, verfetteten oder verschmierten Gegenstände und Küchengeräte, auch Stein- und Fliesenböden reinigt IMI gründlich und rasch. 1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter = 1 Eimer Wasser — das ist das richtige Maß. Das ganze Paket IMI kostet nur 25 Pfennig und ist überall erhältlich.

IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten und verschmierten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. Für Aluminium besonders geeignet.

Ihr zeitsparender Helfer sei

IMI Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät

Kleine Chronik

Hauseinsturz – 50 Menschen begraben

Neuyork, 16. Juli. In Mont Gomery (Alabama) stürzten im Stadtzentrum zwei große dreistöckige Geschäftshäuser ein.

Die Zahl der unter den Trümmern begrabenen Personen ist noch nicht festgestellt. Man vermutet jedoch, daß sie mehr als 50 beträgt. Die Rettungsmannschaften konnten trotz ihrer fieberhaften Arbeit bis Montag abend nur zwei Tote bergen. —

Tod in den Ferien

Beim Baden in der Ostsee ertranken zwei Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren. Die Leichen wurden geborgen. — Bei Lancaster (Pennsylvanien) kenterte auf dem Susquehann-Fluß ein Hausboot. Vier Personen ertranken, die 15 übrigen Insassen wurden gerettet. —

Schweres Autounglück

Auf der Ingolstädter Landstraße versuchte ein mit acht Personen besetztes Personenauto aus Fürth einen Radfahrer und ein Pferdefuhrwerk zu überholen. Das Auto bog zu weit nach links aus und rannte gegen einen Baum. Die Führerin des Autos, eine Frau Schickedanz, und ihr 5jähriger Sohn erlitten schwere Verletzungen, so daß sie kurz darauf starben. Auch der Ehemann Schickedanz und sein 72jähriger Vater, sowie ein Buchhändler und dessen Frau, die ebenfalls in dem Auto saßen, wurden schwer verletzt. —

10 Tage in der Luft

Die amerikanischen Flieger Reinhardt und Mandell haben mit einem mehr als 10tägigen Flug (246 Stunden) einen neuen Dauerflugrekord aufgestellt, mit dem sie den erst kürzlich aufgestellten Rekord um fast 50 Stunden überboten. Der Betriebsstoff wurde während des Fluges von einem andern Flugzeug aus übernommen.

Riesenbrand in Philadelphia

Im Hafen in Philadelphia entstand am Montag ein furchtbarer Brand, der infolge des heftigen Windes auf mehr als 20 Hafenschuppen übergriff, in denen Chemikalien und Dynamit lagerte, infolgedessen waren am ganzen Pier furchtbare Explosionen zu verzeichnen, die in der Umgebung schweren Schaden anrichteten.

Das Feuer konnte erst nach fast 12stündiger Arbeit der Feuerwehr gelöscht werden. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Unglaubliche Fahrlässigkeit

In Berlin stürzte am Montag ein auf dem Hofe des Hauses Bülowstraße 92 in der Höhe des vierten Stockwerks errichtetes Hängegerüst zusammen. Der Bauunternehmer Karl Bollenberg und der Arbeiter Karl Zug wurden mit in die Tiefe gerissen. Ihre Verletzungen sind lebensgefährlich.

Nach den bisherigen Ermittlungen trägt Bollenberg die Schuld an dem Unglück. Für das zusammengebrochene Baugerüst, das seit Freitag aufgestellt war, lag noch keine Genehmigung vor. Am Montag morgen erschienen Vertreter der Baupolizei zur Besichtigung des Gerüsts. Sie kamen nach eingehender Prüfung zu dem Resultat, daß die Arbeit auf dem Gerüst gefährlich sei und verboten dessen Benutzung.

Unter Mißachtung dieses Verbots nahm Bollenberg mit seinen Monteuren die Arbeiten auf. Die Polizei hat angeordnet, daß an der Unglücksstelle keine Veränderungen vorgenommen werden dürfen, ehe nicht der Tatbestand völlig geklärt ist. Gegen Bollenberg ist eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung bei gefährlicher fahrlässiger Tötung mit Todesfolge zu erwarten. —

Münchner „Gaudi"

„Sie müssen restlos diskret sein ..."

Ein Leser des „Tagebuch" erließ in den „Münchner Neusten Nachrichten" folgendes Inserat:

Herr
sucht in den Abendstunden Gelegenheit zu Nachhilfeunterricht.

Darauf erhielt er, im Juni 1929, aus dem Stadtbereich München, eine Antwort, die als Zeitdokument hier buchstabengetreu wiedergegeben sei:

Mein Herr!

Es wäre evtl. möglich, daß Sie sich für den bei mir in Aussicht stehenden Posten eignen, der allerdings besondere Fähigkeiten und eine besondere Einstellung voraussetzt.

Ich bin Dame der Gesellschaft, 38 Jahre, beste, große Erscheinung, seit Jahren Besitzerin und Leiterin eines kleinen Erziehungsinstituts (Privat!) für schwer erziehbare, hauptsächlich sittlich gefährdete Mädchen zwischen 12 bis 15 Jahren. Ich suche, zumal für die Abendstunden, zur Beaufsichtigung und zum Unterricht der Zöglinge in den Volksschulfächern, evtl. auch im Englischen und Französischen, vielleicht auch im Turnen, Freiübungen usw. einen geeigneten jüngern Herrn. Es handelt sich, wie gesagt, um zum Teil recht schwierige Mädchen, so daß nach meinen Erfahrungen nur ein äußerst energischer Herr in Frage kommt, denn ohne größte Strenge kann man sich auf die Dauer bei so veranlagten Zöglingen keine Autorität verschaffen — und ohne Stock, Peitsche usw. geht es nun einmal in einer solchen Anstalt nicht. Wenigstens nach meiner Ansicht — die Ansichten, gerade was Erziehungsprobleme anlangt, sind ja recht verschieden —, doch ich fuße auf meine reichlichen persönlichen Erfahrungen.

Ihre Aufgabe wird im Beginn darin bestehen, die Mädchen zu unterrichten, evtl. Einzelunterricht, Nachhilfe usw., Kontrolle der Hausaufgaben, Aufsicht bei den Schularbeiten, beim Zubettgehen usw., evtl. Turnunterricht; ich werde, zumal im Beginn hierbei oft zugegen sein, schon damit Sie sehen, wie etwa ich den Unterricht usw. gehandhabt wissen will. Bin ich nicht zugegen, so haben Sie alle Vergehen, wie Faulheit, Unaufmerksamkeit, Ungehorsam, Ungezogenheiten, vor allem etwa vorkommende Unanständigkeiten aufzunotieren und mir später zu melden. Die Strafen werden von mir — wenigstens im Anfang, nur von mir in Ihrem Beisein vollzogen, damit Sie sehen, was ich in dieser Hinsicht für richtig und angebracht halte, später, und je nach Eignung, werden Sie in meinem Beisein die Abstrafung vornehmen bzw. freie Hand in dieser Beziehung haben. Der Unterricht muß gut sein und aufs straffste geleitet werden, so daß bei den Zöglingen stets gespannteste Aufmerksamkeit und Fleiß herrscht, verschiedene — im ganzen sind es zehn — neigen sehr zur Trägheit. Die Mädchen sollen stets das Gefühl haben, daß sie aufs schärfste beobachtet werden, auch in der freien Zeit. Da es sich um sittlich gefährdete Mädchen handelt, sind Unanständigkeiten nicht so selten; ich will ganz offen sprechen: fast alle neigen in stärkster Weise zur Onanie, würden sofort Verkehr ausüben usw. Gerade in diesem Punkte verlange ich absolute Zurückhaltung und restlose Selbstbeherrschung von den Zöglingen. Sie sind gerade hierin sehr raffiniert und wissen gut im geheimen ihre Unanständigkeiten zu treiben. Ein junger Herr als Lehrer wird jedenfalls anfangs sehr auf ihre Sinnlichkeit einwirken, da heißt es also besonders aufmerksam und vorsichtig sein: im Unterricht stets verlangen, daß die Hände auf dem Tische sind, Beine absolut ruhig, nicht übereinandergeschlagen, ebenso strenge auf andre Anzeichen von Sinnlichkeit achten! Im Zweifelsfall mich sofort rufen, ich kontrolliere dann schon in der richtigen Weise und an der richtigen Stelle nach und konstatiere mit Sicherheit auch die kleinste Unanständigkeit! Derartige Vergehen pflege ich ganz besonders strenge zu bestrafen, da sonst sofort Rückfälle eintreten würden. Die am Tage notwendig gewordenen Züchtigungen werden abends auf dem für solche Zwecke besonders eingerichteten Zimmer vollzogen. Die betreffenden Zöglinge kommen nach der nötigen Vorbereitung auf den eigens konstruierten Strafbock, und zwar nackt, denn ich will sehen, wie die Züchtigung wirkt, um danach den richtigen Maßstab zu bekommen — zuwenig gibt's auf keinen Fall. Die Hiebe gibt es über das Gesäß, das gründlich herausgestreckt wird; Kopf der Zöglinge zwischen meine Beine und dann Rohrstock oder Peitsche, und zwar so, daß es pfeift, bei Unanständigkeiten auch zwischen die Schenkel, um die allzu frühen Gefühle dort gehörig auszutreiben. Je nachdem lasse ich auch Sie in dieser Position — das heißt Kopf des Mädchens zwischen meinen Schenkeln — einen Teil der Hiebe überziehen, und zwar so, daß es Striemen gibt! Ich weiß sehr wohl, daß solche „intimen" Vorgänge meist äußerst erregend auf den betreffenden Herrn einwirken, der zusieht, bzw. assistiert — ich will da ganz offen sprechen — zumal ich selbst es mir bei solchen Gelegenheiten recht bequem in der Kleidung usw. mache. Nun, das schadet nichts — natürlich verlange ich vor den Mädchen absolute Selbstbeherrschung! So darf es nicht sein, wie in einer andern Anstalt, in der die Erzieher Mädchen zuerst strafen und dann die, die ihnen zusagten, auf ihr Zimmer bestellten und kraft ihrer Dienstgewalt Dinge von ihnen verlangten, die, abgesehen von allem andern, auch strafbar waren! Die Mädchen sind selbstredend zu meiner persönlichen Bedienung da, und ich ziehe sie, soweit ich dies für gut erachte, zu allen möglichen, auch intimern Diensten bei mir heran und helfe auch hier mit dem Rohrstock usw. gründlich nach, wenn es sich als nötig erweist. Also: zu empfindlich dürfen Sie nicht sein, wenn Sie die ersten Male zugegen sind, wenn eins der Mädchen von mir Wichse bekommt. Sie werden sich anfangs vielleicht wundern, wenn ich das elastische Röhrchen oder die Peitsche über ein angeschnalltes Hinterteil knallen lasse, evtl. fünfundzwanzigmal — und hören, wie der Zöglang zwischen meinen Schenkeln um Gnade winselt; so eine Züchtigung pflege ich oft bis zu einer halben Stunde in die Länge zu ziehen! Ich bleibe selbstredend in den Grenzen des mir zustehenden Züchtigungsrechts, aber — ich gehe, wenn nötig, bis direkt an die Grenze. So, jetzt sind Sie über diesen Punkt orientiert und können sich entscheiden! Selbstverständlich hängt alles noch von einem persönlichen Kennenlernen ab, denn — Sie müssen mir sympathisch sein, Sie müssen nicht nur — wie geschildert — geeignet sein, sondern mir auch körperlich gut gefallen; Sie müssen restlos diskret sein. Erfüllen Sie diese Punkte, so würden Sie bei mir nicht nur eine angenehme, sondern auch eine gut bezahlte Stellung finden.

Und jetzt geben Sie mir bitte umgehend ganz ausführliche Nachricht unter „Unterricht 88", Hauptpostlagernd, Residenzstraße.

(Aus dem „Tagebuch", Berlin.)

Grubenbrand bei Essen

Das Oberbergamt Dortmund teilt mit: Auf der Zechenanlage Katharina bei Essen ist in der Nacht zum Montag ein Grubenbrand ausgebrochen, der eine Bauabteilung vergast hat.

Vier Bergleute wurden abgeschnitten. Ueber ihr Schicksal herrschte bis jetzt noch Ungewißheit.

Die Rettungs- und Dämmungsarbeiten sind noch im Gange. Sie sind sehr schwierig und zeitraubend. Weitere Menschenleben sind nicht Gefahr. Die Belegschaft muß vorläufig feiern. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet. —

Doppelmord eines entlassenen Sträflings

In dem italienischen Dorfe Boirano erblickte ein Sträfling, der gerade aus dem Gefängnis entlassen worden war, in einem abgelegenen Hause ein 19jähriges Mädchen, das mit Wascharbeiten beschäftigt war. Der Mann machte sich an sie heran, in der Absicht sie zu vergewaltigen. Das Mädchen setzte sich jedoch energisch zur Wehr. Auf ihre Hilferufe erschien ein 50jähriger Mann. Der Angreifer versetzte diesem mit einer Sichel einen Schlag an den Hals und tötete ihn. Darauf tötete er das Mädchen. Der Mörder ergriff die Flucht, konnte aber festgenommen werden. —

Zugzusammenstoß in der Tschechei

Prag, 16. Juli. Auf der Strecke Brünn—Teplitz stieß am Montag nachmittag ein Schnellzug mit einem stehenden Gegenzug zusammen, so daß drei Wagen entgleisten. Ein Pullmannwagen und ein Postwagen wurden teilweise zerstört. Zwanzig Reisende wurden verletzt.

Der eine der beiden Züge hatte kurz vorher bereits einen Unfall: ein Fuhrwerk, das die Gleise zu passieren suchte, wurde von den Rädern der heranbrausenden Maschine erfaßt und zerfetzt. Der Kutscher wurde getötet. —

Folgenschwerer Grubenbrand. Auf der Zeche Katharina in Stoppenberg, zwischen Gelsenkirchen und Essen, brach in einem blinden Schacht nachts ein riesiger Grubenbrand aus. Obwohl sofort die Feuerlöschmannschaften der Zeche und der Nachbarzechen mobilisiert wurden, nahm das Feuer einen immer größern Umfang an. Mehrere Bergarbeiter sind bei dem Brand ums Leben gekommen. Die endgültige Zahl steht noch nicht fest. —

Furchtbarer Freitod. In der „Herberge zur Heimat" in der schweizerischen Stadt Winterthur nahm sich ein Arbeiter das Leben, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und sie entzündete. Sein Kopf wurde vollständig zerfetzt. —

Sieger der deutschen Berufsfahrer-Fliegermeisterschaft

Matthias Engel.

Aus dem Kampf um die deutsche Kurzstreckenmeisterschaft, die auf der Rundbahn des Deutschen Stadions in Berlin-Grunewald ausgetragen wurde, ging der vorjährige Meister Matthias Engel (Köln) wiederum siegreich hervor.

Das polnische Ozeanflugzeug abgestürzt

Das polnische Ozeanflugzeug und seine Piloten Lubala und Idzikowski.

Der Versuch eines polnischen und eines französischen Flugzeugs, den Ozean von Frankreich nach Amerika gleichzeitig zu überqueren, endete unglücklich. Das polnische Flugzeug verunglückte bei der Notlandung auf einer Insel der Azoren, wobei der Flieger Idzikowski den Tod fand. Das französische Flugzeug mußte umkehren und nach Paris zurückfliegen. —

„Die schwarze Hand". Ein 20jähriger Belgier sandte einem Genfer Juwelier einen Drohbrief mit der Aufforderung, 125 000 Franken an einem bestimmten Platze zu hinterlegen. „Ein Revolver ist auf Sie gerichtet, wenn Sie nicht gehorchen, werden Sie ohne Gnade und Barmherzigkeit erschossen." Der Brief trug die Unterschrift „Die schwarze Hand". Der Juwelier benachrichtigte die Polizei, die an dem im Brief angegebenen Ort erschien und den Schreiber des Briefes festnehmen konnte. Es ergab sich, daß der Belgier der Polizei in verschiedenen europäischen Ländern und sogar der japanischen Polizei gut bekannt ist. Er ist an Knochentuberkulose erkrankt und mußte einem Spital übergeben werden.

Ein tödlicher Wespenstich. In einem Dorfe bei Genf wurde ein auf dem Dach arbeitender Dachdecker plötzlich von einer Wespe am rechten Auge gestochen. Auf dem Wege zur Baubude, wo er die Wunde auswaschen wollte, sank er ohnmächtig nieder. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. —

Todessturz. In Savoyen stieg ein 85jähriger Priester auf einen Kirschbaum, um Kirschen zu pflücken. Infolge eines Fehlgriffs verlor er den Halt und stürzte so unglücklich ab, daß er von seinem Garten getragen werden mußte. —

Schlangenkrieg in Persien. Die kürzlich durch Erdbeben heimgesuchten Gegenden Persiens sind durch ein ganz ungewöhnliches Naturereignis von neuem beunruhigt worden. Aus den durch die Erschütterung entstandenen Erdrissen tauchten plötzlich Tausende von großen Schlangen zweier verschiedener Arten auf, so daß die geängstigte Bevölkerung sich schon wieder zum Verlassen ihrer Wohnstätten anschickt. Die Schlangen begannen plötzlich wütend miteinander zu kämpfen. Die Sieger verschlangen die unterliegenden Reptile mit so großer Gier, daß die Mehrzahl der Uebriggebliebenen an den Leichen ihrer Opfer erstickte. —

Ach, lieber Wilhelm, es ist schwer, nicht bitter zu werden. Doch zurück zu dem Hammel des Abkommens. Wo bleibt die KJ. (Kommunistische Internationale. Die Red.), ihre organisatorische Einheitlichkeit und etliches mehr, wenn wichtige Fragen nicht vom Plenum diskutiert und beschlossen, sondern „geregelt" werden durch Abkommen zwischen einzelnen Parteien? Solche Abmachungen können keine bindende Kraft beanspruchen. Ich würde es als eine Beschmutzung meiner Lebensaufgabe betrachten, wenn irgendwer annehmen könnte, ich sei mit dem Beschluß einverstanden und decke ihn. Du weißt, wie zurückhaltend ich bis jetzt gewesen bin, jedoch zu dem Abkommen schweigen, wäre ein Verbrechen gegen die Partei. Daher meine Dir bekannte Erklärung. Ich lege Dir eine Abschrift bei und bitte Dich, durch Feststellung meiner Auffassung, gegen die Du ja polemisieren kannst, mich gegen den Verdacht zu schützen, als ob ich mit dem Beschluß einverstanden sei. Ich habe die Absicht, vor den Wahlen zur Agitation herüberzukommen. Aber was aus meinem heißen Wunsche wird, weiß ich noch nicht.

Lieber Wilhelm, ich drücke Dir in treuer Freundschaft die Hand.

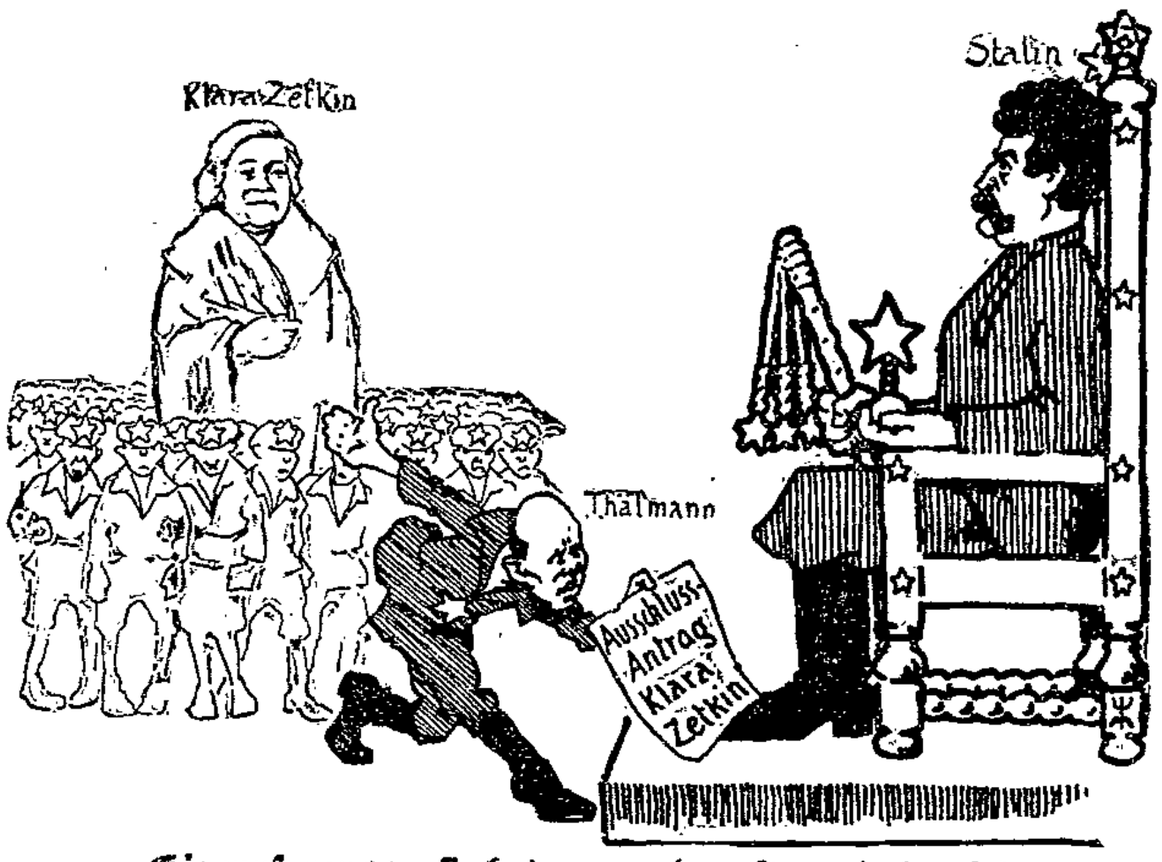
Klara."

Wilhelm Pieck, damals noch in Opposition gegen den neuen Kurs, ist inzwischen vor der Drohung der Kaltstellung mit nachfolgendem Hinauswurf zu Kreuze gekrochen.

Klara Zetkin scheint auf dem besten Wege zu sein, vor der gleichen Drohung zu verleugnen, was sie bisher temperamentvoll vertreten hat — wie sie bei frühern Gelegenheiten immer mehr die Partei der Vorsichtigkeit als die der aktiven Solidarität ergriffen hat. —

Grund genug!

Die KPD. stellte in Moskau einen Ausschlußantrag gegen Klara Zetkin.



Sie muß raus — sie hat ganz andres Format als wir!

Kriegsalarm in Sokolniki

Es gibt verschiedene Kriegsübungen in Sowjetrußland, solche für innern und solche für äußern Gebrauch. Ueber die zweite Sorte von Kriegsübungen liest man in der offiziellen kommunistischen Jugend-„Prawda":

„Sokolniki, ein Vorort von Moskau. Durch die menschenleeren nächtlichen Straßen rasen Radfahrer. Sie halten an den Türen, klopfen die jungen Kommunisten heraus: Krieg! General Djanssuelan hat 38 Sowjetbürger standrechtlich erschossen. Die Soldateska des Generals hat die Sowjetgrenzen überschritten. An den Grenzen Afghanistans kämpfen Sowjetregimenter mit den Basmatschi (aufständische Eingeborne).

Krieg! Von Mund zu Mund eilt die Nachricht . . . Der Befehl, aus der moskauischen kommunistischen Jugend eine Division zu formieren, ließ keinen Zweifel darüber: Krieg! An den Grenzen dröhnen Kanonen, fließt Blut. Jungkommunisten — wie ein Mann auf zum Schutze des sozialistischen Vaterlandes!

Um 6 Uhr in dem Aufzug des Jungsturms, die Mitgliedskarte und einen Rubel in der Tasche, auf dem Sammelpunkt sein! Den Verwandten und Kollegen kein Wort von der Mobilmachung zu verraten.

Auf der Sammelstelle. Alles freudig erregt. Das einzige Gesprächsthema: die zukünftigen Kämpfe und Siege. „Wer meldet sich freiwillig an die Front?" fragt der Kommandeur. Selbstverständlich alle. Gewehre werden verteilt. Vor dem Aufbruch sollen die Jungkommunisten noch schnell an ihre Nächsten schreiben. Alles sitzt da, die Köpfe über das Briefpapier gebeugt, und schreibt.

Kommandoworte ertönen. Mit dem Gewehr in der Hand stehen die Jungkommunisten in Reih und Glied, durch die Kolonnen geht ein gedämpftes Flüstern über den Krieg . . Dort in der Ferne Kanonendonner, Blut und . . . wer weiß, vielleicht auch der Tod? Die Kolonnen brechen auf . . .

Unterdessen gehen die Briefe an die Verwandten. In einem dieser Schreiben heißt es: „Liebe Eltern, Brüder und Schwestern, ich gehe heute an die Front, zusammen mit allen Jungkommunisten. Ich fahre, um zu kämpfen, meine Lieben! Laßt nicht den Kopf hängen, meine Lieben, faßt Mut. Wißt, daß euer Sohn und Bruder auf eignen Wunsch geht. Als ich der kommunistischen Jugend beitrat, wußte ich, daß ich heut oder morgen mit dem Gewehr in der Hand das Leben verteidigen werde, das unsre Väter und ältern Brüder erkämpft haben." In einem andern Brief: „Ich bin zur chinesischen Grenze kämpfen gefahren. Beunruhigt euch nicht meinetwegen. Der Tod? Ich bin bereit und fürchte ihn nicht."

Ein Lehrling schreibt: „Genossen Arbeiter! Ich schicke euch einen herzlichen Gruß und teile euch mit, daß ich in den Krieg ziehe. Seid nicht bange, daß ich mit der Lehre noch nicht fertig bin. Ich muß aber meine Pflicht erfüllen und mich des Abzeichens der kommunistischen Jugend würdig zeigen. Ich bitte euch, Genossen, teilt es den Meinigen mit. Auf Wiedersehen!"

Noch einer: „Meine Teuern! Ich kann stolz darauf sein, daß ich die mit Blut erkauften Sowjetgrenzen verteidigen darf. Wir fahren heute, den Ueberfall der Bourgeoisie abzuschlagen. Seid glücklich, wartet und seid überzeugt, daß wir sieggekrönt zurückkehren. . . Alles Beste, Papa. Ich fahre kämpfen, die Revolution verteidigen. Ich werde den Bauch des Kapitalisten tödlich durchstechen und dann zurückkehren, den Sozialismus weiterzubauen. . . Ich fahre, die Bourgeoisie schlagen usw. usw."

12 Kilometer von Moskau. Ein Lager der Roten Armee. Meetings. Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Aufforderung zum Kampf und zum Sieg und plötzlich die Mitteilung: „Falscher Alarm. Es gibt keinen Krieg." Statt dessen Volksfest. Die kommunistische Jugend übt sich im Wettschießen. Als Ziel: Bourgeoisie aus Pappe.

Dies die Schilderung der kommunistischen Jugend-„Prawda" über die Kriegsübung. Aus einer andern Nummer des Blattes erfährt man, was für Folgen solche Kriegsübungen unter Umständen haben können. Und manchmal wird aus dem Spiel Ernst; statt blinder Schüsse gibt es scharfe. Dann kostet es irgendeinen kommunistischen Jüngling das Leben. So fand kürzlich auf der Fabrik Swars eine Probemobilisierung statt. In aller Eile wurden Schießübungen vorgenommen. In der Fabrik herrschte hemmungslos kriegerische Stimmung. „Nehmt scharfe Patronen mit!" hieß es. So mußte ein Jungkommunist sein Leben lassen. Drei Mitglieder der kommunistischen Jugend wurden ausgeschlossen.

In Wien demonstrierte eben erst die sozialistische Jugend aller Länder für den Frieden. In Sowjetrußland wird statt Revolutionierung der Köpfe Militarisierung der Hirne betrieben.

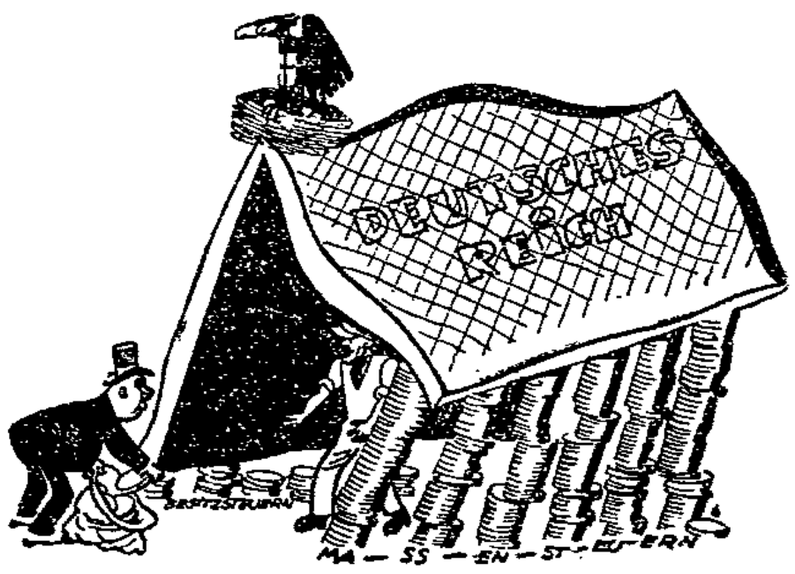
Der Kriegsteufel wird hier Tag für Tag an die Wand gemalt. Nun hat er plötzlich im fernen Osten reale Gestalt angenommen. Sowjetrußland gehört nicht dem Völkerbund an. Es kann sich nicht an ihn zur Schlichtung des Streites mit China wenden. Soll in der Mandschurei wirklich Blut fließen? —

Macdonald warnt Woldemaras

Kowno, 16. Juli. Im Zusammenhang mit dem im Mai versuchten Attentat auf den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras wurden besonders in den Kreisen der Studenten zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Mitglieder der sozialrevolutionären Gruppe unter der Studentenschaft wurden gefangengesetzt. Von ihnen ist der Student Wosilius als aktiver Teilnehmer an dem Attentat kürzlich erschossen worden. Der Vater eines andern Studenten, der nach dem Attentat geflüchtet ist, wurde in das Konzentrationslager von Warna verschickt. Im Gefängnis verblieben 14 Studenten. Mehreren drohte die Todesstrafe. Der Prozeß gegen sie wurde jedoch wider Erwarten vom Kriegsgericht immer wieder verschoben.

Das hing nach unsern Informationen mit einem persönlichen Briefe Macdonalds an Woldemaras zusammen. Darin warnt Macdonald den litauischen Ministerpräsidenten vor standgerichtlichen Todesurteilen und der Anwendung politischer Repressalien. Auf Grund dieser Warnung wurden die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht zunächst wiederholt verschoben. Erst dieser Tage ist die erste Gruppe der Angeklagten abgeurteilt worden. Der Student Meschlus erhielt lebenslängliches Zuchthaus, die andern drei wurden zu schweren Kerkerstrafen verurteilt. Die Aburteilung der übrigen Gruppen steht in den nächsten Tagen bevor. Auch ihnen stehen im Gegensatz zu der Prozedur des Kriegsgerichts Verteidiger zur Verfügung; außerdem ist die Vernehmung von Entlastungszeugen zugelassen. —

Die Lastenverteilung.



Der Arbeiter: „Aber Sie tragen ja auf Ihrer Seite alle Säulen ab!"

Der Kapitalist: „Das tut nichts. Wenn das Dach auch etwas schief steht, deswegen stürzt es doch nicht ein!"

Bei der Arbeit getötet

Der bei dem Gutsbesitzer Lübcke in Salitz in Dienst stehende 40 Jahre alte Walter Chrus war auf dem Felde mit einer Walze beschäftigt. Als man ihn längere Zeit vermißte, suchte man ihn und fand ihn unter der Walze liegend tot auf. Vermutlich ist er durch irgendeinen unglücklichen Zufall von der Walze gefallen und überfahren worden. —

Brand beim Schützenfest

Wb. Lindlar (Bezirk Köln), 16. Juli. Gestern abend entzündete sich während des Schützenfestes in dem benachbarten Böhl Pulver im Schuppen eines Bauernhofes. Die große Stichflamme ergriff das naheliegende Heu. In wenigen Minuten standen zwei Ställe, ein weiterer Schuppen und zwei Wohnhäuser in hellen Flammen. Dem günstigen Wind ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht auf weitere benachbarte Scheunen übergriff. Ein Schießmeister wurde durch die Flammen lebensgefährlich verletzt.

Großfeuer in Frankfurt am Main

Wb. Frankfurt a. M., 16. Juli. Heute nacht gegen 2 Uhr brach im Gallusviertel in dem Gebäudeviereck, das gebildet wird von den Linien der Eisenbahn, der Hafenstraße und der verlängerten Niddastraße aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Brand aus, dem das ganze Viereck zum Opfer fiel. Niedergebrannt sind mehrere Lagerhäuser, sie gehören den Firmen Hartmann & Schulze, Burmeister & Weiß, Nordseefischerei, Ulrich & Strobel. Die Feuerwehr hatte unter starkem Wassermangel zu leiden, und mußte sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Brandes auf die großen Lagerhäuser der Firma Altschüler & Co. zu verhindern.

Der Brand hatte etwa um 6 Uhr morgens, als er auf seinen Herd beschränkt gelten konnte, einen ungewöhnlich großen Umfang angenommen. Auf einem Areal von etwa 75 000 Quadratmeter sind eine ganze Reihe von Fabrikgebäuden und Lagerhallen sowie große, im Freien aufgestapelte Lagerbestände fast völlig vernichtet worden und auch am Vormittag war die Aufgabe der Feuerwehr noch durchaus nicht beendet, da insbesondere die großen Kohlen- und Korklager noch immer unter gewaltiger Rauchentwicklung weiter schwelen. Am schlimmsten mitgenommen wurde der Betrieb der Firma Burmeister-Weiß-Bilger, Kühlanlagen, und derjenige der Tafelglasfabrik Hofmann & Schulze, deren Anlagen auf der Brandstätte vollständig vernichtet wurden, während die Betriebe der Speditionsfirma Ulrich Strobel und der Nordseefischerei stark gelitten haben. Der Schaden dürfte sich nach vorsichtiger Schätzung auf mehrere hunderttausend Mark belaufen. Die Ursache des Brandes ist nicht ermittelt. Man vermutet Selbstentzündung der großen Korklager. —

Großfeuer in Nordschleswig

Wb. Tondern, 16. Juli. Der Hof des Landmanns Petersen in Soldrup bei Tondern wurde gestern mit allen Nebengebäuden völlig eingeäschert. Fast das gesamte Inventar und eine große Menge Heu verbrannten. Durch Funkenflug fing auch das Haus des Malers Burmeister, Weiß-Bilger, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Brand etwa auch durch die Explosion mehrerer Benzinfässer hervorgerufen ist. —

Mit Schulmädchen in den Abgrund

In der Nähe von Tegucigalpa, im Honduras-Staat, stürzte ein Auto mit Schulmädchen, bei der Rückkehr von einem längern Ausflug in den Abgrund. Elf Mädchen wurden getötet, 22 schwer und zum Teil leicht verletzt. Die Hoffnung, die schwerverletzten Mädchen am Leben zu erhalten, ist aufgegeben worden. Bei den Rettungsarbeiten stürzte der an der Unglücksstelle weilende Minister für öffentliche Arbeiten in den Abgrund und wurde ebenfalls schwer verletzt. Die Regierung hat in Anbetracht des schweren Unglücks die Schließung aller Theater und Vergnügungsstätten und für den Tag der Beerdigung allgemeine Landestrauer angeordnet. —

Drei Arbeiter bei einem Unfall schwer verletzt

Wb. Berlin, 16. Juli. Bei einer Kohlenfirma in Charlottenburg ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unfall. Infolge Reißens der Kette des Flaschenzugs stürzte ein Bunker herab und fiel auf drei dort beschäftigte Arbeiter. Alle drei wurden durch den Bunker erheblich verletzt und mußten in das Krankenhaus gebracht werden. —

Notizen

Schlägerei zwischen Reichsbanner und Rotfrontleuten in Berlin. An der Ecke der Petersburger Straße und Matternstraße in Berlin kam es Montag abend zu einer Schlägerei zwischen einer größern Zahl von Mitgliedern des Reichsbanners und des ehemaligen Rotfrontkämpferbundes. Dabei wurden zwei Reichsbannerleute durch Messerstiche in den Hinterkopf und Schläge mit Schlagringen verletzt. Sie konnten sich nach ärztlicher Behandlung in ihre Wohnung begeben. Die Haupttäter wurden festgenommen.

Nationalsozialistische Rüpelei. Am Sonntag abend betrugen sich Nationalsozialisten in einem großen Frankfurter Ausflugslokal andern Gästen gegenüber derart rüpelhaft, daß das Ueberfallkommando herbeigerufen werden mußte. Die Nationalsozialisten wurden festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Das von ihnen mitgeführte Auto wurde in der Polizeiunterkunft sichergestellt. —

Internationales Arbeiter-Sängerfest 1932 in Holland. Der Niederländische Arbeiter-Sängerbund beschloß — wie uns aus Amsterdam gemeldet wird —, im Jahre 1932 anläßlich seines 30jährigen Bestehens ein großes internationales Arbeiter-Sängerfest zu veranstalten. —

Beamten-Internationale tagt 1930 in Genf. Die Beamten-Internationale hat beschlossen, ihren dritten Kongreß im Jahre 1930 in Genf abzuhalten. —

UT

Gr. Storchstr. 7

Klassen-Unterschied

Die rote Tänzerin von Moskau. — Erschütternde Bilder aus russischen Gefängnissen, wo freiheitsliebende Menschen und gemeine Verbrecher zusammengekettet unter den Knutenhieben barbarischer Kosaken stöhnten.

Dazu ein Roman der Liebe und der Eifersucht

Der Liebe Sieg

oder

Sonne, Süden, Leidenschaft.

Südamerikan. Romantik sonnendurchfluteter Länder, heißblüt. Herzen. 2 Männer, der eine arm, der andere reich u. einflußvoll, der eine liebt die spanische Tänzerin, der andere will sie besitzen, doch.....

Die spanische Tänzerin

Norma Talmadge

Auf der Bühne:

Gustav Trompke
Otti Berlow

Dienstag bis Donnerstag:

UT

Palast Buckau

Zum allerletzten Male in Deutschland, zum 3. Male im U. T.

Der Wolgaschiffer

bestimmt der schönste Film dieses Jahrzehntes, er erzählt von den Leiden eines geknechteten Volkes, von dem Sturm einer großen Revolution und von einer wirklichen, wahren Liebe.

Kammersänger

RICHARD HEIN

besingt den Film

Der Wolgaschiffer

Dazu ein Film, der überall Aufsehen erregt

Was Kinder ihren Eltern verschweigen

Ein Drama von jungen Menschen und ihrem Leid, ein Mahnruf an Eltern und Erzieher.

Kleine Preise

Abfahrtstelle Petriförder Herrenkrug-Varietehalle

Abfahrtstelle Petriförder Herrenkrug-Varietehalle

Große Ferien-Extrafahrt mit Musik nach Ferchland

am Mittwoch den 17. Juli, vormittags 9 Uhr, mit Salon-Schnelldampfer Markgraf. In Ferchland zirka 5 Stunden Aufenthalt, daselbst Gartenkonzert und Tanz. Hin- und Rückfahrt Mk. 1.50, Kinder 50 Pfennig, unter 6 Jahren frei. Ankunft in Magdeburg gegen 9 Uhr abends. Speisen, Getränke usw. in reicher Auswahl an Bord.

Dampferfahrt mit Musik nach Riegripp

am Donnerstag den 18. Juli, nachm. 2 Uhr, mit Salon-Schnelldampfer „Markgraf". — Rückfahrt ab Riegripp nachmittags 6 Uhr — Erwachsene Mk. 1.—, Kinder 50 Pf.

Otto Krietsch, Magdeburg

Werftstraße 34 Schiffahrtsgeschäft Tel. N. 203 21/22

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Gr. Ferien-Extrafahrt mit Musik nach Dessau

Mittwoch den 17. Juli, vormittags 7 Uhr n. Salonschnelldampfer „Freiherr v. Stein" (1200 Perl).

Große Konzert-Promenadenfahrt

n. d. neuerbauten Luxus-Motorschiff „Sachsen-Anhalt" Mittwoch den 17. Juli, nachmittags 2 Uhr

nach der Saale hellem Strande

Einlauf in die Saale und Landung in Rothenburg Saalhorn, herrlich an den Saaleanlagen gelegen. Rückkunft in Magdeburg zirka 9.30 Uhr abends.

Preise f. Hin- u. Rückfahrt 1.50, Kinder 0.50, unter 6 Jahren frei. Das Motorschiff ist mit großem, geräumigem Oberdeck und vollständig mit Glasfenstersystem eingedecktem Mittaldeck versehen, so daß auch bei schlechterer Witterung meinen werten Fahrgästen die große Bequemlichkeit und Schutz gegen Witterungseinflüsse geboten wird.

Zu der Parkett-Tanzdiele Unterhaltungsmusik u. Tanz.

Großer Restaurations- und Wirtschaftsbetrieb. Prima Gebäck und Kaffee an Bord.

Werfterei Gustav **Stahlberg** Sandtorstr. Nr. 28. Tel.: Norden Nr. 23696.

Besuchen Sie bitte meine

Stehbierhalle Ecke Kolumbus- u. Köln. Straße

1/2 Minute vom Bahnhof — Pakete w. aufbewahrt

Otto Wolters.

Vergessen Sie nicht die Anzeigen der Buchhandlung Volksstimme zu berücksichtigen.

ZENTRAL THEATER

Täglich abends 8 Uhr

Der große Premieren-Erfolg

Meinste, dat Anton sichrichtig benimmt?

mit

Heinz Kleint

Lachen! Jubeln! Schreien!

Klaustal

Heute Mittwoch

Gr. Ferien-Kinderfest

Ein Winzerfest am Rhein

mit Pat und Patachon

Reichshalle

Richard Joppich

Otto-von-Guericke-Straße 18/19

Heute Mittwoch

20 Uhr

Sommernachtsfest!!

Tanz im Garten

Verstärkte Hauskapelle

Illumination

Schnelle Linderung bei allen Sommerkatarrhen durch Salvopect-Pastillen

Victoria-Apotheke Otto-von-Guericke-Str. 94b

Gebäudereinigung f. 60 ₰ Blumach 10 f. 30 ₰ zu verk. Reimer, Am Neuenbeuch 1a, b. Vogelgesang.

Gaststätten am Adolf-Mittag-See

R. Böning Fr. Brandt

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag ab 4 Uhr

Großes Extra-Konzert

ausgeführt vom Philharmonischen Konzertorchester Leitung: Kapellmeister Walter Pfrieme

---

Konzerthaus

Heute Mittwoch

ab 3.30 Uhr ab 3.30 Uhr

Großes

Kaffee-Konzert

Eintritt frei Eintritt frei

Ab Weißgerbertreppe, an der Strombrücke links

Ab Weißgerbertreppe, an der Strombrücke links

Ferienfahrten mit Passagierschnelldampfer Stadt Magdeburg am **Mittwoch den 17. Juli, nachmittags 2 Uhr,** nach

Hohenwarthe

Der Dampfer fährt zunächst bis Rogätz, wendet dort und legt alsdann in Hohenwarthe an. Während der Fahrt **Deckkonzert** und in der Parkettdiele **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

Im **Landhaus** zu Hohenwarthe **Gartenkonzert und Tanz.**

Hin- und Rückfahrt 1.00 Mk., Kinder 50 Pf., unter 6 Jahren frei. Rückfahrt ab Hohenwarthe abends 8 Uhr.

Am Donnerstag den 18. Juli, vormittags 9 Uhr, nach 2190

Steutz—Aken

In Steutz—Aken ca. 5 Stunden Aufenthalt in herrlicher waldreicher Gegend. Badestrand. — Während der Fahrt **Deckkonzert.** In der Parkettdiele **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

Hin- und Rückfahrt **1.50** Mk., Kinder **50** Pf., unter 6 Jahren frei. Ankunft in Magdeburg gegen 9.30 Uhr abends.

Speisen, Getränke, Gebäck, preiswertes Mittagessen an Bord zu haben.

Reederei-Aktiengesellschaft vormals Julius Krümling

Kleiner Werder 5c — Telephon 1251.

Bier-Fellecke

Ruf 933 u. 938.

Gruden / Herde

Spiegelbrücke 10 Stephansbrücke 2 **Giesau** Fernruf: 23463 Gegründet 1804

Tänzers rühmlichst bekannte Patent-Gruden

Auf Wunsch Ratenzahlung gestattet

Bekannt

wird es mehr und mehr daß die Volksstimme allen Inseraten die weiteste Verbreitung gewährleistet, und so schnell und sicher die gewünschten Erfolge bringt.

Willst Du Kunden, auf zu Promon,

Leibfried Luxemburgstr. 29.

Gesunden Schlaf kräftige Nerven

Baldrian

Nur echte auf den gut gesch. Namen.

Zu haben in allen Apotheken, bestimmt in der:

Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipzig, Str. 66

Central-Apotheke, Alte Ulrichstr. 12

Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 152

Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Str. 122

Johannis-Apotheke am Zoologischen Garten

Viktoria-Apotheke, Otto-v.-Guericke-Str. 98/99

Rosen-Apotheke, Cognistraße 8

Drogerie A. Dowalz, Breiter Weg 242 am Hasselbachplatz

Drogerie K. Fiedler, Pionierstr. 2

Goethe-Drogerie, Ecke Diesdorf- u. Emilienstr.

Kaiser-Otto-Drogerie, Alter Markt 2

Drogerie M. Lindner, Lüneburger Str. 40

Kais.-Friedrich-Drogerie

Sonnen-Drogerie, Lübecker Str. 101

Drogerie H. Starkloff, Halberstädter Str. 113

Ulrich-Drogerie, Ecke Alte Ulrichstr.

Kein Abbruch

Wasch. Str. 33 verk. Holzen, Sparr., Türen, Fenster, Dachgalerie, Balken, Ferner, Tiroer, Dachpappe, Brennholz usw.

A. Wirdig & Co.

Gegen kleine monatliche Zahlungen erhalten Sie von der D. E. G. nach kurzer Zeit Ihr

Eigenheim

an jedem Ort Deutschlands. Sie erhalten unkündbares, zinsfreies Darlehen für den Neubau eines Eigenheims, für den Kauf eines fertigen Hauses, für die Ablösung einer 1. Hypothek und für Aus- oder Umbau. Verlangen Sie unverbindlich Broschüre gegen 50 Pf. Briefmarken vom Vertreter

G. Wolff

Magdeb.-Fermersleben

Herbertstraße 13.

---

1 großer Posten

Garderobenschränke

in eiche, nußbaum birke, elfenbeinfarben

billig abzugeben

Kunst, Kock & Co.

Magdeburg Alter Markt

Anzüge

wenig getragen!

Jackett-Jacken, Smoking, Gehrock, Sport- und Freizeit-Anzüge, aus La. Stoffen, f. Schneiderarbeit, z. Teil fast neu, in verschied. Größen u. Farben, a. Mützen, Gamaschen usw. **sehr billig!**

Ch. Horowitz,

Breiten-Weg-Str. 37, I.

Ehe Sie Möbel

kaufen, besichtigen Sie unser großes Lager. Infolge günstiger Einkaufsquelle und kleiner Spesen

erstaunlich billig

Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer Küchen und Einzelmöbel

Eig. Herstellung von Matratzen, Chaiselongues und Sofas

Jürgens & Co.

Kreuzgangstraße 1/2, altes Zeughaus, Eingang Domplatz

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Transport mit eigenem Kraftwagen

Weg Auswanderung komplette 3-Zimmer-Wohnungs-Einrichtung zu verk. Händl. verbeten Knochenhauerufer Nr. 46 a pt. r.

Zwei prachtvolle **Federbetten** mit rotem Inlett, wie neu, à 50 Mark, auch einzeln z. verkaufen Goethestr. 37, part.

Arbeitsmarkt

Tüchtige Maurer

für längere Beschäftigung gesucht

Gustav Stieger

2380 Magdeburg, Münchenhofstr.

Tücht. Maurer

werden für dauernde Beschäftigung sofort gesucht

Gerling & Rausch

Meldungen: Neubauten Olvenstedter Chaussee bei Polier Freitz.

Akkordrecht

gesucht M.-Graxen, Sternstraße 1.

Lehrling f. gründlich erlernt wird. Honor. 30 ₰ Off. unter B 216 an die Volksst.

Von der Reise zurück!

Dr. med. F. Hellweg

prakt. homöop. Arzt

Von der Reise zurück

Dr. med. Zaetsch jun.

Braunschweiger Straße Nr. 6.

Von der Reise zurück

Dr. Rahnenführer

Facharzt für innere Krankheiten

Breiter Weg 15 (Ecke Bärstraße)

In dem früheren Gerichtsgefängnis Magdeburg-Neustadt, Umfassungstraße 76, sind

Lagerräume

im ganzen oder einzeln zu vermieten.

Nähere Auskunft wird im Geschäftszimmer der unterzeichneten Dienststelle in den Dienststunden von 7 bis 16 Uhr erteilt.

Preuß. Domänen-Rentamt, Tränsberg 42

Amtliche Bekanntmachungen

Verdingung.

Die Herstellung der Straßenunterführung Elbeu bei Kilometer 142,812 des Mittellandkanals (rund 4800 m³ eiserne Spundwände und 24 000 m Rundholzpfähle zu rammen, rund 11 000 m³ Eisenbeton, rund 1500 m³ Beton) ausschließlich Baustofflieferung soll öffentlich vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind ab 20. Juli 1929, soweit der Vorrat reicht, gegen Einsendung von 8 Rm. (nicht in Briefmarken) an die Bürokasse des Kanalbauamts Magdeburg, Domplatz 10 II, zu beziehen. Auf Wunsch sind die Unterlagen beim Kanalbauamt in der Zeit von 9 bis 13 Uhr einzusehen.

Angebote sind in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Angebot auf Straßenunterführung" bis zum Eröffnungstermin am **20. August 1929, 12 Uhr** einzureichen. Die Zuschlagsfrist läuft am 1. Oktober 1929 ab.

178 **Kanalbauamt Magdeburg (Mittellandkanal).**

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Magistrats vom 5. März 1929, wonach die Hausbesitzer zur **Anmeldung freier oder frei werdender Wohnungen verpflichtet sind,** wird in letzter Zeit derartig wenig beachtet, daß nunmehr gegen Säumige unnachsichtlich das Strafverfahren eingeleitet werden wird.

Burg, den 13. Juli 1929.

Städtisches Wohnungsamt.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die am 15. d. M. fällig gewesenen Grundvermögens-, Hauszins- und Hundesteuern sind, soweit nicht über diesen Zeitpunkt hinaus Stundung erfolgt ist, **nunmehr bis spätestens 22. d. M.** an die Obersteuerkasse (Rathaus, Stadthauptkasse) zu entrichten. **Mahnzettel werden nicht ausgegeben.**

Staßfurt, den 15. Juli 1929.

Der Magistrat. Karsten.

Obstverpachtung.

Die Verpachtung der diesjährigen Ernte der Apfel- und Birnbäume an den Kreisstraßen im ganzen Kreise erfolgt in

Wanzleben am Freitag den 26. Juli, vorm. 9 Uhr, im „Deutschen Hause" (Bandelow).

Die Bedingungen werden im Termin bekanntgemacht, können auch vormittags auf dem Kreisbauamt in Wanzleben eingesehen werden. Jeder Bieter hat vor dem Termin in der Zeit von 7.30 bis 9 Uhr vormittags bei dem im Bietungslokal anwesenden Rendanten eine Kaution von 300 Mk. (dreihundert Mark) zu hinterlegen. Mindestens die Hälfte der Pachtsumme ist sofort, der Rest kurz vor der Ernte zu zahlen. Für Frühbirnen ist jedoch die volle Pachtsumme sofort zu zahlen.

Wanzleben, den 15. Juli 1929.

2226 **Der Kreisbaurat.** Krauthoff.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in Gommern wohnhaften Personen, die für das Jahr 1930 zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der abgeänderten Fassung vom 20. März 1905 **vom 17. bis einschließlich 23. Juli 1929** im Stadtsekretariat zu jedermanns Einsicht offen. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der angegebenen Frist bei uns schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Gommern, den 11. Juli 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit mehrere Male vorgekommen, daß frei gewordene, der Wohnungszwangswirtschaft unterliegende Wohnungen von Wohnungssuchenden ohne Genehmigung des des Wohnungsamtes bezogen worden sind. Wir können dieses nicht dulden und sind gezwungen und berechtigt, die den geltenden Bestimmungen Zuwiderhandelnden im Wege unmittelbaren polizeilichen Zwanges aus der Wohnung zu entfernen.

Wir warnen daher vor dem Beziehen von Wohnungen ohne unsere vorherige schriftliche Genehmigung.

Neuhaldensleben, den 15. Juli 1929.

Der Magistrat.

Gartenbau Genossenschaft Sudenburg, E. G. m. b. H.

Am Sonnabend den 13. Juli verstarb plötzlich und unerwartet unser Gartengenosse

Bendix Schulze

im 42. Lebensjahr. 2301

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Trauerfeier Mittwoch den 17. Juli nachm. 3 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs. **Die Verwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 14. Juli starb unser Mitglied

Friedrich Schätzle

Bohrer, an Schwindsucht, 43 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 17. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt. **Die Verwaltung.**

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sender bis auf weiteres die Morgensingen- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 418 Mtr.)

Mittwoch, 17. Juli. 15.30: Anna Kapellen: Werken und Denken. ● 16: Walter Gideon: Die Leibesübung, ein nötiger Faktor in der deutschen Jugendbewegung. ● 16.30: Hans von Hülle: Sagengruppen mit Stimmungsbildern. ● 17: Jugendstunde: Dingen und Dasein. Erzählung von Karl Ring. ● 18: Hans Mendberg erzählt mythologische Wandermärchen: Der Wind (ein Indianermärchen). — Wolke (ein Negermärchen). — Die Wandlerin (ein chinesisches Märchen). ● 18.50: Geh. Justizrat Dr. Heller: Rechtsfragen des Tages. ● 19.20: Bekannte Dirigenten (Schallplatten). ● 19.50: Theaterdirektor Schade: Die internationale Berliner Revuewoche. ● 20.05: Wenzel von Lerchenfeld: Wenn es Abend wird. ● 20.30: Übertr. des Konzerts des Funkorch. Leitung: Scander. ● 21.30: Kammergesänge aus früheren Jahrhunderten. Leitung: Dr. Röver. Solistin: Lola Pohlmann (Sopran). Ich Hirt, lieb dein Engelein. — Bestimmt nicht. — Wiegt Jesulein. — Ach Hirte hast darfing. — Zu e mana mag man. — Herbes Glück. Ins.: Kammerch. ● Danach: Tanzmusik. Hans Schröder und sein Orch. — Pause: Bildfunk.

Leipzig (Wellenlänge 259 Mtr.)

Mittwoch, 17. Juli. 10.30: Margarethe Schubert: Frauenfragen und Frauenfragen. ● 12: Schallplatten. ● 15: Zwei Kaspelleute mit Musik: Kaspel und der Atlantic: Das große Los. ● 16.30: Im bunten Zelt. Heitere Sieben zur Laute und Mandoline. Mitw.: Wandungen Stober (Lieder zur Laute). Eugen Ruz (Gs.). ● 18.05: Arbeitsmarktbericht. ● 18.20: Wetter, Zeit. ● 18.35: Liebesmärchen. ● 19: Dr. Böhm: Die Wirtschaftsentwicklung. ● 19.30: Dr. Brüher: Das Nürnberger Leipzeichen. ● 21: Volkstümliches Orchesterkonzert. Leipziger Sinfonie-Orch. Dirigent: Kotch. Sorgang: Dom. „Der Wildschütz". — Mozart: Aus „Entführung aus dem Serail". — Kreisler: Violinstück aus „Die lustigen Weiber von Wien". — Offenbach: Intermezzo und Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen". — Gounod: Faustwalzer. — Grieg: Morgenstimmung aus „Peer Gynt". ● 21.15: Deutsche Gesänge. Lieder Jonny: Gabi Dobe. Sprecher: Hans Fischer. ● 22: Tanzmusik. Kurt Dengler: Instrumentalmusik.

Stadt Magdeburg

Teurung

O geht, ihr armen Großstadtkinder,
hinaus vors Tor der Stadt und schaut,
was Gottes allgerechte Liebe
dort allen Menschen aufgebaut.

O geht, erfreuet euch am Blühen,
am Früchtereifen schaut euch satt —
leicht müßt ihr still vorüberziehen,
prangt reif die Frucht dann in der Stadt.

Adolf Maetze.

Kinder in der Sonne

Buntes Leben herrscht auf den Spielplätzen der Kinder. Die Sonne hat sie alle hervorgelockt aus den dumpfen Wohnungen. Die Sandplätze sind bei den Kleinen besonders beliebt. Jedes Rondell bevölkert eine große Schar; es kribbelt und wimmelt von kleinen Geistern. Mit Schaufeln, Töpfen, Eimern und Kuchenformen wühlen sie im Sande herum, purzeln übereinander und stoßen sich mit den Schaufelstielen an die Köpfe.

„Mama, gucke mal!" Eine Fünfjährige zeigt der Mutter einen Dampfer. „Der gehört der Frau da, die hat gesagt: Spielen kannst du damit, nur nicht kaputt machen!" Er untersucht kritisch seine Materialgerechtheit und füllt ihn dann mit Sand. Aber die Sandwellen schaukeln ihn nicht. Weg damit! Ein kleiner Butzelmann greift ihn und schiebt ihn auf dem Rande des Rondells entlang.

„Mutter, der Junge da, wenn der mich was will, dann krieg er aber welche!" spricht zorngeladen der Kleine von vorhin. „Du sollst dich nicht zanken!" sagt die Mutter." Bald schaufeln die beiden „Feinde" gemeinsam ein Loch in den Sandhaufen, bis auf den Grund des Kastens.

Da wird Kaufmann und Konsum gespielt, Zug-Zug und Bäcker. Zwanzigmal in einer Stunde wechseln sie ihren Beruf. Unvollendet lassen sie Begonnenes liegen, wenn Neues ihrem Auge sich zeigt; aber immer sind sie mit Ueberzeugung und Hingabe bei der Sache. Ungehemmt sind noch ihre Temperamente. Darum gibt es auch tausend kleine Streitereien, die sehr schnell wieder vergessen werden. Ganz Trieb, geraten die Wilden mit den Sanften in Konflikt, die Lauten mit den Stillen. Bald muß die Mutter eingreifen, bald das Kinderfräulein.

Ein Mädel aus allerfeinstem Hause rührt mit einer Butterstulle im Sande herum und futtert dann weiter, ein Junge kugelt sich mit einem Hund im heißen Sande. Stotternd und hilflos sitzen sich zwei ganz Kleine gegenüber, die kaum stehen können, und streuen sich gegenseitig Sand über den Kopf. Sie stoßen nur unartikulierte Laute aus und verständigen sich durch Zeichen. Was mag in deren Hirnen vorgehen? Wie schnell muß doch das Hirn der Kleinen arbeiten. Eigentlich ist ihr Tun kein Spiel. Selbst wenn sie hundertmal am Tag ihren Beruf wechseln, immer sind sie mit vollem Ernst und voller Andacht bei der Sache. Spielen können nur Erwachsene.

Die sitzen, fern aller kindlichen Ungeniertheit, beiseite mit ihren fertigen Leibern, Herzen und Gehirnen. Sie machen, in Ehrbarkeit und Achtsamkeit gehüllt, beim Ausbruch von Streitigkeiten unter den Kleinen, Jurisprudenz zu einem Ehrenfach für Erwachsene. Bei ihnen sind Gedanken und Gefühle von Dauer, nicht mehr kindlich beschwingt und geflügelt.

Im möchte mittun bei den Kleinen. Auf dem Bauch im Sande liegen, schaufeln, eine Burg bauen, Kuchen backen. Wenn ich auch im voraus weiß, daß alle Formen wieder zerfließen. Möchte mit raufen und mich wieder mit vertragen. Aber nur eine Stunde lang, einen Tag, dann möchte ich gewiß wieder erwachsen sein, wie ich es als kleiner Junge wünschte. Darin bleiben wir ja immer große Kinder: wir möchten dies und möchten das und wissen doch nicht was. Kommen wir nicht auch manchmal zu unsrer Eitelkeit gelaufen und sagen: „Mama oder Papa, ich möchte dies oder das?" Sagen wir nicht auch wie zuvor jener kleine Junge manchmal: „Wenn der mich was will, dann kriegt er aber welche!?"

Und nachher schaufeln wir dann mit dem zusammen, der „welche kriegen sollte. Es dauert nur alles ein bißchen länger.

Gibt es in Deutschland eine Wohnungsnot?

Diese geradezu groteske Frage muß tatsächlich gestellt und beantwortet werden, weil das Vorhandensein einer Wohnungsnot immer wieder von den Kreisen geleugnet oder nur als vorübergehende Nachkriegserscheinung bezeichnet wird, die aus eigennützigen Gründen mit aller Kraft die Wohnungszwangswirtschaft beseitigen ud an ihre Stelle wieder die freie Bau- und Wohnungszwangswirtschaft setzen wollen.

Dieselben Kreise sind es auch, die durch festen Zusammenschluß die Baustoffpreise und Baukosten, unbekümmert um das Gemeinwohl des ganzen deutschen Volkes, steigern und auf einer untragbaren Höhe halten wollen. So hat, wie der „Vorwärts" unter dem Titel Ringbildung im Baugewerbe auf Grund einer aufsehenerregenden Veröffentlichung der „Sozialen Bauwirtschaft" berichtet, die Zwangsinnung für das Baugewerbe Dortmund eine Meldestelle für Angebote eingerichtet. Jeder, der ein Angebot abzugeben beabsichtigt, muß von seiner Absicht der Meldestelle Kenntnis geben, die ihm dann die Anzahl der Mitbewerber meldet, damit er bestimmte Sätze für die Ausarbeitung des Angebots einsetzen kann. Durch diese Belastung werden gerade die kleinern Bauvorhaben nicht unwesentlich verteuert. Schon bei 20 Teilnehmern an einem Wettbewerb macht der Aufschlag bei einem Bauvorhaben im Werte von 50 000 Mark 3,7 v. H. des Wertes aus. Die große Gefahr solcher Meldestellen liegt außer in der Verteurung des Bauens auch in der Erleichterung der Ringbildung.

Die Ziegelverbände und Zementkartelle arbeiten, wie Genosse Hermann in der „Sozialen Bauwirtschaft" einwandfrei nachweist, in der gleichen Richtung. Die „Soziale Bauwirtschaft" hat in ihren Nummern 11 bis 14 in dieses Treiben hineingeleuchtet und in der letzterwähnten Nummer unter Beifügung zahlreicher Abbildungen ein erschütterndes Bild des herrschenden Wohnungselends gegeben, um das öffentliche Gewissen zu wecken und alle Einsichtigen zur Beseitigung dieser großen Not aufzurütteln.

Das Heft enthält auch das Schlußwort des Wohnungsreformers Adolf Otto über die Bausparkassenbewegung, weiter eine Kritik der von den Architekten Fischer und Prof. Gropius geplanten Großsiedlung bei Berlin, die in der Hauptsache durch den Konsum der Bewohner finanziert werden soll, und die Beschäftigungsstatistik des Verbandes sozialer Baubetrieben für den Monat Mai, die ein gesundes Fortschreiten der Baubüttenbewegung zeigt. Im Mai 1929 waren in 132 berichtenden Betrieben 20 757, im Durchschnitt 158 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. (Im Mai 1928 in 140 berichtenden Bntrieben 19 837, im Durchschnitt 135 Arbeiter und Angestellte.) —

Die Kleingärtner fordern Dauergärten

Der Verband der Kleingärtner Magdeburgs, E. V., der immer auf dem Posten zu finden ist, wenn es gilt, seine Mitglieder vor Pachtpreisüberteurungen zu schützen, oder sich für die Sicherheit des von seinen Mitgliedern bewirtschafteten Geländes einzusetzen, hatte die Delegierten der ihm angeschlossenen Vereine versammelt, um Stellung zu nehmen zu der Stadtverordneten-Sitzung vom 27. Juni und deren Beschluß über den Erlaß einer Ortssatzung und einer Polizeiverordnung für die Ausweisung von Heimstätten-Gartengebieten (Dauerkleingärten).

Stadtverordneter Dähms berichtete darüber, wie im Jahre 1928 die Stadtverordneten einstimmig die Nöte und berechtigten Forderungen der Kleingärtnerschaft Magdeburgs anerkannt hatten und wie jetzt im unmittelbaren Widerspruch dazu die betreffende Vorlage zur zweiten Lesung beschieden worden ist.

Nach einer längern lebhaften Aussprache, in der die Vertreter der Kleingärtner ihren Unwillen über die Art und Weise der Sachbehandlung durch die Stadtverordneten-Sitzung unzweideutig zum Ausdruck brachten, beschloß man einstimmig die folgende

Entschließung:

Vorstände und Vertreterversammlung des Verbandes der Kleingärtner Magdeburgs, E. V., dem 96 Vereine mit 6500 Mitgliedern angehören, befaßte sich mit der Stellungnahme der Stadtverordneten-Versammlung zum „Erlaß einer Ortssatzung und einer Polizeiverordnung für die Ausweisung von Heimstätten-Gartengebieten" in der 10. Sitzung vom 27. Juni. Mit großer Genugtuung wurde von der Magistratsvorlage Kenntnis genommen, die Stellungnahme der Mehrheit der Stadtverordneten hierzu aber auf das schärfste kritisiert. Die Herren Stadtväter, die gegen den Erlaß einer Ortssatzung und einer Polizeiverordnung über die Ausweisung von Heimstätten-Gartengebieten gesprochen haben, geben selbst die materielle Not der Kleingärtner zu, die Erkenntnis aber, daß der Kleingarten einen großen Wert für den körperlichen und seelischen Wiederaufbau des Volkes besitzt, fehlte ihnen, denn sonst hätten sie nicht das Privatinteresse weniger vor das Interesse vieler tausender Familien in Magdeburg an einem Kleingarten in den Vordergrund gestellt.

Seit zirka 12 Jahren genießt das Kleingartenwesen den reichsgesetzlichen Schutz, denn schon vor der Kleingartenordnung vom 31. Juli 1919 gab es gewisse Schutzmaßnahmen für die Kleingärtner. Es war dies immerhin schon ein Erfolg. Drei Faktoren sind es, die es überhaupt gestatten, daß Kleingärten gedeihen können

1. die Möglichkeit, angemessene Pachten festzusetzen,
2. der Schutz vor Kündigung, und
3. die Sicherstellung von Land zur kleingärtnerischen Nutzung.

Damit schien alles getan zu sein, was erforderlich war, um

die Kleingärtner vor Willkür zu schützen.

Dieser Schutz ist indes nur ein bedingter, denn die Sicherheit des kleingärtnerisch genutzten Geländes ist ganz außerordentlich gefährdet. Nach § 3 der KGO. kann bei Vorliegen eines wichtigen Grundes das Pachtverhältnis gekündigt werden. Allein schon jedes öffentliche Interesse war bisher geeignet, die Kleingärtner von ihrem Lande zu vertreiben, eine Auffassung, die vollständig irrig ist, denn das Kleingartenwesen selbst gehört zu den „wichtigen öffentlichen Interessen". Es war daher dringend erforderlich, daß diesem Uebelstand abgeholfen wird, und die Möglichkeit, in dieser Beziehung helfend einzugreifen, ist den untern Verwaltungsbehörden durchaus gegeben durch Anwendung des Reichs-Heimstättengesetzes § 29 in Verbindung mit § 4 des Ausführungsgesetzes und den Ausführungsbestimmungen Preußens.

Angeblich zu erwartende Schadenersatzforderungen der Privateigentümer sind zur Begründung der Rückverweisung der Magistratsvorlage in den Vordergrund geschoben worden. Derartige Ansprüche werden doch aber nicht nur allein bei der Schaffung von Heimstättengärten in Erscheinung treten. Dieser Einwand müßte auch dann gemacht werden, wenn die Stadt eine Herabzonung eines bestimmten Geländeteils überhaupt vornimmt. Die Stadtverwaltung hat von diesem Rechte schon oft Gebrauch gemacht. Warum geschieht dies nicht auch bei der Schaffung von Heimstättengärten?

In allen diesen Fällen haben die privaten Belange gegenüber der Forderung der Allgemeinheit zurückzutreten. Das Recht auf Ausübung von privater Nutzung wird hierbei entzogen. Anders bei der Ausweisung von Heimstättengärten. Hier bleibt

das Recht der Benutzung gewahrt,

lediglich der Grad derselben wird von der Stadtverwaltung bestimmt. Nach Artikel 153 der Reichsverfassung wird das Eigentum zwar gewährleistet, sein Inhalt und seine Schranken aber ergeben sich aus den Gesetzen, und zwar sowohl aus Reichs- als auch aus andern Gesetzen. Das Bodeneigentumsrecht wird daher eingeschränkt werden können, daß es in einem Falle zur Bebauung mit Wohnhäusern, Fabriken oder auch für Lagerplätze bestimmt wird, im andern Fall aber auch seine Verwendung auf die Benutzung zu Gartenzwecken, insbesondere Kleingartenzwecken festgelegt wird. Daß und ob nun der Besitzer von Land im Großstadtweichbild einmal die Hoffnung gehabt hat, sein Land sehr viel nutzbringender als landwirtschaftlich oder gärtnerisch, nämlich als Hochbauplatz verwerten zu können, das darf kein Grund dafür sein, die Interessen der Bürgerschaft darunter schweren Schaden leiden zu lassen.

Die Stadtverordneten der Stadt Magdeburg haben am 16. September 1928 einstimmig bekundet, daß die Schaffung von Heimstättengärten bzw. Dauerkolonien eine Notwendigkeit ist. Wenn heute deren Mehrheit bei der Inanspruchnahme von Privatland hierzu besonders eine befriedigende Entschädigung dieser Privatbesitzer verlangt, so dürfte dies sich so auswirken, daß die Stadt mit gewaltigen Entschädigungen zu rechnen hätte, die sie aufzubringen kaum in der Lage sein dürfte. Es würde ein Zustand eintreten, der nicht nur jeglichen Städtebau, sondern jede Stadtverwaltung überhaupt unmöglich machen würde.

Die Versammlung ersucht daher den Magistrat mit allem Nachdruck, die von ihm eingebrachte Vorlage weiterhin zu vertreten und sie durchzuführen

im Interesse von tausenden Familien der Stadt

und im Interesse der Allgemeinheit unsrer Vaterstadt."

Im weitern Verlauf wurde der Versammlung von dem augenblicklichen Stande der Vorarbeiten für den 5. Kleingärtnertag des Regierungsbezirks-Verbandes Magdeburg, E. V., der in diesem Jahre vom 17. bis 19. August in Magdeburg stattfindet, Kenntnis gegeben. Als Glanzstück der Veranstaltung gilt die große Blumenschau, welche in den Ausstellungshallen am Adolf-Mittag-See untergebracht wird. Für die Festabende am 17. und 19. August in der Stadthalle, an denen erlesene musikalische Darbietungen gebracht, Tänze und Ballett von über 200 mitwirkenden Kindern und Tänzerinnen aufgeführt werden, sind prominente Vertreter der Kleingartenbewegung für Vorträge über aktuelle Themen des Kleingartenwesens gewonnen worden.

Der 5. Kleingärtnertag wird wiederum zeigen, daß die Magdeburger Kleingärtner ihren Gästen und der Oeffentlichkeit etwas zu bieten imstande sind, und welche hohe Bedeutung der Kleingartenbewegung in gesundheitlicher, kultureller, erzieherischer und volkswirtschaftlicher Beziehung beigemessen werden muß. —

Unklarheiten bei Mieträumungsklagen

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der preußische Justizminister zur Behebung von Unklarheiten bei Mieträumungsklagen in einer Verfügung vom 2. Juli d. J. auf folgendes hingewiesen:

Bei Aufhebung eines Mietverhältnisses durch Urteil sieht § 6 des Mieterschutzgesetzes nur die Sicherung ausreichenden Ersatzraums unter bestimmten Voraussetzungen vor. Diese Regelung greift auch bei Erlaß eines Anerkenntnisurteils Platz, so daß die vorbehaltlos anerkennende Partei die Zuweisung angemessenen oder gleichwertigen Ersatzraums nicht beanspruchen kann. Die Parteien, die grundsätzlich zur Räumung geneigt sind, sollen daher darüber belehrt werden, daß ausreichender Ersatzraum nicht gleichbedeutend sei mit angemessenem oder gleichwertigem Ersatzraum, und daß die vorherige Sicherung eines Ersatzraumes der letztern Art nicht bei Erlaß eines Anerkenntnisurteils, sondern nur bei Abschluß eines entsprechenden Vergleichs erzielt werden könne.

Ein Ersatzraum kann auch in einem Neubau zugewiesen werden. Da der Mieter aber bei einem Ersatzraum in Neubauten Mietsteigerungen ausgesetzt sein kann, die seine Leistungsfähigkeiten übersteigen, so wird eine Wohnung in einem Neubau im allgemienen nur dann als gesichert angesehen werden können, wenn Gelegenheit zum Abschluß eines langfristigen Mietvertrags gegeben und der Mietpreis so bemessen ist, daß er der Leistungsfähigkeit des Mieters entspricht. War der Mieter bisher zur Aufbringung des Mietzinses auf Untervermietung angewiesen, so muß bei Prüfung der Frage, ob der Ersatzraum gesichert ist, auch in Rücksicht gezogen werden, was der Mietvertrag über die neue Wohnung hinsichtlich der Zulässigkeit einer Abvermietung sagt.

Schließlich werden die aufsichtsführenden Richter in der genannten Verfügung ersucht, die Gerichtsvollzieher darauf hinzuweisen, daß die Vollstreckung des Urteils eines Mietschöffengerichts, das die Herausgabe eines Mietraums zum Gegenstand hat und einen Anspruch nach § 6 Abs. 1, 2 MSchG. enthält, erst beginnen darf, wenn die vollstreckbare Ausfertigung mindestens 7 Tage vorher zugestellt ist. —

Wetter nach Bedarf

San Antonio, eine Stadt im Texas, die 55 000 Einwohner zählt, darf sich rühmen, in dem 18stöckigen „Milam Building" das bautechnisch vollkommenste modernste Bürohaus zu besitzen, in dem der Versuch gemacht wurde, die Temperatur der Innenräume auf anderm Wege zu regulieren als dem der natürlichen Lüftung im Sommer und der künstlichen Heizung im Winter. Einige Ingenieure, die das Haus in Texas besichtigt haben, wagten die Voraussage, daß ein modernes Bürohaus ohne eigne Wettermacheranlage in 10 Jahren eine Ausnahme von der Regel bilden werde. Das „Milam Building" ist, wie in einer amerikanischen Zeitschrift mitgeteilt wird, eine Wetterwelt für sich. Wie heiß der Sommer in Texas auch sein mag, die Normaltemperatur bleibt doch in jedem Raume des Gebäudes unter 16 Grad Celsius und im Winter über 14 Grad, vorausgesetzt, daß alle Mieter die Fenster geschlossen halten. Ist im Sommer die Außenluft mit Feuchtigkeit so gesättigt, daß den berufstätigen Menschen der Schweiß aus allen Poren bricht, so wird in den Räumen des Gebäudes der Feuchtigkeitsgehalt auf einem niedrigen Niveau gehalten, mit dem Erfolg, daß der Schweiß sofort auf der Haut verdunstet, von einer Transpiration also nicht geredet werden kann.

Im Winter wiederum, wenn infolge der üblichen Heizmethoden die Luftfeuchtigkeit im Zimmer stark reduziert ist, sorgt die künstliche Wetteranlage zu allen Zeiten für einen ausreichenden Feuchtigkeitsgehalt. Das lufterzeugende System des „Milam Building" trägt ferner der Tatsache Rechnung, daß alle in Erdnähe befindliche Luft mit Staub überlastet ist. Staubteilchen aber sind Bakterienträger. Deshalb haben die Ingenieure dafür gesorgt, daß alle Luft, bevor sie eingeatmet wird, einem Waschprozeß unterzogen wird, dem der Hauptteil der mechanischen Wettermachermaschinerie zufällt. Der Prozeß gliedert sich in zwei allgemeine Vorgänge: er reguliert die Feuchtigkeit und die Temperatur und reinigt und wäscht gleichzeitig die in den Räumen zirkulierende Luft. Normalerweise liefert dieses Luft-Kontrollsystem 33 Kubikmeter gewaschene Luft für jede im Gebäude befindliche hPerson. Alle 7 bis 8 Minuten vollzieht sich eine das ganze Gebäude umfassende Lufterneurung. Die von außen kommende Frischluft tritt in das Anlagesystem durch eine Reihe von Zugängen an der Nordseite. Ein Satz von Ventilatoren saugt die Außenluft ein, treibt sie durch einen Sprühregen von Wasser, wonach die gereinigte Luft durch Zuführungsröhren in die verschiedenen Räume geleitet wird.

Die Sprühkammer ist das Herz der ganzen Anlage. Hier wird die Luft gewaschen und den Bedürfnissen des menschlichen Organismus angepaßt. Die von den Ventilatoren eingesaugte Luft wird in diese luftdicht abgeschlossene Sprühkammer geleitet. Sie ist mit senkrechten Röhren ausgestattet, in denen sich die Hydranten befinden. Durch Druckluft wird das Wasser in einen Sprühregen verstreut. Beim Durchgang durch diesen wird die einströmende Luft gereinigt. Durch Versuche wurde festgestellt, daß durch diesen Waschprozeß 95 Prozent des in der Luft in San Antonio befindlichen Staubes unschädlich gemacht werden. Gesättigte kalte Luft enthält normalerweise nicht viel Feuchtigkeit, während anderseits überhitzte Luft zuviel enthält. Indem die passierende Luft durch das System der Wetteranlage künstlich herabgesetzt und dann wieder erhöht wird, erhält man in dem Milam-Building eine stabile Temperatur und daneben die zuträgliche atmosphärische Feuchtigkeit. Das Fensterlüftungsproblem ist hier das genau entgegengesetzte des bisher gebräuchlichen Verfahrens; hier handelt es sich darum, die Außenluft fernzuhalten und ihr nur den Zugang zur Wetteranlage freizugeben.

Während wir bisher durch Fensteröffnen für Lüftung und Ventilation sorgten, dienen in dem Bürohaus in Texas die Fenster ausschließlich dem Zwecke der Lichtzuführung. Deshalb sind sie auch so hermetisch abgeschlossen, wie es der Technik nur möglich ist. Wenn sich das hier angewandte System einführt, so scheint die Zeit nicht mehr fern, in der in Geschäftshäusern eine Wetterregulierungsanlage wie die in dem Milam Building im Gebrauch befindliche so selbstverständlich sein wird, wie es heute der Ofen oder die Heizanlage ist. —

Die heiratslustigen Bäcker

Eine sehr aufschlußreiche Statistik über die Beziehung von Heiratslust und Ehemannsberuf enthält der Band III der Berufszählung im Deutschen Reiche. Von sämtlichen Berufen und Berufsarten hat der — Bäcker und Konditor die größte Chance, eine Frau zu bekommen. In keinem andern Beruf weist die Zahl der Verheirateten einen derartig hohen Prozentsatz auf wie bei den Bäckermeistern, wo sie 92 Prozent aller Selbständigen beträgt. Aber erst mit der Selbständigkeit des Mannes fängt das an, denn unter den Angestellten rangieren die Bäcker und Konditoren in bezug auf das Verheiratetsein mit 15 Prozent an allerletzter Stelle unter den verschiedenen Berufen. Fast 84 Prozent aller Bäcker- und Konditorgesellen und Lehrlinge sind unverheiratet.

Die nächstgroße Anziehungskraft auf die Frau bzw. den Gent bei den Verheirateten zu sein, zu denen die Schmiedemeister Fleischerei und der Gastwirtsberuf, die mit 91,9 und 91,7 Prozent folgen. Speziell bei der Gastwirtschaft dürfte die nüchterne Ueberlegung, daß die Arbeitsteilung zwischen Küche und Ausschank am zweckmäßigsten zwischen Mann und Frau erfolgt, bei der regen

Heiratslust zweifellos ein gewichtiges Wort mitsprechen. Dieses Argument dürfte auch auf die selbständigen landwirtschaftlichen Pächter und Eigentümer zutreffen, die mit 90,3 Prozent bzw. 89,6 Prozent folgen. Die Norm scheint zwischen 85 und 89 Prozent bei den Verehirateten zu sein, zu denen die Schmiedemeister (88,9), die Selbständigen des Bau- und Baunebengewerbes (88,4), die Klempnermeister (88,2), die Tischlermeister (86,5), die Stellmachermeister (85,4) und die Sattlermeister (85,2) gehören.

Ein wenig heiratsscheuer sind schon die Schneider mit 84,5 Prozent, die Händler mit 83,6 Prozent und die Selbständigen der Eisen- und Metallwarenherstellung mit 83,4 Prozent. Recht vorsichtig sind die Schuhmachermeister mit 80,7 Prozent. Aber ganz unerquicklich sieht es für die Frau in den freien Berufen aus, sowie in der Verwaltung: nicht mehr als 82,6 Prozent Beamte im Unterrichtswesen, 82,2 in der Staats- und Kommunalverwaltung und gar nur 78,9 Prozent im Gesundheitswesen schwingen sich trotz aller Wohnungs-, Verheirateten- und Kinderzulagen zur Heirat auf.

Der relativ sehr geringe Prozentsatz in der Gruppe Häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art (60,1) hängt mit den unsichern Einkommenschancen in dieser Gruppe zusammen. Erstaunlich ist die große Heiratsfrequenz bei den männlichen Angestellten und Beamten der Reichsbahn mit 92,2 Prozent. Die Lokomotivführer sind zu 5,5 Prozent ledig, zu 93,2 Prozent verheiratet, während die Chauffeure — vielleicht wegen des Gefahrenmoments? — wenig begehrt sind. Die gerade beim weiblichen Element sehr ausgeprägte Vorliebe für alles, was mit Garten und Blumen zusammenhängt, läßt es eigentlich auffällig erscheinen, daß im Gärtnerberuf die Heiratszahl so niedrig ist: nur 41 Prozent aller abhängigen Gärtner sind verheiratet, 56,6 Prozent sind unverheiratet. In erster Linie spricht bei diesen Zahlen natürlich die Einkommensfrage beim Mann oder bei der Frau mit, die die Grundlage der Ehe zu bilden pflegt. Das wird am klarsten am Beispiel der Bäckergesellen. Ihre Einkommensverhältnisse beim kleinen Meister sind derart schlecht, daß sie an Heiraten nicht denken können. —

— **Der Lindenwald in Vollblüte.** Verspätet zwar, aber selten schön und reich ist in diesem Jahre der Lindenwald in der Kolbitz-Letzlinger Heide erblüht. Er wird in den nächsten Tagen das Ziel vieler Magdeburger sein. Rund 300 Hektar Lindenhochwald, der einzige seiner Art in Deutschland! Ein herrliches Naturdenkmal dicht vor den Toren Magdeburgs, und wie viele Magdeburger kennen es nicht! In der Franzosenzeit wurde der Eichenwald kahlgeschlagen. Um nun die Wüstenei bald wieder in grünen Wald umzuwandeln, ließ man sie mit der schnellwachsenden Linde aufforsten. So entstand unser Lindenwald. Vereinzelt trifft man in ihm riesige Eichenreden, die damals die Axt verschont hat. Die Imker sind auch in diesem Jahre mit ihren Bienenvölkern zu Beginn der Blüte in den Lindenwald gewandert, damit ihre nimmermüden Sonnenvöglein den besonders aromatischen Lindennektar bergen. Mehr als 1000 Völker stehen dazu bereit, wovon etwa 700 Mitgliedern des Magdeburger Imkervereins gehören. Dieser Verein veranstaltet am Sonntag den 21. Juli eine Autofahrt in den Lindenwald, um die Wanderstände zu besichtigen. Hieran können sich auch Nichtmitglieder beteiligen. Fahrscheine für Hin- und Rückfahrt sind bis Sonnabend mittag in der Buchhandlung Wolf & Hurbe, Große Münzstraße 12, zum Preise von 1,50 Mark zu haben. Abfahrt nach Planken 8 Uhr vom „Adlershof", Johannisberg 2, Rückfahrt von Kolbitz zirka 20 Uhr. Für Erfrischungen im Walde ist gesorgt. Warmes Essen 18 Uhr in Kolbitz. Anmeldungen dazu auf der Hinfahrt. —

— **Ausflug der Freidenker.** Etwa 500 Genossen vom Verband der Freidenker machen am Sonntag einen Ausflug nach Louisenthal. Da die Straßenbahn keine Sonderwagen einlegte, gingen viele Teilnehmer zu Fuß zum Treffpunkt Endstation Cracau. Von dort aus ging es dann mit Musikbegleitung nach Louisenthal. Die Unterhaltung der Kinder hatten die Kinderfreunde übernommen, die auf der nahen Wiese der Kreuzhorst die Kinder mit Volkstänzen und allerlei Spielen vergnügten. Auch die Erwachsenen trieben allerlei Kurzweil im Freien und bedauerten mit den Kindern, daß der Tag so schnell zu Ende ging. Um 18 Uhr wurde der Heimweg angetreten. —

— **Betrieb in den Badeanstalten im Monat Juni.** In den städtischen Volksbadeanstalten wurden insgesamt 41 440 Bäder abgegeben, und zwar 26 730 Brausebäder, 11 323 Wannenbäder. An Badezusätzen wurden abgegeben für Solbäder 163, Fichtennadelbäder 561, Heublumenbäder 27, Lohsaminbäder 11, Teerbäder 2, Kohlensäurebäder 14, Sauerstoffbäder 6. Für Rechnung wirtschaftlicher Betriebe wurden 370 Bäder abgegeben. Für Rechnung der Schulverwaltung badeten 3617 Kinder. —

— **Schwindler am Werke.** Von der Volksfürsorge wird uns geschrieben: Aus verschiedenen Landesteilen wird neuerdings gemeldet, daß Schwindler unter Angabe falscher Namen versuchen, Prämiengelder von den Versicherten der Volksfürsorge zu erheben. Wir machen die Versicherten in ihrem eigenen Interesse ausdrücklich darauf aufmerksam, daß zur Entgegennahme von Prämien nur Beauftragte der zuständigen Rechnungsstellen der Volksfürsorge berechtigt sind, sofern sie die für jeden einzelnen Versicherten besonders ausgestellte Prämienkarte, die die Versicherungsnummer und den Namen des Versicherten trägt, in Händen haben. Als Quittung für die laufende Prämie dient in jedem Falle eine vorgedruckte Quittungsmarke für den Zeitabschnitt, für den die Prämie entrichtet wurde. Andere Quittungen, insbesondere handschriftlich ausgestellte, sind ungültig. Ist der zuständige Einkassierer nicht im Besitze der vorschriftsmäßigen Kassenquittung, dann sind die Prämien auf den Rechnungsstellenbüros der Volksfürsorge zu zahlen oder auf das Postscheckkonto des Unternehmens zu überweisen. —

— **Für rund ½ Milliarde Notstandsarbeiten 1929.** Zurzeit befinden sich 103 größere Vorhaben der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge, bei denen eine persönliche Förderung aus Reichs- und Landesmitteln von mehr als 20 000 Mark im Einzelfall beteiligt ist, im Gange, und zwar mit einem Kostenaufwand von 90 Millionen Mark. Bei diesen Notstandsarbeiten sollen rund 15,1 Millionen Tagewerke geleistet werden, von denen rund 7 Millionen bereits abgeleistet waren, so daß sie vom Beginn des neuen Rechnungsjahres an einen Arbeitsvorrat von 8,1 Millionen Tagewerken abgeben. Sie stellen etwa zwei Drittel des für 1929 vorgesehenen Notstandsprogramms dar. Die umfangreichsten Arbeiten sind, nach der Zahl der Notstandsarbeiter bemessen, u. a. der Bau der Untergrundbahn Hermannplatz—Friedrichsfelde in Berlin (300 Arbeiter), der Bau der AOG-Schnellbahn Gesundbrunnen—Neukölln in Berlin (250), die Hochwasserdämme an der Donau (230), die Kraftfahrzeugversuchsanlage Schnellstrecke (200), der Bau der Saalesperre (140), die Erdarbeiten im elektrischen Forschungsinstitut in Köln (133) usw. —

— **Ringkampf-Sonderkampf.** Am 1. August findet in Friedrichsfelde ein Ringkampf-Sonderkampf statt. Die Kämpfe finden unter Leitung der Oberen Ringkampf-Behörde. Veranstalter ist der Sport-Verein E. Born. Das Schiedsgericht ist unter den Vorsitz des früheren Polizeipräsidenten Zörgiebel (Magdeburg) aus einen Reigen Sportlichkeiten zusammengesetzt. Es kommen Kämpfe und Sprünge unter E. Bergob vorgeführt. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 11. Juli vom Vorplatz des Rathauses ein Herrenfahrrad Marke „Dürkopp" Nr. 607; am 11. Juli vom Hofplatz des Grundstücks Breiter Weg 32 ein Herrenfahrrad Marke „Berlin"; in der Nacht zum 12. Juli aus einer verschlossenen Garage des Grundstücks Stiefelgerstenweg 1c ein Damenrad Marke „FR"; am 12. Juli vor dem Grundstück Große Diesdorfer Straße, Ecke Annenstraße, ein Herrenfahrrad Marke „Freimann"; am 13. Juli vor dem Grundstück Große Diesdorfer Straße 91 ein Herrenfahrrad Marke „Leland"; am 13. Juli aus einem verschlossenen Schuppen auf dem Hofe Hofplatz 6 ein Herrenfahrrad Marke „Mars"; am 14. Juli vom Hofe des Hauses Heiligegeiststraße 7 ein Herrenfahrrad Marke „Dürkopp". Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219/262. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 6. Juli Rottersdorfer und Ecke Halberstädter Straße ein Herrenrad „Deutschland"; am 7. Juli Moltkestraße 4 ein Herrenrad „Excelsior"; am 9. Juli Knochenhauerufer 43 ein Herrenrad „Sparta"; am 11. Juli vor dem Justizpalast ein Motorrad „DKW" I M 46649, Fabriknummer 78670, Fahrgestellnummer 132629. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219 bis 262.

× **Gestohlen** wurde am 14. Juli in den Morgenstunden einem armen Invaliden im Durchgang von St. Annen sein daselbst aufgestellt gewesener Krankenfahrwagen. Zweckdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 263 oder 275. —

— **Unfälle.** Auf seiner Arbeitsstätte stürzte der Klempner Horst Kast, wohnhaft Erzbergerstraße 18, von einer Leiter und zog sich innere Verletzungen zu. — Der Pumpenbauer Gustav Rothenburg aus Unseburg geriet auf seiner Arbeitsstätte mit der rechten Hand in die Welle einer Maschine und quetschte sich vier Finger ab. Die Verunglückten wurden den städtischen Krankenhäusern zugeführt —

Kapitalbildung durch Lotteriereform?

Seit mehreren Monaten wird von Eingeweihten ein Reformprojekt für die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie besprochen, das den zuständigen Behörden schon seit längerer Zeit zur Prüfung vorliegt und über das in allernächster Zeit eine Entscheidung gefällt werden soll.

Wie die Klassenlotterie funktioniert.

Die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie ist eine Einrichtung der vier Länder Preußen, Bayern, Württemberg und Baden, die alljährlich zwei Lotterien in je zwei Abteilungen und je fünf Klassen veranstaltet. In jeder Lotterie werden von den Loskäufern etwa 91 Millionen Mark eingezahlt. Von diesem Betrag erhalten das Reich und die Einnehmer je etwa ein Sechstel, die Gewinner der gezogenen Lose etwa fünf Neuntel, die Länder einschließlich der Beträge, die als Abfindung an alle deutschen Länder, außer Sachsen und Hamburg, gezahlt werden, etwa ein Neuntel. Die Gewinner zerfallen in zwei große Gruppen. Rund 80 Prozent der Gewinne bestehen in den Einsatzgewinnen, bei denen der Loskäufer seinen Kaufpreis zurückerhält. Auf sie entfallen etwa 55 Prozent der ausgezahlten Gewinne. Die restlichen 20 Prozent der Gewinner erhalten die übrigen 45 Prozent der ausgezahlten Gewinne. In Zahlen ergibt sich etwa die folgende

Verteilung der Gesamteinnahme der Lotterie:

Anteil des Reichs	15	Mill. Mk.
„ der Einnehmer	15	„ „
„ der Länder	11	„ „
„ der Einsatzgewinne	28	„ „
„ der andern Gewinne	22	„ „
zusammen	91	Mill. Mk.

Diese Anteile an der Lotterieeinnahme werden zugunsten der Einnehmer, der Gewinner und der öffentlichen Stellen aufgebracht von denjenigen Loskäufern, die keinen Gewinn erhalten, und den Einzahlungen der Gewinner. Sieht man von den Einsatzgewinnen ab, so verbleiben rund 63 Millionen Mark, von denen etwa 11 Millionen Mark von den Gewinnern, der Rest, also etwa 59 Prozent der gesamten Lossumme von 91 Millionen Mark von den Verlierern aufgebracht wird.

Im Durchschnitt erhalten also:

12 Proz. der Spieler das Doppelte ihres Einsatzes,
29 „ „ „ ihren Einsatz,
59 „ „ „ verlieren ihren Einsatz.

Das neue Projekt

geht davon aus, daß der völlige Verlust des Einsatzes für fast drei Fünftel der Spieler nicht erwünscht ist. Es müsse ein System gefunden werden, das zwar auch das gewinnlose Los kenne, aber nicht mit dem völligen Verlust des Einsatzes verbunden sei. Es nahm ferner den Gedanken auf, daß der Umfang der Lotterie (91 Millionen Mark je Lotterie, 182 Millionen jährlich), der 1924 festgelegt wurde, bei den veränderten Verhältnissen der Gegenwart vergrößert werden könnte. Schließlich geht es von der Erwägung aus, daß der bare Ueberschuß der Lotterie, wie er heute Reich, Ländern und Lotterieeinnehmern zufließe, nicht wesentlich vergrößert zu werden brauche.

Daraus wurde dann ein neues Projekt entwickelt, bei dem die bisherigen Verlierer und die Einsatzgewinner gleichgestellt werden, die Zahl der wirklichen Gewinne erhöht und den Verlierern nicht mehr der Lospreis, sondern nur die Zinsen ihres Kaufpreises für 10 Jahre verlorengehen, der Verlierer nach 10 Jahren also seinen Einsatz zurückerhält. Gleichzeitig soll die Zahl der Lose je Lotterie von 800 000 auf eine Million Stück und der Preis des ganzen Loses von 120 Mark auf 200 Mark erhöht werden. Die Lossumme je Lotterie würde sich dann auf 192 Millionen Mark stellen und wie folgt verwandt werden:

Anteil des Reichs	14	Mill. Mk.
Gewinne	56	„ „
Anteil der Länder	12	„ „
Anteil der Lotterieeinnehmer	19	„ „
Rücklage für Rückzahlung der Verlustlose	91	„ „
Zusammen	192	Mill. Mk.

Da statt 92 000 echter Gewinne (andre als Einsatzgewinne) jetzt rund 190 000 Gewinne ausgezahlt würden, ergibt sich eine erhöhte Gewinnmöglichkeit für das einzelne Los. Die verlierenden Lose werden nach 10 oder genauer 9½ Jahren mit dem Nennwert zurückgezahlt. Die Rücklage für diese Rückzahlung wächst bei 6 Prozent Zins und Zinseszins im Laufe dieser Zeit auf den erforderlichen Betrag an.

Was ändert sich?

Die Verteilung der gesamten Lotteriesumme hat sich wesentlich verändert. Der Anteil des Reichs, der natürlich schwer auf seiner jetzigen Höhe gehalten werden kann, sinkt von einem Sechstel auf etwa ein Zwölftel, der der Länder von einem Neuntel auf ein Sechzehntel, der der Einwohner von einem Sechstel auf ein Zehntel, der Anteil der echten Gewinne erhöht sich von etwa einem Viertel auf drei Zehntel; an die Stelle der Einsatzgewinne, auf die drei Zehntel der bisherigen Lotteriesumme entfällt, tritt die Rücklage für die Rückzahlung der Lospreise der Verlierer, die etwa 45 Prozent der Lotteriesumme ausmacht und mit 6 Prozent verzinslich angelegt werden soll, um die Rückzahlung in 10 Jahren zu ermöglichen. Wenn der Anteil von Reich, Ländern und Lotterieeinnehmern als Unkosten der Lotterie zusammengefaßt werden, so senkt sich ihr Anteil von 45 Prozent der Lossumme bei dem jetzigen System auf 24 Prozent der Lossumme bei dem neuen Projekt, das den Lotterieeinnehmer und Bankier Molling zum Autor hat. Entsprechend erhöht sich der Anteil der Loskäufer an der gesamten Lotteriesumme.

Der mögliche volkswirtschaftliche Gewinn.

Neben den Barüberschüssen erhalten jedoch die Länder, das heißt die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie, die Verfügung über ein Kapital, das sich halbjährlich um 91 Millionen Mark und die auflaufenden Zinsen aus seiner Anlage erhöht und bei der Auszahlung der ersten Loskäufer, also 10 Jahre nach Einführung des neuen Systems, nach exakten Berechnungen, die stattliche Höhe von 2,3 Milliarden Mark erreichen würde. Die Spieler der Lotterie würden bei dem neuen Projekt also eine Verbesserung ihrer Aussichten, verhältnismäßig erhöhte Gewinnzahl, erhalten und ihre Verlustmöglichkeiten würden verkleinert. Da an sich kaum anzunehmen ist, daß die Loskäufer, die heute leer ausgehen oder ihren Einsatz gewinnen, ohne den Loskauf den Lospreis gespart hätten oder den wiedergewonnenen Einsatz sparen, könnte hier wirklich über die Lotterie eine volkswirtschaftlich echte zusätzlich Kapitalbildung erfolgen.

Offen bleibt die Frage, wie das neu gebildete Kapital verwendet werden könnte. Uns scheint, daß sie leicht zu lösen ist. Das Lotteriegeld steht zu 6 Prozent zur Verfügung. Wir brauchen dringend und noch auf viele Jahre hinaus Hypotheken an erster Stelle für den Wohnungsbau, die heute an 9 Prozent kosten. Verwendet man die rund 200 Millionen Mark, die aus der Lotterie im Jahresdurchschnitt zur Verfügung stehen würden, für die Vergebung erster Hypotheken am Baumarkt, so könnte immerhin die Jahresmiete in Neubauten je Wohnung vielleicht um 100 Mark gesenkt werden. Die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie könnte mit Hilfe des Projekts Molling zu einer großen Bausparkasse des deutschen Volkes gemacht werden, wahrlich eine Umwandlung, die erstrebenswert wäre. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Wölfen der Wiesenkater am Sonntag den 21. Juli. Alle Gruppen treffen sich mit Fahrten auf dem Kölnerplatz um 19.30 Uhr. —

Alle Adel treffen sich Freitag 20 Uhr im Franke-Heim. —

Bewegungschorprobe zur Verfassungsfeier. —

„Biene" ist am Freitag zwecks Abrechnungen ab 19.30 Uhr geöffnet. —

Versicherungsmarken sind abzurechnen vom Altstadt, Neue Neustadt, Sudenburg, Buckau, Südost. —

Altstadt. Dienstag „Harte Geier" im Heim. — Sitzung aller am Zuges „Schlesier und Genossen" Mitwirkenden. — Donnerstag 20 Uhr im Heim Film-Erlebnisse und Bericht. — Freitag 19 Uhr Sportlen auf dem Anger. —

Alte Neustadt. Donnerstag Heimabend. — Freitag Sportlen auf dem Anger. Treffpunkt Handelshafen 19.30 Uhr. —

Wilhelmstadt. Donnerstag im Heim: „Briefe aus Wien". —

Fermersleben. 14. Juli Abendspaziergang. — 21. Juli Fahrt nach Tangermünde. —

Südost. Donnerstag Treffen am Heim um 20 Uhr. —

Freie Gewerkschaftsjugend.

Zentralverbandliches Jugendkartell. Mittwoch 20 Uhr im Franke-Jugendheim Reden der Kartell. Die Kartelle der Gruppen müssen daran teilnehmen. — Freitag 18.30 Uhr Sportlen auf dem Jahnplatz (Franke-Jugendheim). Nach dem Sportlen Probe des Schnitterspiels. Kartel zum Zentralverbandlichen Heide-Jugendtreffen am 24. und 25. August in Neuhaldensleben. —

Holzarbeiterjugend. Donnerstag 20 Uhr Franke-Heim Sportlen. — Das Zeltgeld nach Heidelberg muß am Montag den 22. oder Dienstag den 23. Juli auf dem Büro, Breiter Weg 64, I, beglich werden. —

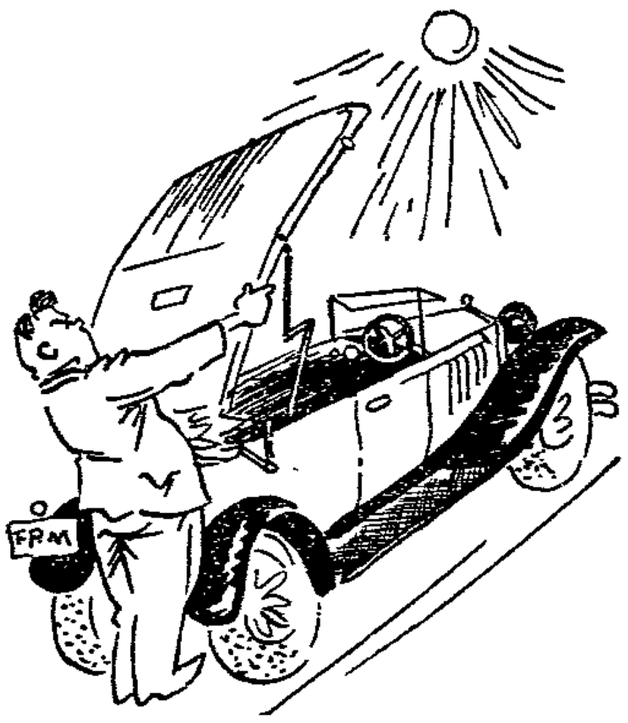
Angestelltenjugend im ZdA. Gruppe Buckau Donnerstag 20 Uhr Sportlen. — Gruppe Neustadt Mittwoch 20 Uhr Mitgliedsabend im Heim. Donnerstag 20 Uhr Breiter Abend. — Gruppe Sudenburg Donnerstag 20 Uhr Spiele im Freien. Anschließend letzte Besprechung der Ferienjugendwanderer. — Gruppe Altstadt Freitag 20 Uhr Brettspiele. —

Bankangestelltenjugend. Mittwoch Fingerfertigkeitsabend und Vorlesungen. Donnerstag Radfahrer Treffen 19 Uhr Lehmannplatz. Freitag Sportlen auf dem Jahnplatz, anschließend Schmetterspielerrunde. Samstag Ausflug. Badepaß ist mitzubringen. —

Vereinskalender

Magdeburger Sängerchor. Mittwoch abend Männer und Frauen Zusammenkunft. —

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Wieder etwas wärmer.

Das Hochdruckgebiet ist noch weiter nach Norden gewandert und reicht am Dienstag früh als Hochdruckrücken von Mitteldeutschland bis Island. In unserm Bezirk ging die Temperatur während der Nacht nicht mehr ganz so tief herunter wie an den beiden Tagen vorher. Auch der Berge zeigen schwache Erwärmung; so hat der Brocken morgens schon 11 Grad bei sehr schwachem Wind. Von Irland erscheint ein Luftdruckgebiet, das nach Norden ziehen wird. Für uns ergibt sich daraus ein Drehen des Windes nach Osten, wobei die Temperaturen wieder etwas ansteigen werden. Das Wetter bleibt zunächst trocken und die Luftbewegung schwach. Besonders die Nächte werden jetzt wesentlich milder verlaufen.

Aussichten: Wieder etwas wärmer, vor allen Dingen in der Nacht, heiter und trocken, schwache Luftbewegung. —

Wasserstände

+ bedeutet über. — unter Null.

			Wuchs	Fall
Elbe				
Kimburg	16. 7.	— 0,04	—	—
Brandeis	„	— 0,21	—	—
Melnik	„	+ 0,28	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,62	—	—
Aussig	„	— 0,25	—	—
Dresden	„	— 1,67	—	0,05
Torgau	16. 7.	+ 0,06	—	0,12
Wittenberg	„	+ 1,38	—	0,14
Roßlau	„	+ 0,64	—	0,15
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,67	—	0,13
Magdeburg	„	+ 0,79	—	0,10
Tangermünde	„	+ 1,35	—	0,14
Wittenberge	„	+ 1,07	—	0,02
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,63	0,05	—
Dalchen	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Geesthacht	„	+ 0,51	0,06	—
Mulde				
Döbeln	16. 7.	— 0,21	—	0,02
Unstrut und Saale				
Grochlitz	16. 7.	+ 0,50	0,08	—
Trotha Ulp	„	+ 1,28	—	0,02
Bernburg	„	+ 0,41	—	0,04
Calbe Oberweg.	„	+ 1,16	—	0,03
Calbe Unterweg.	„	— 0,27	—	0,02
Grizehne	„	— 0,10	—	0,06
Havel				
Brandenburg Oberpegel	15. 7.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,65	—	—
Rathenow Oberpegel		+ 1,40	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,12	—	—
Havelberg	„	+ 1,20	—	—
Eger und Moldau				
Samatt	16. 7.	+ 0,13	—	—
Modran	„	— 0,61	—	—
Laun	„	— 0,53	—	—

Nachrichten aus der Provinz

Schurkenstreiche in Gardelegen

Draht über die Straße gespannt. — Attentat mit Schwefelsäure.

Als ein Radfahrer in den Abendstunden durch den Jägerstieg in Gardelegen fuhr, bemerkte er kurz vor der Schillerstraße, daß ungefähr in Halshöhe ein Draht gespannt war. Zum Glück ließ es die Dämmerung noch zu, den Schurkenstreich noch rechtzeitig genug zu erkennen, so daß ein Unglück von großem Ausmaß verhindert werden konnte.

Ein weiteres Attentat wurde am Sonntag abend in der Bahnhofstraße verübt. Dort kam ein Fuhrwerk des Weges. Der Kutscher ließ einen 9jährigen Knaben auf dem Wagen mitfahren. An der Gasanstalt sprang plötzlich ein Mann an den Wagen heran und warf eine Flasche, die sofort mit einem lauten Knall explodierte. Ihr Inhalt spritzte auch

auf Gesicht und Anzug des Knaben,

der sofort merkte, daß es sich um eine ätzende Flüssigkeit handelt. Der Junge war geistesgegenwärtig genug, eiligst sein Gesicht abzuwischen, während seine Kleider fast völlig zerfressen wurden. Er wurde dem Kreiskrankenhaus zugeführt, wo zum Glück festgestellt wurde, daß die Verletzungen im Gesicht nicht schlimm sind. Auch das eine Auge, das zuerst als gefährdet erschien, ist unbeschädigt geblieben. Bei der Flüssigkeit handelte es sich um Schwefelsäure.

Leider war es in beiden Fällen nicht möglich, die Täter festzustellen. Im Interesse der allgemeinen Sicherheit bittet die Polizeiverwaltung alle Augenzeugen oder sonstige Personen, die nähere Angaben machen können, sich auf dem Polizeibüro zu melden. —

Waldbrand bei Tangerhütte

Der herrliche Wald an der Eisenbahnstrecke Stendal—Magdeburg zwischen den Stationen Demker und Tangerhütte begann am Sonnabend abend zu brennen. Von einem Tangerhütter Einwohner wurde das auskommende Feuer noch früh genug bemerkt, um die Tangerhütter und Bellinger Feuerwehr davon in Kenntnis zu setzen und bald an den Brandherd zu holen. Durch rasches tatkräftiges Eingreifen konnte der Brand binnen kurzem gelöscht werden. Etwa vier Morgen Wald sind vernichtet worden. Unermeßlicher Schaden wäre entstanden, wenn das Feuer nicht schon im Entstehen bemerkt worden wäre. Die Ursache des Brandes soll Funkenflug von einer vorüberfahrenden Lokomotive gewesen sein. —

Aufgespießt auf eine Mistgabel

In Böckwitz im Kreise Salzwedel sprang ein von dem Landwirt Heinrich Lenz beschäftigtes junges Mädchen, nachdem es beim Abladen einer Fuder Heu geholfen hatte, auf die Diele der Scheune hernieder, stürzte dabei in eine Mistgabel und stieß sich deren Stiel tief in den Leib ein. Geistesgegenwärtig zog sich das Mädchen den Stiel sofort selbst wieder heraus. Es wurde schnellstens dem Salzwedler Krankenhaus zugeführt. —

Kreis Calbe

Groß-Rosenburg

Gemeindevertreter-Sitzung.

Die Obstnutzung an der Breitenhagen- und Lödderitzer Straße soll am Dienstag den 16. Juli, nachmittags 5 Uhr, im „Adler" öffentlich meistbietend verpachtet werden. An den Pachtbedingungen wurde nichts geändert. Eine sehr peinliche Angelegenheit ist der Streit wegen der Benutzung des Hausgartens des der Gemeinde gehörenden Lehrerdienstwohngebäudes in der Töpferstraße. Nachdem sich schon der Schulvorstand in mehreren Sitzungen damit beschäftigt hatte, mußte auf Anregung der Regierung auch die Gemeindevertretung dazu Stellung nehmen. Um beiden, dem Lehrer B. wie auch dem Konrektor K. gerecht zu werden, wurde in Uebereinstimmung mit dem Schulvorstand beschlossen, den Hausgarten für dieses Wirtschaftsjahr zu teilen und jedem die Hälfte zu überlassen.

Genosse Ebelt begründete dann seinen in der letzten Sitzung gestellten Antrag, das Grundstück Hauptstraße 47 des verstorbenen und erbenlosen Heinrich H. Schmidt

als Verwaltungsgebäude der Gemeinde

käuflich zu erwerben. Seit uralten Zeiten ist in Rosenburg die Wahl von Gemeindevorstehern von Räumlichkeitsfragen abhängig gewesen. Für die gegenwärtigen Verhältnisse und für die Zukunft ist dieser Zustand für eine Gemeinde von 2000 Einwohnern unhaltbar. Es ist auch Zeit, daß das Amtsverwaltungszimmer, das sich in Klein-Rosenburg im Schloßnebengebäude befindet, nach hier verlegt wird, da doch der Amtsvorsteher in Groß-Rosenburg wohnt und dieses allein viel mehr Einwohner hat, als alle andern zum Amtsbezirk gehörenden Gemeinden zusammen. Daß durch das Amtsgericht Barby zum Verkauf kommende Grundstück 47 verfügt über so viel Räume, daß Amts- und Gemeindeverwaltung bequem untergebracht werden können. Die Einwohner hätten dadurch die Möglichkeit, für die Zukunft in einem eignen, mitten im Zentrum gelegenen Verwaltungsgebäude ihre Angelegenheiten zu regeln.

Widerspruch erfolgte auf diese Begründung hin nicht, und es wurde wider Erwarten einstimmig beschlossen, sofort beim Amtsgericht ein dem Wert entsprechendes Preisangebot zu machen. Hoffentlich ist auch dort so viel gute Einsicht vorhanden, daß man das Gebäude kommunales Eigentum werden läßt. —

Aken

Nach der Insel Rügen sind am Sonnabend abend die „Roten Falken" gefahren. An diesem Ausflug nehmen etwa 40 Kinder und Jugendliche teil. Die Führung hatte wie immer Genosse Lehrer Zabel trotz seiner erst vor wenigen Tagen überstandenen Operation. Die Fahrt geht über Stralsund, über Stubbenkammer, Binz, Sellin, Göhren und Mariendorf nach Zieker. Die Rückfahrt ist auf Sonntag den 21. Juli festgesetzt. Wir wünschen allen Teilnehmern schöne und sonnige Tage! —

Eine Leiche wurde in der Nähe der Stärkefabrik aus der Elbe gezogen. Sie wurde als die des in der vorigen Woche bei Dessau ertrunkenen Modelltischlers Otto Voigt aus Dessau identifiziert.

Eine Einbahnstraße, die erste in Aken, ist geschaffen worden. Die Köthener Straße darf nur von der Dessauer Straße aus befahren werden, während die aus Richtung Köthen kommenden Fahrzeuge am Markt und Rathaus vorbei müssen. Dadurch ist der Verkehr auf dem immer gefährlich gewesenen Kreuzungspunkt wesentlich entlastet worden. Trotzdem aber macht sich dort die Anwesenheit eines Verkehrsschutzmanns immer noch nötig. Auch einige Wegschilder sind angebracht worden, so daß wir schließlich sagen können: Aken ist doch eine fortschrittliche Stadt. —

Bad Salzelmen

Ferienausflug! Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltete am 10. Juli einen Kinder-Ferienausflug, an dem nicht weniger als 300 Kinder teilnahmen, was auch dem schönen Wetter zu verdanken war. Auf dem Hummelberg, wo sich sofort ein fröhliches Leben entwickelte, wurden die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Nach einer kleinen Ruhepause wurden Kreisspiele veranstaltet, bei denen viele Süßigkeiten gereicht wurden. Die Stunden vergingen gar zu schnell, und nachdem jedes Kind noch ein Geschenk bekommen hatte, mußte zum Aufbruch gerüstet werden. Die Reichsbannerkapelle, die sich in anerkennenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte, war zu dieser Zeit eingetroffen. Mit flotter Marschmusik wurde der Heimweg angetreten. Ehe die Massen auseinander gingen, wurde der Wunsch laut, daß bald wieder ein solcher Ausflug veranstaltet werde. —

Die Sonne rief zum Feste

Fest der Arbeit in Irxleben

Die Beteiligung am Feste war sehr gut. Die ganze arbeitende Einwohnerschaft Irxlebens nahm ausnahmslos daran teil. Den Auftakt gab schon der Sonnabendabend. Während die Musikkapelle Konzertstücke vortrug, zeigten einige Sportler turnerische Leistungen. Um 21 Uhr setzte sich ein imposanter Fackelzug durch das Dorf in Bewegung. Nach dessen Rückkehr hielt Genosse Karbaum (Magdeburg) eine passende und packende Ansprache. Hierauf folgte eine gut gelungene Theater-Aufführung. Anschließend wurden von den Schulmädchen zwei sehr schöne Reigen vorgeführt und von den Jungen Freiübungen und Pyramiden gezeigt. Auch die Sportler stellten Pyramiden. Daß alle Mitwirkenden ihr Bestes leisteten, wurde anerkannt durch die große Ruhe und den reichen Beifall nach jeder Aufführung.

Die Ruhepause für die Festteilnehmer war nicht sehr lang bemessen; denn obwohl sie sich erst um 2 Uhr nach Hause begeben hatten, wurden sie am Sonntag um 5 Uhr durch die Blaskapelle wieder geweckt. Um 10½ Uhr wurden die Handballspieler „Eintracht Süd" mit Musik in das Dorf geholt. Um 14 Uhr erfolgte der Festzug durch das Dorf, das mit Girlanden und roten und schwarzrotgoldenen Fahnen geschmückt war. Die Festrede mußte leider ausfallen, da Hauptlehrer Genosse König durch Krankheit verhindert war. Im Tanzzelt fanden Kinderbelustigungen und auf dem Sportplatz Handballspiele statt. Um 20 Uhr konnten die Erwachsenen tanzen. Sie blieben bis in die frühen Morgenstunden gemütlich beisammen. —

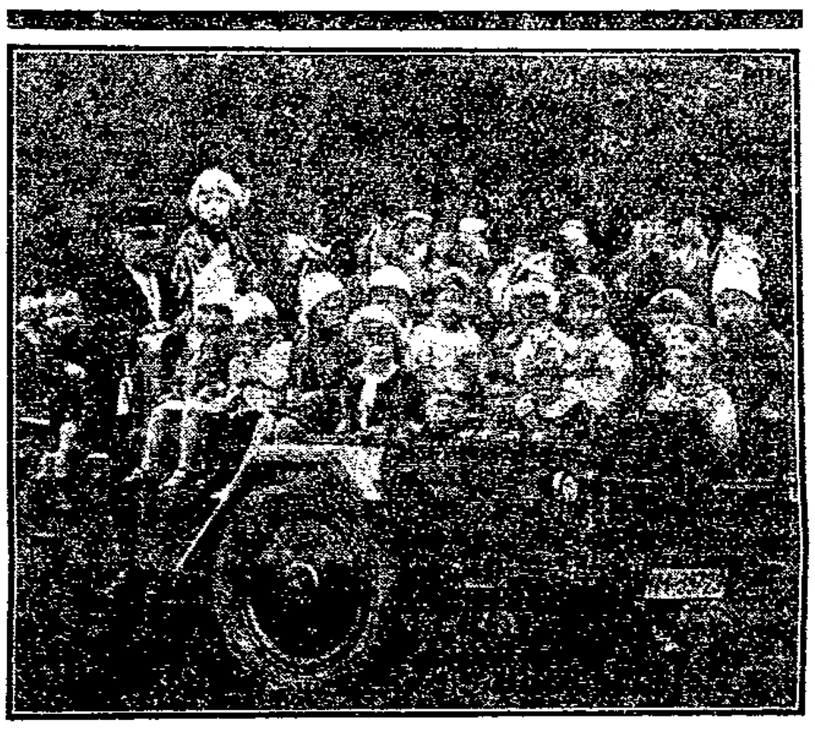
Reichsbannertag in Groß-Rosenburg

Am Sonnabend und Sonntag stand die Gemeinde im Zeichen der Republik. Das Reichsbanner hatte Bezirksfest und Fahnenweihe. Die auswärtigen Kameraden, die an der Veranstaltung teilnahmen, waren nicht wenig erstaunt, auf dem Lande solche begeisterte republikanische Stimmung anzutreffen. Am Sonnabend leitete ein Fackelzug unter Vorantritt einer Musikkapelle und des Staßfurt-Leopoldshaller Spielmannszugs das Fest ein. Hell loderten die Flammen im nächtlichen Dunkel. Malerisch die große Zahl von Lampions der zahlreich im Zuge marschierenden Kinder. An vielen Fenstern sinnreich geordnete brennende Kerzen und Buntfeuer. Am Denkmal für die Gefallenen legte die Ortsgruppe nach einer Ansprache des Kreisleiters Kameraden Meyendriesch, die dem Gedenken der Gefallenen gewidmet und ein Mahnruf für die lebende Generation war, einen prächtigen Kranz mit den Reichsfarben nieder. Entblößten Hauptes und in stillem Gedenken hörten die Teilnehmer das Lied vom guten Kameraden. Durchziehende „Weltrevolutionäre" von Moskaus Gnaden versuchten durch Moskauruse die schlichte Feier zu stören. Ausgerechnet diese Gewaltanbeter und Kriegsdroher propagieren einen „Antikriegstag"!

Am Sonntag früh fand ein Wecken durch Musik und Spielleute statt. Um die Mittagszeit trafen zu Fuß, mit Autos und auf Fahrrädern zahlreiche Kameraden der benachbarten Ortsgruppen ein. Ein republikanisches Leben, eine Begeisterung und Gastfreundschaft herrschte, wie es nicht erwartet war. Ein imposanter Festzug, in dem drei Musikkapellen und Spielerkorps und 26 Fahnen geführt wurden, bewegte sich bei herzlicher Anteilnahme der Bevölkerung durch den Ort. Auf dem Festplatz hielt Kamerad Wille, der die Grüße des Bundes und Gaues überbrachte, die Festrede. Er weihte gleichzeitig die neue Fahne der Ortsgruppe, die auf der Rückseite, über einer aufgehenden Sonne, die Inschrift trägt:

Deutsche Republik, wir schwören,
Letzter Tropfen Blut soll dir gehören.

Von der Sozialdemokratischen Partei und den Frauen wurden Fahnenschleife und -nagel überreicht. Umrahmt war die Feier von Liedern des Arbeitergesangvereins und Gedichten der „Ehrenjungfrauen". Nachdem setzte sich der Festzug wieder in Bewegung. Rechte Feststimmung vereinigte die Kameraden mit den Einwohnern am Abend im Festlokal. Erfreulich war auch die geschlossene Teilnahme der Arbeitervereine (Gesang-, Radfahrer- und Sportvereine) und der Sozialdemokratischen Partei. Wo immer in einem Orte solcher Geist herrscht, steht es gut um den republikanischen Gedanken. Und nun, ihr Zaghaften, den letzten Schritt gewagt: Hinein in die republikanischen Organisationen und Parteien! —



Süße Fracht im Kleinauto.
Von einem Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt Barleben nach Jakobsheim.

Gemeiner Bubenstreich. Von noch unbekannten Personen wurde in der Marktstraße der mitten auf der Straße befindliche Kanaldeckel, der mehrere Zentner wiegt, herausgehoben. Dem hier durchkommenden Führer des Pendelautos gelang es im letzten Augenblick das Hindernis zu entdecken. Es war ihm nicht möglich, den schweren Deckel wieder an Ort und Stelle zu bringen. Die herbeigerufene Polizei sorgte für die Beseitigung des Hindernisses. Hoffentlich findet der gemeine Bubenstreich seine Sühne. —

Staßfurt

Dreißig ärztlich festgestellte schwächliche Kinder befinden sich 3 Wochen zur Erholung in der Obhut der Arbeiterwohlfahrt. Von den mehr als 80 ärztlich festgestellten schwächlichen Schulkindern in Staßfurt hatte die Arbeiterwohlfahrt ursprünglich 25 Kinder zur Beköstigung und Unterhaltung angenommen. Eine Zahl, die sich später durch Zugang auf rund 30 erhöhte. In den Räumen der frühern Stadtküche in der Junkerstraße bot sich Gelegenheit, Mittagessen zu bereiten. Die Kinder, die um 8 Uhr eintreffen, und abends zum Schlafen nach Hause gehen, erhalten als erste Tagesmahlzeit Milch und Brötchen. Der Vormittag wird gewöhnlich bei gutem Wetter mit kleinen Wandrungen nach Stadtpark und Sportplatz oder dem Volkspark in Leopoldshall ausgefüllt. Die mitgenommenen belegten Frühstücksstullen werden hier verzehrt. Wie wohl diese Wandrungen und das Tummeln in der Natur tun, zeigt der gesunde Appetit beim Mittagessen, das in den Räumen der frühern Stadtküche eingenommen wird. Nachmittags geht es dann hinaus zur städtischen Badeanstalt an der Hecklinger Chaussee, deren Benutzung freigestellt ist. In Wasser, Licht, Luft und Sonne wird der Körper gesundheitlich gefördert, und zur geistigen Anregung wird allerlei Kurzweil getrieben. Gegen 17 Uhr wird der Nachhauseweg angetreten und der Tag mit einer nochmaligen Beköstigung beendet. Aus Spenden und bescheidenen eignen Mitteln verrichtet die Arbeiterwohlfahrt ein Werk der Nächstenliebe im sozialistischen Geiste! —

Kreis Wolmirstedt

Ebendorf

Die Mitgliederversammlung des Reichsbanners war äußerst stark besucht. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 2. Quartal. Beitragsleistung und Kassenverhältnisse sind gut. Es wurde beschlossen, an der behördlichen Verfassungsfeier geschlossen teilzunehmen. —

Rogätz

Parteiversammlung. Nach längerer Zeit fand eine Parteiversammlung mit reichhaltiger Tagesordnung statt. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht; ihm wurde Entlastung erteilt. Genosse Gratz berichtete vom Parteitag, Genosse Nahrstedt von der letzten Gemeindevertreter-Sitzung. Ueber beide Berichte wurde rege diskutiert. Ueber verschiedene Einladungen soll in der nächsten Versammlung entschieden werden. Die interessant verlaufene Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit dem Wunsche geschlossen, daß sämtliche Mitglieder nicht nur Streiter, sondern auch Werber für die Partei sein möchten. —

Wolmirstedt

Die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei hielt ihre Quartalsversammlung ab. Der Kassenbericht, der vom Genossen Weidig gegeben wurde, bewies, daß die Kassierung nach wie vor gut ist. Der Besuch der Versammlung hätte besser sein können. Genosse Duldhardt betonte, daß angesichts der bevorstehenden Gemeindewahlen nicht nachgelassen werden darf in der Werbearbeit für die Partei. —

Kreis Neuhaldensleben

Sommerschenburg

Parteiversammlung. Die Genossen Siepke und Willening besprachen nochmals ausführlich die Kinderspeisung, die gleich nach den großen Ferien durchgeführt werden soll. Etwa 30 Kinder sollen teilnehmen. Einstimmig wurde alles gutgeheißen. Die Milch- und Brötchenlieferanten wollen die Ware in hochherziger Weise zum Selbstkostenpreis liefern. Unaufgefordert hat sich auch ein Wohltäter bereit erklärt, monatlich laufend 6 Mark für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung zu stellen. Allen an dieser Stelle herzlichen Dank! Jedes Kind erhält einen Trinkbecher; auch von der örtlichen Parteikasse wurde hierzu ein Betrag zur Verfügung gestellt. Ein Ausschuß, bestehend aus drei Genossinnen und einem Genossen, wurde gewählt. Zur Bildung eines Kreisausschusses für Arbeiterwohlfahrt und zu einer Vorbesprechung in Unnendorf am 28. Juli wurde der Genosse Willening gewählt. Der Plan des Kinderaustausches zwischen Stadt und Land soll wegen der vorgeschrittenen Zeit bis zum nächsten Jahre zurückgestellt, aber nicht aus dem Auge gelassen werden. Lebhaft wurde über die Autofahrt am 28. Juli nach Wernigerode debattiert. Gewünscht wurde, daß die Fahrt auf einen andern Sonntag verlegt wird. Die Verfassungsfeier soll in großzügiger Weise am 11. August vom Reichsbanner veranstaltet werden, die Genossinnen und Genossen sollen sich ausnahmslos daran beteiligen. Nachdem wurde noch ein Schreiben des Arbeiter-Abstinentenbundes zur Bekämpfung der Trunksucht verlesen und eingehend besprochen. —

Alvensleben

Der neue Steinbruch der Steinbruchs- und Baugesellschaft Bodendorf entließ wegen Mangels an Aufträgen Arbeiter. Hierdurch hat sich die Erwerbslosenzahl in unsrer Gemeinde auf 15 erhöht. Man hoffte, daß die Ziegelei in Betrieb käme, aber der jetzige Besitzer hat anscheinend so viel, daß er nicht arbeiten zu lassen braucht. Hoffentlich wird die Ziegelei von andern in die Hand genommen, damit diese Arbeitsstelle nicht ganz und gar mit Gras und Moos bewächst. —

Domäne neu verpachtet. Kürzlich fand die Uebergabe der Domäne an den neuen Pächter, Herrn Busse (Ottersleben), statt. Der neue Pächter wird aber erst im nächsten Jahre nach hier übersiedeln, da seine Pachtjahre in Ottersleben noch nicht abgelaufen sind. —

Kinder auf dem Fahrdamm. Am Sonnabend in den Nachmittagstunden durchrasten unsrer Dorf mehrere Motorräder, deren Fahrer wohl ein Rennen veranstalteten. Hierbei sah man mit Schrecken, daß Kinder auf dem Fahrdamm spielten. Wie leicht kann ein Unglück geschehen! Eltern und Schule sollten die Kinder anhalten, nicht auf dem Fahrdamm der Hauptstraße zu spielen. —

Großreinemachen im Orte. Die Straßen unsrer Gemeinde wurden am Sonnabend einer Reinigung unterworfen. Nur die Ecke an der Dorfkirche scheint man als keiner Reinigung bedürftig angesehen zu haben, oder wird sie als Schuttabladeplatz benutzt? Hoffentlich wird die Kirchenverwaltung einmal die Ecke reinigen lassen. —

Emden

In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde mitgeteilt, daß ein kranker Ausgesteuerter unterstützt wird. Wir erkennen das an. Ein großer Fehler der ausgesteuerten Frau ist es aber, daß sie sich nicht zur Krankenkasse meldete. Es trifft also nicht zu, wie behauptet wurde, daß diejenigen, die es nötig haben, keine Unterstützung bekämen. Für Höhe und Dauer der Erwerbslosen-Unterstützung ist das Gesetz maßgebend, und dieses wird doch wohl von den Rechtsstehenden bekämpft. Es wird also anerkannt, daß die Erwerbslosenfürsorge eine gesunde Einrichtung ist, bloß wollen die „Herren" die Verteilung vornehmen. An alle Arbeiter und Arbeiterinnen richten wir die Mahnung: **Zahlt eure Beiträge zur Erwerbslosen- und Krankenversicherung!** —

Erxleben

Die Reichsbannerversammlung war nur mäßig besucht. Der Vorsitzende, Kamerad Böse, rügte die Lauheit der Kameraden in dieser ernsten Zeit. Die Verfassungsfeier am 11. August in Berlin war zu beraten. Nach reger Aussprache wurde beschlossen, mit einer Fahnendeputation von drei Kameraden teilzunehmen. Der Einladung Althaldensleben konnte nicht gefolgt werden, da die meisten Kameraden Landarbeiter sind, die am Fest in Eilsleben teilnehmen wollen. Es folgte noch die Verlesung und Prüfung der Abrechnung. —

Hötensleben

Eine Polizeiverordnung, deren Ziel und Zweck eine Besserung der in der vorletzten Sitzung der Gemeindevertretung bemängelten Zustände auf dem Friedhof ist, hat der Amtsvorsteher erlassen. Wir freuen uns, berichten zu können, daß er in einem Punkt unsern Wünschen entgegenkam und das Befahren der Hauptwege mit Kinderwagen nicht mit untersagt, wie es gleich nach der Sitzung geschehen war. —

Wefensleben-Belsdorf

Das Reichsbanner nahm in seiner Generalversammlung Stellung zu verschiedenen Angelegenheiten der Ortsgruppe. Trotz der Ueberlastung einzelner durch ihre Mitgliedschaft in allen Arbeitervereinen ist, wie Kamerad Weile betonte, eine Reorganisation der Ortsgruppe sehr wohl möglich. In der Aussprache, an der sich auch die Kameraden Schoppmeier, Korschewski, Dankert und Bormann beteiligten, wies der Kreisleiter, Kamerad Tramp, eindringlich auf die Notwendigkeit einer starken republikanischen Schutzorganisation hin, besonders nach der Aufhebung des Republikschutzgesetzes. Dann wurde der Vorstand neu gewählt. 1. Vorsitzender wurde Fr. Weile, 2. Vorsitzender Friedrich Lucas, Kassierer Paul Korschewski, Schriftführer Wilhelm Ahrenstedt, Beisitzer A. Schoppmeier und O. Baethge. Revisoren sind Bergin und Fr. Korschewski, Delegierte für die Arbeitsgemeinschaft bleiben Schoppmeier und Baethge. —

Stadtkreis Burg

Von der Freidenkerbewegung.

Die Freidenkerbewegung hat in unserm Ort erst in der Nachkriegszeit festen Fuß fassen können. Durch die rührige Tätigkeit ihrer Funktionäre war es möglich, die Organisation zu einer maßgebenden innerhalb der Arbeiterbewegung zu gestalten. Vorbedingung zur Erwerbung der Mitgliedschaft ist der Austritt aus der Kirche. Die Bestrebungen der Freidenker sind kultureller Natur. Die Freidenkerbewegung soll und muß auch in unserm Orte noch größere Formen annehmen. Eine Agitationsmöglichkeit bietet sich bei dem am 24. und 25. August stattfindenden Treffen. Aus den Ortsgruppen der Provinz werden ungefähr 5000 Genossen als Gäste in unsern Mauern weilen.

Ein großzügiges Programm wird der Arbeiterschaft geboten werden. Am Sonnabend den 24. August findet im „Konzerthaus" ein Begrüßungsabend statt, an dem sich der gesamte Volkschor und die Kapelle Kaiser beteiligen. Am Sonntag vormittag findet in drei Sälen eine Morgenfeier statt. Hierbei werden die Kinder der weltlichen Schule durch Sprechchöre und die Vereine des Sport- und Kulturkartells mitwirken. Nachmittags findet eine große öffentliche Kundgebung auf dem Sportplatz in der Kolonie statt. In der „Waldhalle" wird wiederum vom Volkschor ein Gartenkonzert geboten. Am Festzug am Nachmittag beteiligen sich die Freien Schwimmer, die am gleichen Tag ein Schwimmfest in der städtischen Badeanstalt veranstalten, dessen Abschluß bei eintretender Dunkelheit Vorführungen mit bengalischer Beleuchtung und Abbrennen eines Wasserfeuerwerks bilden.

Zum Besuch aller Veranstaltungen berechtigt die Festplakette zum Freidenkertreffen. Die Bevölkerung sollte sich diese Tage zur Beteiligung frei halten und zum Gelingen des Treffens beitragen. —

Kreis Jerichow 2

Sandau

Reichsbannerversammlung. Gauleiter Wille und Kreisleiter Treumann waren erschienen. Der Vorsitzende, Kamerad Fabisch, gab zuerst Rundschreiben bekannt. Im Anschluß daran sprach Kamerad Wille über die politische Lage. Das Reichsbanner bleibt der lebendige Schutzwall der Republik. Die Gegner von rechts und links mögen sich hüten, den Volksstaat weiter so zu bekämpfen wie in der letzten Zeit. Gemeinsam mit den Parteien und Gewerkschaften werden wir stets auf dem Posten sein. Dann wurde über die geplante Veranstaltung gesprochen. Kreisleiter Kamerad Treumann erläuterte dazu, warum der Termin verschoben werden mußte. Die Aussprache war lebhaft und es wurde einstimmig beschlossen, am Sonntag den 9. September das republikanische Treffen zu veranstalten. Zuletzt wurden örtliche und andre Organisationsangelegenheiten erledigt. —

Aus der Altmark

Börgitz

Letzter Gang. Am Sonntag wurde der langjährige Führer des Reichsbanners, Kamerad Ernst Neubauer, zu Grabe getragen. Auch in der freien Gewerkschaft und in der Partei hat er in der vordersten Reihe gestanden. Ein langer Zug bewegte sich vom Trauerhaus zum Friedhof. Im Zuge befanden sich das Reichsbanner, die freie Gewerkschaft, die Parteiortsgruppe und die benachbarten Reichsbanner-Ortsgruppen Gardelegen und Stendal. Am Grabe sprach unser Kreisleiter, Kamerad Georg Rößler, ehrende Worte. Es wurde vor allem des aufrichtigen Seelsorgers des Verstorbenen gedacht. Wir werden sein Andenken in Ehren halten! —

Vielholz

Reichsbanner. Die Verfassungsfeier und unser Republikanischer Tag standen zur Debatte. An die Gemeindeverwaltung soll herangetreten werden, um wie im vorigen Jahre die Verfassungsfeier gemeinsam zu feiern. Gemeindevorsteher Genosse Grimm versprach, sich in dieser Richtung zu verwenden. Eine Kommission, bestehend aus den Kameraden Otto Göhmann, Willi Schulze und Karl Gerhardt, soll mit der Gemeindevertretung die Art der Ausgestaltung des Festes vereinbaren. Kamerad Zilling verlas dann noch einige Rundschreiben. —

Zichorie

Stall und Scheune verbrannt.

Der Landwirtschaftsgehilfe des Landwirts Lange machte in der Nacht zum Sonntag als Fuhrer auf sein Bett Klagen. Das Stallgebäude, in dem er schlief, brannte bereits lichterloh. Schnell weckte er die Mitbewohner, doch gelang es ihm nicht so schnell, das Vieh in Sicherheit zu bringen. Ehe genügend Hilfe heran war, waren schon das Stallgebäude und mit ihm 19 Schweine und drei Kühe ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer griff auch die angrenzende Scheune und vernichtete viel wertvolles Ackergerät. Auch die Genossenschaftsbreschmaschine verbrannte. Die früher herbeigeeilten Feuerwehren der umliegenden Dörfer hatten ihre Mühe, die benachbarten Gebäude zu halten. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht einwandfrei werden. —

Kalbe a. d. Milde

Mit dem Messer gestoßen hat sich ein seit Ende des Krieges hier wohnender Pole. Mit einem Taschenmesser schnitt er sich die Kehle durch. In einer großen Blutlache liegend, fand ihn seine Frau in seinem Schlafzimmer. Schermann soll den Mann zu der entsetzlichen Tat getrieben haben. —

Kalbe

Gestohlen wurde aus einem offenen Auto, das aus Calbe kommt, ein großer Koffer, dessen Inhalt einen Wert von mehreren hundert Mark hat. Der Täter ist unbekannt.

Salzwedel

Unbewachter Bahnübergang!

Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich am Montag mittag gegen 1 Uhr am unbewachten Kleinbahnübergang hinter dem Bahnhof. Der Arbeiter Wilhelm Koch aus der St.-Georg-Straße 136 wollte wieder nach seiner Arbeitsstätte fahren und benutzte den Weg hinter der Pestalozzischule. Er muß die Warnungssignale überhört und auch seiner Langsamkeit wegen den Zug nicht herankommen gesehen haben, denn er wurde von diesem erfaßt und eine lange Strecke mitgeschleift.

Von Augenzeugen soll ihm ein Bein abgerissen worden sein; jedenfalls hat er schwere Verletzungen davongetragen. Vom Krankenhaus, wohin der Verletzte gebracht wurde, geß man uns auf Anfrage keine nähere Auskunft. Man sagt hier, er sei am Leben zu erhalten. —

Unfälle sind an der Tagesordnung. Neben dem Mangel an Vorsicht haben die unübersichtlichen Ecken daran schuld. An der Gerichtsecke fuhr ein Motorradfahrer einem Radler in die Flanke, der bei dem Sturze besinnungslos liegenblieb. Er trug schwere innere Verletzungen davon. — Nach einem wegen unsinnigen Nehmens der Kurve an Müllers Hotel hervorgerufenen Sturze landete ein Motorradfahrer mit seinem weichsten Körperteil auf dem Bürgersteig. Diesmal ging es noch glimpflich ab. — Daß unsinniges Fahren bloß aufhält, mußte auch ein Motorradfahrer erfahren, der, aus dem Nordbockhorn kommend, in die Wallstraße einbiegen wollte. Er fuhr mit seiner Maschine gegen das Bühnemannsche Haus, wo er die Dachrinne mitnahm. Sein Motorrad wurde stark beschädigt. —

Der Rachezug des Betrunkenen. Ein schon lange glimmendes Feuer kam am Sonnabend abend zum Ausbruch. Durch den Genuß reichlichen Alkohols hatte sich der Arbeiter K. den nötigen Mut angetrunken, um auf einen in demselben Hause wohnenden „Gegner" mit einem gefährlichen Gegenstand loszuschlagen. Er zog aber doch den Kürzeren, denn der Gummiknüppel, dem zur bessern Wirkung noch ein Schraubenbolzen beigegossen war, wurde ihm entzogen. —

Unfälle im Kreise. Von der Motorwelle erfaßt wurde der Sohn des Grundbesitzers Sack in Wallstawe, dessen Vater mit Häckselschneiden beschäftigt war. Durch die Hilferufe des Sohnes aufmerksam gemacht, stellte der Vater sofort den Motor ab und zog den Jungen hervor. Die erlittenen Verletzungen sind zum Glück nicht lebensgefährlich. — Vor einem Kugelhaus, das sich ein Sonderling auf einem Wagen aufmontiert hatte und mit dem er die Welt durziehen will, scheuten die Pferde des Landwirts Dehnhardt in Binde. Sie gingen durch, und bei der wilden Fahrt wurden die Insassen aus dem Wagen geschleudert. Mit mehr oder weniger schweren Verletzungen kamen sie davon. —

Osterburg

Wer ist der Schütze? Mit welcher Rücksichtslosigkeit noch Menschen das Leben ihrer Nächsten gefährden, davon zeugt der folgende Vorfall. Ein auf der Promenade umherlaufender Hund wurde von unbekannter Hand am lichten Tage erschossen. Wie leicht hätten auch harmlose Passanten davon betroffen werden können! —

Vorbeugende Maßnahme. Auf der Chaussee nach Mesenberg wird in der Kurve an der Abzweigung nach Dobbrun der Fahrdamm um mehr als 2 Meter und in einer Länge von 75 Meter durch Kleinpflaster verbreitert. —

Tangermünde

Frauengruppe. Die Genossinnen beschäftigten sich mit ihren Ferienveranstaltungen. Ausführlich wurde die Frauenfahrt nach Grieben am 21. Juli besprochen. Eine Anzahl Karten zur Teilnahme wurden in der Versammlung umgesetzt. Bis zum 18. Juli müssen alle Genossinnen eine Karte kaufen. Sie kostet 60 Pf. Die Wagen fahren pünktlich um ½11 Uhr von der „Genossenschaft" ab. Der Ferienausflug der Kinder mit der Arbeiterwohlfahrt findet am 28. Juli statt. Er führt in die Milternschen Tannen; um 1 Uhr wird auf dem Hofe der „Genossenschaft" angetreten. Für jedes Kind sind 20 Pf. zu zahlen. In den Tannen findet das Kinderfest statt. Spiele werden ausgeführt, Kaffee, Kuchen und Süßigkeiten aller Art werden ausgegeben. Bei anbrechender Dunkelheit geht es mit Lampions in die Stadt zurück. Trinkgefäße und Fackeln müssen von den Kindern mitgebracht werden. Um annähernd die Teilnehmerzahl festzustellen, ist es ratsam, schon frühzeitig Karten zu kaufen. Sie sind in den Lagern des Konsumvereins und bei allen Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt schon jetzt zu haben. Zu einer Mondscheinfahrt am 17. August hat das Arbeiter-Sportkartell eingeladen. Genosse Gand wies dann noch auf die kommenden Wahlen hin. Es ist noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten; die Genossinnen wollen ausnahmslos ihre Schuldigkeit tun. —

Heraus mit Schwarzrotgold! Vor kurzem fand hier ein Marine- und Kolonialkriegertag statt mit Demonstrationen für „Seefahrt tut not!" und „Gebt uns unsre Kolonien wieder!". In der Stadt viele Fahnen; die Stadtfarben beherrschten das Bild. Einige Unentwegte zeigten Schwarzweißrot; wenig Schwarzrotgold war zu sehen. Weshalb wir an diese Veranstaltung erinnern? Da Tangermünde in Deutschland liegt, ist unsre Stadtverwaltung eine republikanische. Sie ehrte die Gäste, indem sie ihre Dienstgebäude beflaggte. Das alte und das neue Rathaus zeigten Fahnenschmuck. Wir erkennen das als Akt der Höflichkeit und der Werbung für die Stadt an. Es bestehen aber doch wohl Verfügungen der Staats- und der Reichsregierung, nach denen neben den Stadt- oder Landesfarben bei solchen Anlässen auch die Reichsfahne gezeigt werden muß? Hat die Stadt Tangermünde eine solche Verfügung nicht erhalten? Oder ist die Reichsfahne abhanden gekommen? Es ist geradezu ein Skandal, daß die oberste Behörde einer Stadt, die zu zwei Dritteln republikanisch gesinnt ist, nicht auch mit Schwarzrotgold flaggt. Segelte übrigens nicht die erste preußische Flotte unter diesem Banner? Wie dem auch sei — Stadtverwaltung von Tangermünde, heraus mit Schwarzrotgold!

Tangerhütte

Parteiversammlung. Zum Kassenbericht wurde dem Kassierer E. Mahler Anerkennung ausgesprochen für besonders gute Führung der Geschäfte. Mitgliederbestand 134 Männer und 145 Frauen. Genosse Rößler (Gardelegen) gab einen Bericht vom Parteitag. Da die Versammlung nur schwach besucht war und die Versammelten den Bericht in der Presse aufmerksam verfolgt hatten, faßte der Redner kurz die vier Punkte Koalition, Panzerkreuzer, Kandidat und Wehrprogramm zusammen. Die Versammlung billigte einmütig die Beschlüsse des Parteitags. Beschlossen wurde, den 11. August, den Tag der Verfassung, zu feiern. Die Ausgestaltung bleibt dem Vorstand überlassen. Der Antrag der Jugend, eine Beihilfe zum Ausbau ihres Heims zu gewähren, mußte abgelehnt werden. Zum Schlusse forderte Genosse Schmidt noch auf, für die demnächst stattfindende wichtige Kreisparteiversammlung rege zu werben. —

Wohnungsbau der Gemeinde. Da die Bautätigkeit hier fast ganz darniederliegt und die Zahl der Wohnungsuchenden immer größer wird, so war man sich in der Gemeindevertreter-Sitzung darüber einig geworden, daß hier Wandel geschaffen werden muß. Nur über die Art des Baues ist man sich noch nicht einig. Unsre Genossen machten ihre Bedenken geltend gegen eine zu leichte Bauart auf einem Stein. Diese Häuser können nach unsrer Auffassung keine lange Lebensdauer haben. Bemängelt wurde von den Sozialdemokraten auch, daß keine Stiftung gebaut werden soll. Da unsre Genossen in der Minderheit sind, müssen sie sich dem Beschluß der Bürgerlichen fügen. Zweifelhaft ist, ob die beschlossene Bauart die Zustimmung der Behörde bekommt. Einstimmig beschlossen wurde dann, daß die Fenster der Mittelschule zu gestalten werden. Dem Ziegenzuchtverein wurde eine Anleihe von 1500 Mark gegen eine Sicherheitshypothek gewährt. Die Anleihe ist in Raten von jährlich 300 Mark in fünf Jahren zurückzuzahlen. —

Wernstedt

Rasende Pferde. Auf der Landstraße scheuten die Pferde des Grundbesitzers Weber, als sie von einem Lastkraftwagen überholt wurden, und stürmten davon. Sie überholten den Lastkraftwagen und rannten sich dann mit dem Wagen zwischen Bäumen fest. Der Sohn des Besitzers, der sich auf dem Wagen befand, sprang herunter und brach sich ein Bein. —

Stadtkreis Stendal

Autoschwenk. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag nachmittag in Ostinsel. Ein von Stendal kommendes Berliner Auto stieß gegen ein Motorrad, das von zwei Anwohnern, und zwar vom Schuhmacher Heinrich Möbius und dem Schuhmacher Gustav Wolf, besetzt war. Möbius erlitt dabei einen linksseitigen Unterschenkelbruch und andere Verletzungen. Der Soziusfahrer Wolf kam mit Hautabschürfungen schlimmer Art davon. Die erste Hilfe leistete ein im Dorfe zufällig anwesender Arzt. Die Verletzten wurden dann dem Stendaler Johanniter-Krankenhaus zugeführt. — Am Bierkeller stürzte am Sonntag abend ein Motorradfahrer wegen der schlechten Beschaffenheit der Straße. Man schleppte den Fahrer in ein Haus und legte ihm einen Verband an. Er hatte sich an der Hand nicht unerheblich verletzt. Das Motorrad war arg beschädigt. — Ein Stendaler Motorradfahrer hatte mit einem Automobil in Tangermünde in der Nacht zum Sonntag einen Zusammenstoß. Der Fahrer erlitt Verletzungen am Bein und ließ sich im Tangermünder Krankenhaus behandeln. Dann fuhr er mit einem Auto nach Stendal in seine Wohnung. — In der Breiten Straße an der Ecke Rohrstraße stießen am Sonnabend ein Radfahrer und Motorradfahrer zusammen. Es ging noch einmal glimpflich ab. In der Altendorfstraße wurde am Sonntag nachmitag ein wertvoller Jagdhund von einem Auto überfahren und getötet. —

Gastod. In der Küche seiner elterlichen Wohnung, Nikolaistraße 40, vergiftete sich der 24jährige ledige Schlosser Karl Weber während einer Urlaubsreise seiner Eltern mit Gas. In einem hinterlassenen Briefe gab er als Tatgrund „die schlechten Zeiten" an. —

Mitteldeutsche Chronik

Um ein Mädchen

Auf dem Nachhauseweg vom Sportplatz von Greppin im Kreise Bitterfeld gerieten der 16jährige Kaufmannslehrling Joseph Pawlicki und der 17jährige Friseurlehrling Oskar Paul, die wegen eines jungen Mädchens schon des öftern Streit miteinander hatten, wiederum aneinander. Es kam bald zu Tätlichkeiten, die so weit führten, daß P. zu einer Friseurschere griff und den Nebenbuhler einen Stich in den Kopf versetzte. Der Schwerverletzte wurde sofort in ein Krankenhaus übergeführt, wo er bald darauf verstarb. Paul wurde verhaftet. —

Vom Wagen abgerutscht . . . Auf der Chaussee Oschersleben—Neindorf ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall, dem ein Kind zum Opfer fiel. Die Familie M. hatte ihre Möbel auf einem Rollwagen verladen und selbst darauf Platz genommen. Auf der abfallenden Straße rutschte die Frau, die ihr 4jähriges Söhnchen auf dem Schoße hatte, vom Wagen ab. Dabei geriet das Kind unter ein Vorderrad und war sofort tot. Die Frau selbst erlitt schwere Armverletzungen, so daß auch sie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. —

Zum Brande der Geflügelfarm. Wie noch zu dem Brande der Geflügelfarm Felgenträger in Möser mitgeteilt wird, waren die 1600 verbrannten Küken und Hühner versichert. Der Gesamtschaden beträgt etwa 40000 Mark. —

Auf der Spur eines Mordes? In Piesteritz wurde die Leiche eines jungen Mannes aus der Elbe gezogen. Da die Leiche an den Handgelenken gefesselt war, liegt der Verdacht nahe, daß der Mann einem Morde zum Opfer gefallen ist. Die Identität der Leiche konnte infolge der starken Verwesung noch nicht festgestellt werden. —

Militärkraftwagen gegen Baum. Am Sonnabend nachmittag stieß ein vollbesetzter Militärkraftwagen, der sich auf dem Wege vom Truppenübungsplatz Ohrdruf nach Gotha befand, mit großer Wucht gegen einen Baum. Sechs Soldaten wurden bei dem Zusammenstoß verletzt, glücklicherweise jedoch nicht schwer. —

Weil der Mann aus dem Zuchthaus kam . . . Die 37 Jahre alte Frau eines soeben entlassenen Zuchthäuslers aus Köllme versuchte sich das Leben zu nehmen und warf sich zwischen Lieskau und Köllme vor den Personenzug der Halle-Hettstedter Eisenbahn. Obwohl der Zugführer, der die Lebensmüde bemerkte, den Zug noch zum Halten brachte, wurde die Frau von der Lokomotive angefahren und erlitt Verletzungen im Gesicht, die jedoch ungefährlicher Art sind. Sie wurde in das Elisabethkrankenhaus in Halle geschafft. —

Mit dem Kopf in die Mähmaschine. Der Spediteur Schoell aus Lüchow fuhr mit einer Mähmaschine auf seinen Acker. An einer abschüssigen Strecke lief der Wagen den Pferden in die Beine, wodurch diese scheu wurden und durchgingen. Schoell stürzte von der Maschine und fiel mit dem Kopf in das Seitengetriebe. Er wurde auf der Stelle getötet. —

Die Pflicht ruft

Volksfest in Gutenswegen.

Am 21. Juli veranstaltet die Landarbeiterschaft der Ortsgruppe Gutenswegen des Deutschen Landarbeiter-Verbandes ein Volksfest. Vier Jahre lang war es der Ortsgruppe nicht möglich, ein Lokal zu bekommen. Nachdem sich die Arbeiterschaft durch ihre Geschlossenheit ein Lokal erobert, also den Boykott der Gastwirte gebrochen hat, soll das Volksfest der Reaktion zeigen, daß die Arbeiter heute fester als je zuvor zusammengeschmiedet sind. Alle Gesinnungsfreunde der umliegenden Ortschaften werden gebeten, das Vorhaben nach Kräften zu unterstützen. Die Parole aller muß heißen: Auf nach Gutenswegen zum Volksfest! Verhelft der Arbeiterschaft in Gutenswegen zum Siege über die Reaktion!

Kreis Wanzleben.

Reichsbanner. Am Sonnabend den 20. Juli und am Sonntag den 21. Juli findet in Langenweddingen im Gewerkschaftshaus das diesjährige Kreisfest des Kreises Wanzleben statt. Alle Kameraden und Gesinnungsfreunde unsers Kreises und der Umgegend sind dazu eingeladen und werden hierdurch noch einmal ersucht, recht zahlreich teilzunehmen. Alles Nähere siehe Rundschreiben. —

Barleben.

Frauenabend am Mittwoch den 17. Juli im Gewerkschaftshaus. Mandolinenkonzert, vorweg Vortrag: „Die Gesundheit der Frau". —

Biederitz.

Nächste Mütterberatungsstunde am Freitag den 19. Juli, nachmittags 2 Uhr, in der Schule. —

Börgitz.

Reichsbanner. Versammlung am Donnerstag den 18. Juli in der „Bahnhofswirtschaft Lichtspringe". Vorbereitung der Verfassungsfeier. —

Burg.

Reichsbanner-Vorstands- und Funktionär-Sitzung heute (Dienstag) um 8 Uhr im „Schützenhaus". —

Förderstedt.

Arbeiterwohlfahrt. Die Teilnehmer am Ferienausflug treffen sich am Mittwoch pünktlich um 8.30 Uhr zur Abfahrt in der „Linde". —

Groß-Ottersleben.

Abfahrt der Arbeitersportler. Am Mittwoch abend treten die Arbeitersportler die Reise nach Nürnberg an. Die Freien Turner Benneckenbeck marschieren um 9 Uhr mit Musik von ihrem Sportheim ab. Das Blasorchester fährt vollzählig mit nach Nürnberg und ist auch mit den übrigen Bundesgenossen aktiv an den musikalischen Veranstaltungen beteiligt. Die Leichtathleten sind verhältnismäßig stark vertreten. Es besteht auch berechtigte Hoffnung, daß sie bei den Endkämpfen ernsthaft in Frage kommen. Die Freien Turner als Mitgründer des Arbeiter-Turnerbundes haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Arbeitersport des Ortes würdig vertreten wird! —

Gesangverein Groß-Ottersleben. Am Donnerstag den 18. Juli, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in den „Hansa-Festsälen". —

Reichsbanner. Freitag den 19. Juli Mitgliederversammlung im „Schwan". — Sonntag den 21. Juli, mittags 1 Uhr, Abfahrt nach Langenweddingen zum Kreisfest. —

Hohenwarsleben.

Sämtliche Parteimitglieder besuchen am Mittwoch den 17. Juli die bei Brüggemann stattfindende Versammlung. —

Neuhaldensleben.

Reichsbanner. Am Mittwoch den 17. Juli, 20 Uhr, im Gasthaus zur Eisenbahn (Mohde) wichtige Funktionärsitzung. Auch alle Berlinfahrer müssen erscheinen. —

Tangerhütte.

Reichsbanner. Versammlung am Donnerstag den 18. Juli, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Adler". —

Behördliche Mitteilungen

Schönebeck.

Die Auszahlung der Sozialrente erfolgt am Mittwoch den 17. Juli in Parkes Gastwirtshaus wie üblich. —